

**Voraussetzungen zur Auslösung
eines Wachstumsprozesses in der
indonesischen Wirtschaft**

CHARLES NJIO

1967

Voraussetzungen zur Auslösung eines Wachstumsprozesses in der indonesischen Wirtschaft

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der Doktorwürde
einer Hohen Staatswirtschaftlichen Fakultät
der Ludwig-Maximilians-Universität
zu München

vorgelegt von

Charles Njio

1967



Referent:

Professor Dr. W. Mahr

Korreferent:

Professor Dr. H. Raupack

Tag der mündlichen Prüfung:

24. 7. 1967

INHALT

	Seite
Vorbemerkungen	1
Einführung: Die wirtschaftliche Lage Indonesiens in der Vergangenheit und Gegenwart	5
A. Kurzer Überblick über die Wirtschaftsgeschichte Indonesiens	5
B. Der Stand der indonesischen Wirtschaft in der Gegenwart	10
1. Kapitel: Faktoren, die das wirtschaftliche Wachstum in Indonesien bestimmen	13
A. Die Bevölkerung Indonesiens	13
Aa. Allgemeine Bemerkungen	13
Ab. Regionale Unterschiede in der Bevölkerungsdichte und ihre Ursachen	14
Ac. Die Theorie des Bevölkerungsoptimums und das Problem der versteckten Arbeitslosigkeit	18
Ad. Die Transmigration als Möglichkeit zur Verringerung des Bevölkerungsdrucks auf Java	23
Ae. Die Altersstruktur der indonesischen Bevölkerung	26
Af. Die Aufteilung der arbeitenden Bevölkerung nach Produktionssektoren	30
B. Der Boden Indonesiens	40
Ba. Die geographische Lage Indonesiens	40
Bb. Die Landwirtschaft	41
Bba. Die Nahrungsmittelproduktion	41
Bbb. Die Forstwirtschaft	47
Bbc. Die Produktion von landwirtschaftlichen Erzeugnissen für den Export	50
Bbd. Der Bodenbesitz	57
Bc. Der Bergbau	64
C. Die Kapitalbildung in Indonesien	65
Ca. Der Kapitalbegriff	65
Cb. Die Kapitalbildung durch freiwilliges Sparen	66
Cc. Die Kapitalbildung durch Zwangssparen	68

Cca.	Das Zwangssparen durch Besteuerung der indonesischen Wirtschaft	68
Ccb.	Die Geldschöpfung in Indonesien	73
Ccc.	Kapitalbildung durch Ausfuhrüberschüsse	79

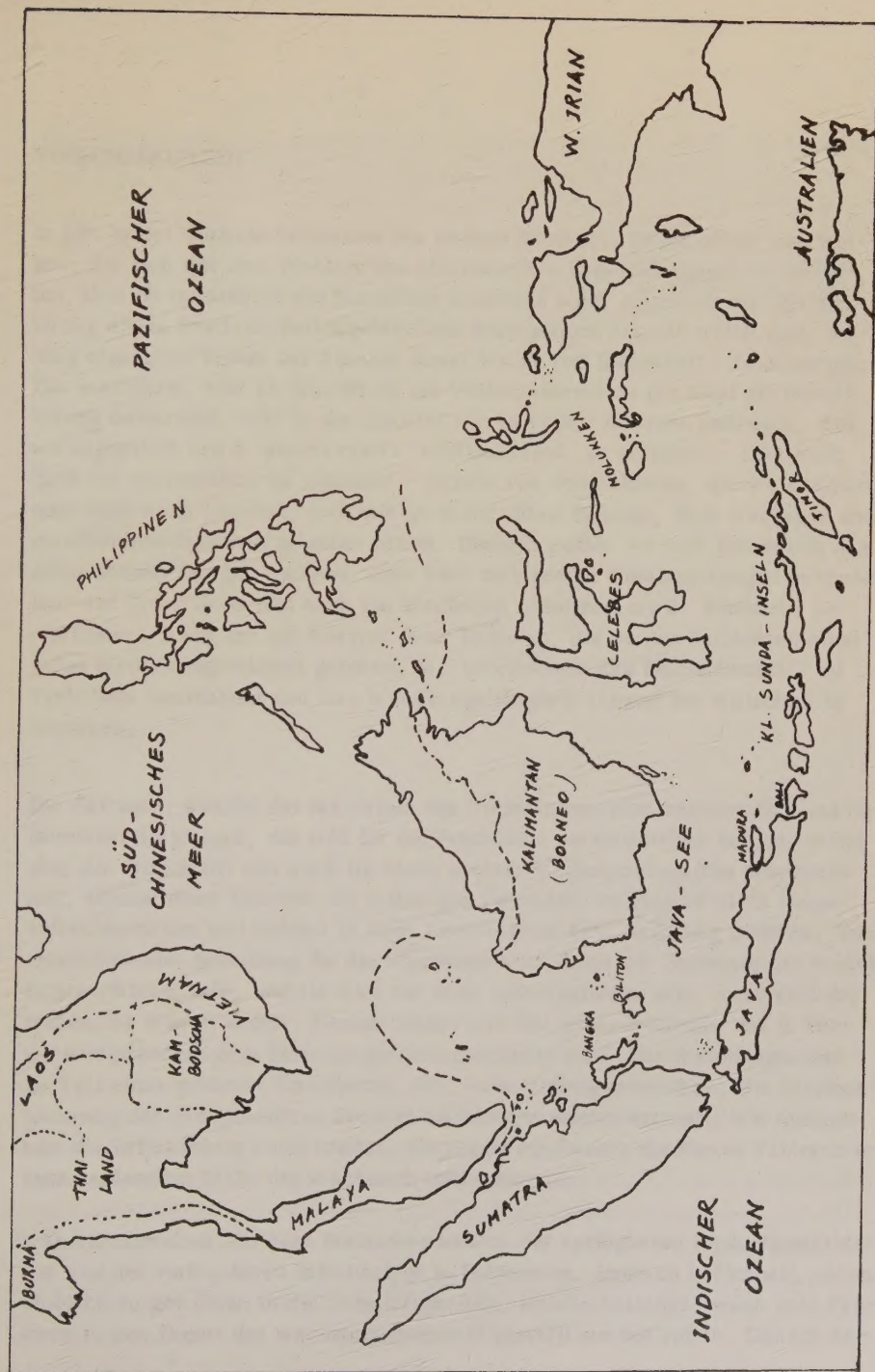
D.	Die Infrastruktur der indonesischen Wirtschaft	82
Da.	Allgemeine Bemerkungen	82
Db.	Das Erziehungs- und Bildungswesen	82
Dc.	Das Transportwesen	86
Dca.	Vorbemerkungen	86
Dcb.	Die Schifffahrt	88
Dcc.	Der Verkehr zu Land	89
Dd.	Die Elektrizitäts- und Gasversorgung	91
De.	Das Gesundheitswesen	92

2. Kapitel:	Der Wirtschaftsplan Indonesiens	93
-------------	---------------------------------	----

A.	Die Notwendigkeit eines Wirtschaftsplanes	93
B.	Die Ziele des Planes	95
C.	Der Inhalt des Planes	97
Ca.	Die Förderung der Landwirtschaft	98
Cb.	Die Förderung der Industrie	99
Cc.	Die Verbesserung der Infrastruktur	101
D.	Die Finanzierung des Planes	103
E.	Kritische Bemerkungen zum Wirtschaftsplan	105

Ausblick	110
----------	-----

Literaturverzeichnis	112
----------------------	-----



VORBEMERKUNGEN

Es gibt in der Wirtschaftsliteratur der letzten Jahre eine ganze Reihe von Werken, die sich mit dem Problem des Wachstums in Entwicklungsländern befassen; aber ob tatsächlich ein Wachstum einsetzen wird, wenn alle bei der Erörterung dieses Problems hervorgebrachten Bedingungen einmal erfüllt sind, vermag eigentlich keiner der Autoren dieser Werke mit Sicherheit vorauszusagen. Das Wachstum, hier als Wachstum des Volkseinkommens pro Kopf der Bevölkerung betrachtet, wird in der Realität von so vielen Faktoren abhängen, daß wir eigentlich erst *a posteriori* imstande sind, zu erkennen - aber auch dann nur mutmaßlich zu erkennen - welche von den Faktoren, die wir nannten oder auch nicht nannten, weil wir sie nicht ahnen konnten, dem Wachstum den entscheidenden Impuls gegeben haben. Deshalb wollen wir hier keinesfalls den allzu kühnen Versuch machen, eine Liste zwingender Voraussetzungen aufzustellen, auf Grund derer nun auch ein Wachstum einsetzen muß. Vielmehr beschränken wir uns auf die Analyse jener Faktoren, die zu den Bausteinen eines jeden Wachstumsprozesses gehören. Wir untersuchen ihre Beschaffenheit, ihr Verhältnis zueinander und ihre Wandlungsfähigkeit anhand der Wirtschaft Indonesiens.

Die Faktoren, welche das Wachstum des Volkseinkommens bestimmen, sind bekanntlich diejenigen, die sich für die Produktion verantwortlich zeigen. Wenn aber die Produktion nun auch im Sinne unseres Wachstumsbegriffes zunehmen soll, können diese Faktoren ihr bisheriges Verhältnis zueinander nicht länger aufrechterhalten und müssen in ihrer Kombination eine Änderung erfahren. Von entscheidender Bedeutung für das Wachstum wird daher die Änderung des Produktionsverfahrens sein, und sie wird nur dann herbeizuführen sein, wenn sich das technische Wissen ändert. Daraus erklärt sich das große Interesse, das in Entwicklungsländern dem Erziehungswesen geschenkt wird. Das Erziehungswesen ist Teil eines größeren Komplexes, der, wenn richtig entwickelt, die Umstrukturierung der obengenannten Produktionsfaktoren erleichtern soll. Wir meinen hier die Infrastruktur eines Landes, die neben den bereits erwähnten Faktoren in entscheidendem Maße das Wachstum mitbestimmt.

Was wir anstreben, ist eine Bestandsaufnahme der verfügbaren Produktionsfaktoren und der vorhandenen Infrastruktur in Indonesien. Dadurch hoffen wir, einen Einblick zu gewinnen in die Schwierigkeiten, welche bestehen, wenn jene Faktoren in den Dienst des Wachstumsprozesses gestellt werden sollen. Danach be-

trachten wir anhand einer Analyse des Wirtschaftsplanes Indonesiens, auf welche Weise dieses Land die Faktoren einzusetzen gedenkt im Kampf um einen höheren materiellen Lebensstandard seiner Bevölkerung.

Ist das Erreichen eines höheren materiellen Lebensstandards denn überhaupt das erstrebenswerte Ziel aller sich in der Entwicklung befindlichen Volkswirtschaften? Wachstum bringt ja auch eine Änderung von Lebensbedingungen und - gewohnheiten mit sich, die sich nicht in Zahlen der Einkommensstatistik niederschlagen. Wirtschaftliche Änderungen können auf Kosten der Freiheit gehen, wenn beispielsweise der materielle Wohlstand nur durch diktatorische Eingriffe erreicht werden kann, oder wenn er mit solchen Einschränkungen erkaufte werden muß wie der fortschreitenden Erschwerung des Zugangs zur Natur und zur frischen Luft. Auch die Freizeit kann dermaßen eingeschränkt werden, daß die Zunahme des materiellen Wohlstandes im Endeffekt als etwas Negatives empfunden wird. Wachstum darf man daher nicht ohne weiteres mit Fortschritt gleichsetzen. Schließlich bleibt die Entscheidung darüber, ob Wachstum Fortschritt bedeutet, den Wirtschaftssubjekten des jeweiligen Landes selbst überlassen.

Für uns bedeutet Wachstum nur eine positive Änderung des Volkseinkommens pro Kopf der Bevölkerung. So betrachtet, kann das Wachstum durchaus als Ziel aller Entwicklungsländer gelten und ist es tatsächlich auch, denn das Durchschnittseinkommen dieser Länder ist nicht nur im Vergleich zu denen der Industriestaaten der Welt erschreckend gering, sondern auch absolut betrachtet bildet es ein wahrhaftes Existenzminimum. Unter solchen Umständen kann es einen nicht verwundern, daß die Hebung dieses Lebensstandards zu den dringendsten Aufgaben jedes Entwicklungslandes gehört, zumal es in manchen Fällen sogar zum weiteren Absinken tendiert.

Wenn wir nun von Entwicklung sprechen, denken wir dabei an die Wandlung einer vorwiegend agrarisch ausgerichteten Wirtschaft in eine Wirtschaft mit weitreichender Arbeitsverteilung und infolgedessen vielschichtigerer Berufsstruktur, die unter Verwendung besserer Techniken darauf ausgerichtet ist, Güter für den Markt zu produzieren. Es ist dies die Entwicklung, die die Industriestaaten der Erde uns vorexerziert haben, und auf Grund derer Rostow¹⁾ zu seiner Theorie

1) W.W. Rostow, Stadien wirtschaftlichen Wachstums, deutsche Übersetzung von E. Müller, Göttingen 1960

der Stadien wirtschaftlichen Wachstums gelangte. Ohne zu wissen, ob nun die Entwicklungsländer Stufe für Stufe die gleiche Entwicklung durchlaufen werden, können wir behaupten, daß zumindest das Bestreben vorhanden ist, den Schritt in Richtung Expansion zu machen, in dem (wenn auch nicht so explizite ausgesprochenen) Bewußtsein, dabei zugleich den Schritt zum Rationalismus tun zu müssen, unter Verlust vieler geistiger Werte aus dem traditionellen Bereich, die den Entwicklungsprozeß, so wie wir ihn oben beschrieben haben, hemmen. Andererseits gibt es natürlich auch traditionelle Werte, die den Entwicklungsprozeß durchaus positiv beeinflussen können, wie beispielsweise das Prinzip der gegenseitigen Hilfeleistung in Dorfgemeinschaften, das bei Projekten zur Verbesserung der Infrastruktur (d.h. bei solchen, die der Gemeinschaft zugute kommen sollen) von großem Nutzen sein kann. Es ist nicht ausgeschlossen, daß ein Entwicklungsland aus sich heraus ein eigenes Wirtschaftssystem entwickelt, das ihm zum Start in das wirtschaftliche Wachstum verhilft; der menschlichen Vernunft ist hier unseres Erachtens keine Grenze gesetzt. Jedoch sind dafür, soweit wir es überblicken können, noch keine Ansätze vorhanden - und inzwischen wächst die Bevölkerung. So sieht man sich bald vor die Notwendigkeit gestellt, mit Hilfe übernommener Techniken und Methoden die Produktion zumindest im Gleichschritt mit dem Bevölkerungswachstum auszuweiten. Dies gilt dann vor allem für Gegenden, wo Landgewinnung kaum mehr möglich ist, wie das auf Java der Fall ist, weil die Bevölkerung derart zugenommen hat, daß jedes nur einigermaßen brauchbare Stück Land kultiviert wurde.

Jede Gesellschaft ist letzten Endes für ihren Wohlstand selbst verantwortlich; sie ist es, die die Entscheidung hinsichtlich des Wachstums ihres Einkommens treffen soll. Wenn sich diese Gesellschaft die Erhöhung des Lebensstandards zum Ziel gesetzt hat, wird sie auch bereit sein, dafür die nötigen Opfer zu bringen, wird sie sich anpassen an Strukturwandlungen und Neuerungen aufgreifen, die dieses Ziel näherzubringen verheißen. Rückblickend kann man behaupten, daß man diese Bereitwilligkeit und Anpassungsfähigkeit auch in jenen Gesellschaften fand, die vor der Revolution ihres Wirtschaftssystems standen und heute zu den Industriestaaten der Welt zählen.

Erschwerend für die Entwicklungsländer der Gegenwart wirkt der Umstand, daß der Wandel von der traditionellen zur modernen Gesellschaft nicht endogen erfolgt, sondern daß diese Länder mehr oder weniger mit Gewalt einer modernen Welt gegenübergestellt wurden und werden, die gleichsam den Schlüssel zum Wachstum besitzen soll. Die Bereitschaft, Neues zu akzeptieren, ist nun einmal

größer, wenn man sich dieses Neue selbst erschaffen hat, als wenn man zuerst plötzlich mit ihm konfrontiert wird und es dann auch noch übernehmen soll.

Deshalb stehen heute alle Entwicklungsländer vor der Frage, ob sie sich der Aufgabe widmen wollen, sich den Weg für das Wachstum zu bahnen, und ob sie dabei bereit sind, ihrer Wirtschaft eine völlig neue Struktur zu geben. Es leuchtet ein, daß dies ohne tiefgreifende Änderungen in der Gesellschaftsstruktur nicht möglich sein wird. Trotzdem haben viele dieser Länder, darunter auch Indonesien, den entscheidenden Schritt bereits getan, und jetzt gilt es, den eingeschlagenen Weg konsequent zu Ende zu gehen.

N. B.

Die in dieser Arbeit genannten statistischen Quellen waren bis zur Bereitstellung der Arbeit die einzigen mir bekannten Quellen neueren Datums, die Auskunft erteilten über die indonesische Wirtschaft.

EINFÜHRUNG

DIE WIRTSCHAFTLICHE LAGE INDONESIENS IN DER VERGANGENHEIT UND GEGENWART

A. Kurzer Überblick über die Wirtschaftsgeschichte Indonesiens

Der Name Indonesien bedeutet bekanntlich, die "indischen Inseln" und wurde bereits Ende des 19. Jahrhunderts gern von Freiheitskämpfern für das Gebiet der damaligen niederländischen Kolonie in Südost-Asien verwendet. Ursprünglich war der Name ein geographischer Begriff für die ganze Inselwelt zwischen dem chinesischen Festland und dem australischen Kontinent, also auch für die Philippinen. Schließlich jedoch bezeichnete man damit nur das Gebiet der jetzigen Republik Indonesiens.

Zu Staatenbildungen größeren Umfangs kam es in diesem Gebiet bereits im 6. Jahrhundert n. Chr.¹⁾ Im 7. Jahrhundert entstand das Reich Sriwidjaja (auch: Çrivijaya) mit seinem Zentrum auf Sumatra, dessen Herrschaftsgebiet sich über den gesamten Bereich des Archipels erstreckte. Seit dem 13. Jahrhundert war es das Reich Madjapahit, mit seinem Kern auf Java, das die Inseln in einem Staatsgebilde zusammenhielt. Während der ganzen Zeit beruhte die Wirtschaft auf der Gütererzeugung zum Eigenverbrauch, aber es fand auch ein Handelsverkehr statt mit China, Indien und Burma. Vor allem auf Java konnte sich, begünstigt von klimatischen und geographischen Faktoren, eine Reiskultur entwickeln, die auf hohem Niveau stand und dem sozialen Leben ihr Gepräge geben konnte; die Reisanbaumethoden (auf bewässertem Boden) erforderten eine intensive Zusammenarbeit aller Dorfbewohner und von da an entwickelte sich eine Dorfgemeinschaft, deren Mitglieder sich miteinander verantwortlich fühlten, für das Wohlergehen des Dorfes und daher alle Beschlüsse, die das gemeinschaftliche Zusammenleben betrafen, in gemeinsamer Beratung ("musjawarah") und erst nach Übereinstimmung aller ("mufakat"), faßten. Im Vordergrund des sozialen

1) Näheres darüber: H. M. Yamin, Pantjawarsa, Gliederung der indonesischen Geschichte in fünf Epochen, Vortrag für den internationalen Orientalisten-Kongreß in München vom 28. August - 4. September 1957, München 1957

Lebens stand die gegenseitige Hilfeleistung, das sog. "gotong-rojong", das bis zu dem heutigen Tag lebendig geblieben ist und auf dem man eine neue Entwicklung im Wirtschaftsleben aufzubauen gedenkt.

Die erste Berührung mit dem Westen erfolgte im 16. Jahrhundert, als Spanier und Portugiesen in Indonesien landeten. Zu Beginn des 17. Jahrhunderts wurden die niederländische ost-indische Handelsgesellschaft (mit dem Namen "Verenigde Oostindische Compagnie") gegründet. Zunächst fanden die wirtschaftlichen Beziehungen in der Form des Warenaustausches statt, wobei vor allem die Gewürze aus den Molukken begehrtes Handelsgut waren. Es gelang den Holländern schließlich, im Handel mit Indonesien eine Monopolstellung zu erlangen. Unterdessen zerbröckelte die Einheit des Reiches Madjapahit mehr und mehr. Es entstanden kleine Königreiche, die sich gegenseitig befehdeten. Dadurch wuchs die Macht der ost-indischen Handelsgesellschaft, die sich zunächst die Güter, die sie für ihren Handel in Europa brauchte, mittels der Feudalherren des Landes verschaffte. Dadurch blieb der Kontakt mit den Bewohnern des Inselreiches auf ein Minimum, d. h. beinahe ausschließlich auf den Bereich des Handels, beschränkt, ohne daß die soziale und kulturelle Struktur des Landes angetastet wurde. Die erste direkte Einmischung in die sozialen Verhältnisse durch wirtschaftspolitische Maßnahmen erfolgte unter der vorübergehenden Herrschaft der Engländer. Die V. O. C. hatte 1799 bankrott gemacht und ihre Geschäfte mit Indonesien der holländischen Regierung übergeben müssen. Während der napoleonischen Kriege kam das gesamte Inselreich unter englische Verwaltung. Der englische Gouverneur Raffles (1811-1815) führte eine Landrente, eine Art von Bodensteuer, ein, die die Bauern in natura zahlten. Nach der Rückgabe der Kolonialherrschaft an die Holländer (1815) wurde dieser direkte Eingriff in die indonesische Wirtschaft weiterentwickelt und fand seine endgültige Form im Jahre 1825 in einem System der Zwangskultur, des sog. "Cultuurstelsel", in der Landwirtschaft.

Der Initiator dieses Systems, der holländische Kolonialpolitiker Van den Bosch, ist noch vollkommen vom liberalen Geist jener Zeit geprägt, der die Gesetze in der Wirtschaft als Naturgesetze und daher für jede Zeit und überall als gültig betrachtet, vorausgesetzt, der Mensch könne frei und unbehindert wirtschaften. Die Motive, die den Arbeiter in Europa zu dauernder Arbeit anstacheln: die Furcht vor der Not, die Neigung zur ständigen Verbesserung seines Lebensstandards, hätten daher auch in Indonesien zu gelten. Nun, da diese Motive nicht in genügendem Maße vorhanden seien - der Indonesier arbeitet seiner

Meinung nach zu wenig, weil er mit der Arbeit aufhört, sobald seine dringendsten Bedürfnisse befriedigt sind, während ihm noch so viel Boden zur Verfügung steht, welcher, falls in Kultur genommen, imstande sein würde, seinen Lebensstandard wesentlich zu erhöhen -, müßten sie dem indonesischen Arbeiten an-erzogen werden, und dies könne nur durch Zwang geschehen. Daß dieser Zwang aber im krassen Widerspruch zu der Lehre des *Laissez faire* steht, kümmert ihn anscheinend wenig. Er möchte in diesem Zwang nur eine Übergangsmaßnahme sehen, bis der indonesische Arbeiter "zur besseren Einsicht" gelangt ist, denn es kommt ihm ungereimt vor, Mangel an Wohlfahrt und geringe Arbeitslust so dicht beieinander zu finden.

Auf diese Weise ökonomisch-theoretisch fundiert, wurde das "cultuurstelsel" zu einer Quelle von Einkünften für die Kolonialmacht, weil jetzt jeder Bauer gezwungen wurde, ein Fünftel seines Landes für den Anbau von Handelsgewächsen zu reservieren.¹⁾ Dieses Zwangssystem, das schließ ich zu einer Art von Ausbeutung der Bauern führte, während die gewünschte Erziehungswirkung im Sinne Van den Bosch's ausblieb, wurde im Zuge einer "ethischen Politik" gegen Ende des 19. Jahrhunderts nach und nach aufgegeben. Eine nicht geringe Rolle spielte dabei der Einfluß der holländischen Privatunternehmer, die wohl sahen, welche Gewinnmöglichkeiten in der Kolonie steckten und den Anbau von Handelsprodukten jetzt selbst in die Hand nehmen wollten. Die Ära des Privatkapitalismus war inzwischen in Europa angebrochen und getreu den Prinzipien der freien Marktwirtschaft entschloß sich die Regierung, den Privatinvestitionen den Weg in die Kolonie zu ebnen.

-
- 1) Für die gelieferten Produkte bekamen die Bauern eine Entschädigung in Geld, das sie für Importprodukte aus dem Westen ausgaben, was zu einem Rückgang des eigenen Handwerks führte. Die Abhängigkeit von diesen Importgütern war die Ursache eines Geldbedarfs, der, als das Zwangssystem aufgehoben wurde, nur bedeckt werden konnte, indem man sich als Lohnarbeiter in die Abhängigkeit der Großplantagen begab. In diesem Sinne ist es etwa zu erklären, wie die westlichen Unternehmen zu ihren Arbeitskräften kamen. (Vgl. dazu: J. H. Boeke, *Economie van Indonesie*, 4. Aufl., Haarlem 1953, S. 98).

Begünstigt von der Eröffnung des Suez-Kanals (1869) war der Anreiz für Privatunternehmer, auf direktem Wege in der Kolonie zu investieren, groß. 1870 wurde der Weg für das Privatkapital nach Indonesien freigegeben, und von nun an entstanden Plantagen, die den ausschließlichen Anbau von Handelsprodukten betrieben. Die Regierung schützte die Bauern insofern, als sie Ausländern, also auch Holländern, nicht gestattete, Land zu kaufen. Das für die Errichtung von Plantagen benötigte Land durfte nur gepachtet werden.

Aber die "ethische Politik" erstreckte sich auch auf andere Bereiche des wirtschaftlichen und sozialen Lebens. Die Regierung beschäftigte sich jetzt etwas mehr als vorher mit dem Lebensstandard der Einheimischen, baute Krankenhäuser und Schulen, und versuchte Mittel und Wege zu finden, dem Bevölkerungsdruck zu begegnen. Es war vor allem die Insel Java, die diese Neuerungen zu spüren bekam. Hier wurden die meisten Straßen und Eisenbahnstrecken gebaut, so daß sich hier die Kolonialmacht etablieren konnte und ihren größten Wirkungskreis hatte, während die anderen Inseln relativ unerschlossen blieben und noch häufig Widerstand boten.

Das indonesische Volk war durch das "cultuurstelsel" in engeren Kontakt mit der Außenwelt gebracht worden. Es lernte neuartige Agrarprodukte und auch eine intensivere Ausnutzung des Bodens kennen. Trotzdem blieb die einheimische Wirtschaft in der Hauptsache auf Selbstversorgung ausgerichtet. Es waren vor allem Chinesen, die sich mit Handel und Handwerk als selbständiger Arbeit, losgelöst von der Landwirtschaft, beschäftigten. So kam es, daß auch die Mittelschicht von Fremden gebildet wurde und daß auch hier die Kapitalbildung in der Hauptsache nicht von den Einheimischen selbst vorgenommen wurde.

Es entstand eine Wirtschaftsstruktur, die Boeke¹⁾ dazu veranlaßte, eine Theorie der dualistischen Ökonomie zu entwerfen. Die Quintessenz dieser Theorie liegt darin, die Wirtschaft der Entwicklungsländer gleichzeitig von zwei Wirtschaftssystemen beherrscht zu sehen. Einmal ist es das System der modernen westlichen Wirtschaft, mit seinem auf dem ökonomischen Prinzip beruhenden Gedanken des Gewinnstrebens und seiner Produktion für den Markt, das der Wirtschaft ihr Gepräge gibt; andererseits existiert die einheimische Wirtschaft, gekennzeichnet durch die Produktion für den Eigenverbrauch, eine beschränkte Be-

1) J. H. Boeke, a. a. O.

dürfnisskala, die geringe Größe des Marktes und die Abwesenheit des Geldverkehrs. Man kann auch sagen, daß die Wirtschaft charakterisiert wird durch den Gegensatz: kapitalistisch¹⁾ und nicht- oder vor kapitalistisch.

Aber schließlich gibt es auch in den Industriestaaten noch Gebiete, die in der Entwicklung zum Kapitalismus zurückgeblieben sind - man denke etwa an Italien oder die USA - und sich noch in einem Stadium der Selbstversorgung befinden. In Ländern wie Indonesien tritt der Dualismus jedoch besonders deutlich zu Tage, weil das kapitalistische System nur von einer sehr dünnen Schicht getragen wird und nicht aus der eigenen Wirtschaft hervorgetreten ist als Teil einer Kette von Entwicklungsstufen, die, um mit Rostow zu sprechen, von der traditionellen Gesellschaft zu der Gesellschaft des Massenkonsums führt. Vielmehr wurde das kapitalistische System einer gleichsam "entwicklungslosen" Wirtschaft aufgepfropft, ohne daß diese eine geeignete Grundlage für den Kapitalismus bot.

1) Kapitalistisch wird hier ohne kritischen oder polemischen Inhalt verstanden. In der Produktion der kapitalistischen Wirtschaft spielt der Produktionsfaktor Kapital die vorherrschende Rolle.

B. Der Stand der indonesischen Wirtschaft in der Gegenwart

Indonesiens Wirtschaft kann man entwicklungsbedürftig nennen, wenn man als Kriterium dafür das Volkseinkommen betrachtet, das im Verhältnis zu denen der Industriestaaten der Welt, aber auch absolut gesehen sehr gering ist. Ein Vergleich des Pro-Kopf-Einkommens mit dem der industriell hochentwickelten Länder ist deshalb problematisch, weil der indonesische Lebensstandard nicht mit Maßstäben der Industriestaaten gemessen werden kann. So gehören beispielsweise zum Lebensstandard der letzteren auch Ausgaben für Winterkleidung und Heizungskosten, die in tropischen Gebieten selbstverständlich wegfallen, so daß ein Indonesier schon deswegen mit einem geringeren Einkommen auskommen könnte. Dazu kommt, daß die statistischen Ämter noch nicht in der Lage sind, genauere Angaben über das Einkommen in der Landwirtschaft zu machen, in dem Bereich also, wo der Geldverkehr noch eine untergeordnete Rolle spielt, die Arbeitsleistungen sich nicht in einem ständigen Geldeinkommen niederschlagen, und die Güterproduktion häufig den Markt nicht erreicht. Meistens wird zu einem Vergleich das Volkseinkommen in Dollar umgerechnet, während doch der Wechselkurs nur die Kaufkraftparität im Außenhandel angibt und wenig über die innere Kaufkraft der eigenen Währung aussagen kann. Prof. Karl Schiller¹⁾ hat in Anbetracht dieser Schwierigkeiten wenigstens für einige Entwicklungsländer²⁾ einen Vergleichsmaßstab zu finden versucht, allerdings nur für den Vergleich dieser Länder untereinander. Weil Reis das Hauptnahrungsmittel für die von ihm betrachteten Länder bildet, errechnete er den Tagesverdienst eines Arbeiters der niedrigsten Lohngruppe von jedem dieser Länder in kg Reis und fand, daß nicht unbedingt eine Korrelation zwischen Durchschnittseinkommen in Dollar und dem berechneten Reisstandard besteht. Länder mit einem relativ hohen Dollareinkommen pro Kopf, wie Japan, stehen auf der Rangliste des Reisstandards nicht obenan. Mit anderen Worten, die Dollareinkommen geben nur sehr ungenau an, wie hoch der Lebensstandard ist. Nun ist es im Falle Japans wahrscheinlich so, daß beim gestiegenen Durchschnittseinkommen der Japaner der Reis bei der Betrachtung des Lebens-

1) K. Schiller, Zur Wachstumsproblematik der Entwicklungsländer, in: Entwicklungstheorie und Entwicklungspolitik, Gerhard Mackenroth zum Gedächtnis, Hrsg. E. Boettcher, Tübingen 1964

2) Diese Länder sind: Singapore, die Philippinen, Süd-Vietnam, Burma, Thailand, West-Pakistan, Malaya, Japan, Indien, Ceylon, Hongkong, Süd-Korea, Indonesien. Siehe K. Schiller, a. a. O., S. 176

standards nicht mehr so sehr ins Gewicht fällt, wie bei den anderen asiatischen Ländern. Für Indonesien jedoch scheint zwischen Dollareinkommen und Reisstandard eine positive Korrelation zu bestehen: auf beiden Skalen steht es an letzter Stelle (mit einem Tagesverdienst eines Arbeiters der niedrigsten Lohngruppe umgerechnet in Reis von 1,0 - 1,9 kg und einem Durchschnittseinkommen von 50 Dollar im Jahr). Das Amt für Statistik ¹⁾ gab für das Jahr 1963 einen Tagesverdienst eines Arbeiters der niedrigsten Lohngruppe (Plantagenarbeit auf Java) von 20 Rp. und einen Reispreis von 47,40 Rp. pro kg an, was einen noch niedrigeren Reisstandard ergibt.

Im allgemeinen kann man sagen, daß die Nahrungsmittelproduktion knapp hat schritthalten können mit der Bevölkerungszunahme, so daß in der Landwirtschaft kein Wachstum zu verzeichnen ist. Da der Großteil des Volkseinkommens aus dem Agrarsektor kommt, kann eigentlich von einer Stagnation der indonesischen Wirtschaft gesprochen werden. Kann unter diesen Umständen behauptet werden, daß Indonesien sich von der traditionellen Gesellschaft in das Stadium des Übergangs begeben hat? Es ist ja die Zuwachsrate der landwirtschaftlichen Produktion, die die Grenzen zum Übergang in die Periode des take-off absteckt. R o s t o w hat das folgendermaßen dargelegt:

" Although an élite entrepreneurial class appears to be required for take-off, with significant power over aggregate income flows and industrial investment decisions, most take-offs have been preceded or accompanied by radical change in agricultural techniques and market organization.

A requirement for take-off is, therefore, a class of farmers willing and able to respond to the possibilities opened up for them by new techniques, land-holding arrangements, transport facilities, and forms of market and credit organization. A small purposeful élite can go a long way in initiating economic growth; but especially in agriculture (and to some extent in the industrial working force), a wider-based revolution in outlook must come about. "²⁾

1) Statistical Pocketbook of Indonesia, Djakarta 1963, S. 265 und 280

2) W. W. Rostow, The process of economic growth, 2. Aufl., Oxford 1960, S. 298. Hervorhebung von mir.

Nun, diese radikalen Änderungen in der landwirtschaftlichen Technik sind bisher noch ausgeblieben, und eventuelle Produktionssteigerungen (durch Anwendung von neuartigen Düngemitteln) wurden sofort von einer nachdrängenden Bevölkerungszunahme absorbiert. Für das Aufkommen einer Untermehmerklasse ist die heutige wirtschaftliche Situation durch anhaltende Inflation, die eher zur Spekulationsgeschäften im Handel mit einigen wenigen Luxusgütern reizt, äußerst ungünstig geworden. Aber auch andere Faktoren können die private Investitionsneigung in engen Grenzen halten. Da gibt es zum Beispiel die geringe Größe des Marktes, die in entscheidendem Maße von der Produktivität bedingt wird. Die Produktivität hängt wiederum von der Kapitalintensität des Produktionsprozesses ab, und die ist in Indonesien gering. Auch die geringe Kaufkraft hält den Markt in engen Grenzen, wie N u r k s e hervorhebt:

"... the deficiency of market demand that tends to keep down private investment incentives in the domestic economies of underdeveloped countries is a deficiency of real purchasing power, in terms of classical economies." ¹⁾

Und die reale Kaufkraft kann nur dann erhöht werden, wenn die Produktivität besonders in der Landwirtschaft, gesteigert wird. Aber auch in anderen Bereichen der Wirtschaft müssen Produktivitätssteigerungen stattfinden, denn wenn der Markt erweitert werden soll, muß eine Vielzahl von Produkten gleichzeitig hergestellt werden. Daß dies ohne Kapital nicht geht, spricht von selbst. Der circulus vitiosus kann nur durchbrochen werden, wenn trotz niedrigem Lebensstandard mehr gespart wird. Nur so wird die indonesische Wirtschaft in der Lage sein, sich aus der Stagnation zu befreien und sich in eine wachsende Wirtschaft zu verwandeln.

Im folgenden werden wir uns ausführlicher mit der gegenwärtigen Wirtschaftslage Indonesiens befassen und die Wirtschaft in ihren verschiedenen Elementen einer Analyse unterziehen. Nur so hoffen wir einen Einblick zu gewinnen in die Schwierigkeiten, welche noch zu überwinden sind, wenn ein wirkliches Wachstum des Volkseinkommens pro Kopf der Bevölkerung und somit eine Verbesserung des Lebensstandards eintreten soll.

1) R. Nurkse, Problems of Capital Formation in Underdeveloped Countries, Oxford 1953, S. 17

1. Kapitel

FAKTOREN, DIE DAS WIRTSCHAFTLICHE WACHSTUM IN INDONESIEN BESTIMMEN

A. Die Bevölkerung Indonesiens

Aa. Allgemeine Bemerkungen

Von den Faktoren, die das wirtschaftliche Wachstum in entscheidendem Maße bestimmen, greifen wir als ersten die Arbeitskraft heraus und werden sie hier einer Analyse unterwerfen. Wir wollen uns dabei folgende Fragen stellen: Wie wirkt sich die Bevölkerung Indonesiens in ihrer Quantität auf das wirtschaftliche Wachstum aus und wie ist ihr Verhältnis zur wirtschaftlichen Entwicklung?

Es wird sehr oft behauptet, daß die hohe Bevölkerungszuwachsrates in Südostasien einen ernsthaften, wenn nicht gar den größten Behinderungsfaktor für das wirtschaftliche Wachstum bildet. In diesem Gebiet schwankt die Zuwachsrates der Bevölkerung zwischen 2 - 3 % im Jahr. Viele Wirtschaftstheoretiker glauben, daß in diesen Ländern eine funktionelle Beziehung zwischen Lebensstandard und Bevölkerungswachstum besteht und daß folglich eine Erhöhung des Lebensstandards - etwa durch Auslandshilfe - eine Bevölkerungsvermehrung nach sich zieht, die den Lebensstandard wieder herunterdrückt.¹⁾ Man fragt sich aber, wieso die Erhöhung des Lebensstandards in den jetzigen entwickelten Volkswirtschaften keine solche Bevölkerungszunahme verursacht hat, jedenfalls nicht in dem Maße, wie das in den Ländern Südasiens der Fall zu sein scheint. Warum soll sich jene erwähnte funktionelle Beziehung nur auf diese Länder beschränken? Solche hohen Wachstumsraten der Bevölkerung haben die Industriestaaten in den ersten Stadien ihrer Entwicklung nie gekannt. Die Ursache dieser rapiden Zunahme muß deshalb woanders gesucht werden. Wir glauben, daß sie in den Ländern Südasiens vielmehr exogen bedingt ist: die Ursache liegt vor allem in dem Absinken der Sterblichkeitsrate, vor allem der Kindersterblichkeit, als Folge der Einführung neuer medizinischer Erkenntnisse, die - paradoxerweise - kein Symptom einer wirtschaftlichen Entwicklung oder Begleiterscheinung einer Erhöhung des Lebensstandards war und ist, so daß jetzt,

1) Vgl. M. Tachi & Y. Okazaki, Economic Development and Population Growth, in: The Developing Economies, Vol. III, Nr. 4, Tokio Dez. 1965, S. 502 ff.

da diese Länder vor ihrer wirtschaftlichen Entwicklung stehen, die hohe Wachstumsrate der Bevölkerung sich dieser Entwicklung hindernd in den Weg stellt.

Die Altersstruktur kann ebenso wie die Struktur des Arbeitskräftepotentials das wirtschaftliche Wachstum wesentlich beeinflussen. Eine hohe Kinderzahl bedeutet eine hohe Rate von Abhängigen, die nur konsumieren und zur Produktion nichts beizutragen vermögen. Die Existenz eines starken Arbeitskräftepotentials wird, wenn in die richtigen Bahnen gelenkt, wesentlich zum wirtschaftlichen Wachstum beitragen können. Wenn es unter der arbeitenden Bevölkerung eine gut entwickelte Handwerkerschaft gibt, wird die Entwicklung der Wirtschaft davon sehr wahrscheinlich günstig beeinflußt werden.

Ab. Regionale Unterschiede in der Bevölkerungsdichte und ihre Ursachen

Über die Bevölkerungsdichte in Indonesien sind wir erst in den letzten Jahren besser informiert. Die ersten Schätzungen galten der Bevölkerung Javas.¹⁾ 1781 wurde die Bevölkerung Javas auf 2,03 Mio. geschätzt, 1815 bemaß R a f f l e s, der damalige Gouverneur des Inselreiches, die Einwohnerzahl Javas auf 4,6 Mio. 1850 verbesserte die Kolonialverwaltung das System der Volkszählung und stellte bei der Durchführung dieses Systems (1860) fest, daß die Bevölkerung Javas bereits auf 12,5 Mio. angewachsen war, in 55 Jahren auf fast das Dreifache, oder in 80 Jahren auf das Sechsfache, wenn man also berücksichtigt, daß die ersten Zahlen nur auf sehr groben Schätzungen beruhen.

Im Vergleich dazu folgende Zahlen: in England wuchs die Bevölkerung zwischen 1801 und 1901 von 10,5 Mio. auf 37,0 Mio. an, in einem Jahrhundert auf das Dreifache, eine bis dahin für England noch ungekannte Zunahme.²⁾

Heute zählt Java mit mehr als 63 Mio. Einwohnern und einer Bevölkerungsdichte von 477 Einwohnern pro qkm zu den dichtestbevölkerten Gebieten der Erde.

1) J.H. Boeke, a.a.O., S. 190 f.

2) W.H.B. Court, A Concise Economic History of Britain, Cambridge 1954, S. 5

Tabelle I: Bevölkerungsdichte in Indonesien nach Gebieten 1961

Gebiet	Bevölkerung x 1000	qkm	Bevölkerung pro qkm
Java und Madura	63.059	132.174	477
Sumatra	15.739	473.606	33
Kalimantan (Borneo)	4.102	539.460	7,6
Sulawesi (Celebes)	7.079	189.035	37
Bali und kl. Sundainseln	5.558	73.614	76
(Bali)	(1.783)	(5.561)	(321)
Molukken	790	74.505	11
West-Irian			
(N. Guinea)	758	421.951	1,8
Indonesien	97.085	1.904.345	51

Quelle: Statistical Pocketbook of Indonesia, Djakarta 1963

Aus obiger Tabelle ist zu erkennen, daß 65 % der Gesamtbevölkerung auf einem Gebiet wohnen, das nur 7 % der Gesamtoberfläche Indonesiens einnimmt. Als Ganzes betrachtet, ist Indonesien kein so dichtbevölkertes Land (51 Einwohner pro qkm), und trotzdem hat es mit den spezifischen Problemen dichtbevölkerter Entwicklungsländer zu kämpfen. Indonesiens Bevölkerungsprobleme und die wirtschaftlichen Probleme, welche daraus hervorgehen, sind wohl in erster Linie die Probleme Javas¹⁾ und es ist daher unschwer einzusehen, weshalb wir unser Augenmerk vor allem auf diese Insel richten müssen. Die Bevölkerungsdichte Javas und ihre Zunahme drohen ein ernsthaftes Hindernis auf dem Weg zur wirtschaftlichen Entwicklung Indonesiens zu werden.

Die Ursachen für die Unterschiede in der Bevölkerungsdichte sind hauptsächlich in der Beschaffenheit des Bodens und seiner Verwendbarkeit für den Reisanbau zu suchen. Der Boden Javas ist im großen und ganzen fruchtbarer als der der anderen Inseln. Außerdem gibt es auf Java günstigere Bewässerungsmöglichkeiten als beispielsweise auf Sumatra oder Borneo. Fruchtbarkeit des Bodens

1) d. h. Javas und Maduras: diese beiden Inseln werden immer als eine Einheit betrachtet

und Bewässerungsgelegenheiten ermöglichten eine intensivere Ausnutzung des Bodens und daher höhere Bodenerträge. Schon früh konnte denn auch auf Java eine Art der Bodenbestellung entwickelt werden, die es den Bauern möglich machte, auf dem kultivierten Boden sesshaft zu werden, ohne daß sie sich gezwungen sahen, immer aufs neue ein Stück Urwald urbar zu machen und dadurch dauernd weiterzuziehen, weil der Boden nach mehrmaliger Benutzung nichts mehr hergab, wie das beispielsweise auf Sumatra und Borneo der Fall war. Die üppigen Tropenwälder mit ihrer reichen Vegetation bieten dem Betrachter oft den irreführenden Anblick einer hohen Fruchtbarkeit. Rodet man aber den Wald, muß man oft die enttäuschende Feststellung machen, daß unter der verhältnismäßig dünnen Humusschicht Sand zum Vorschein kommt. Die Reisanbaumethode auf Sumatra, Borneo oder West-Irian erlaubte keine mehrmalige Benutzung der gleichen Bodenfläche, da andernfalls nur noch ein hartes Gras wachsen würde, das mit seinen tiefen Wurzeln unausrottbar ist. So war man hier gezwungen, immer wieder ein neues Stück Land in Angriff zu nehmen und das Land, das man einmal benutzt hatte, mindestens zehn Jahre brachliegen zu lassen, damit es sich wieder erholen konnte. Auf diese Weise brauchte der Bauer auf Sumatra zehnmal mehr Land als auf Java. Eine andere Möglichkeit zur Erhaltung der Fruchtbarkeit desselben Stücks Boden war die Wechselkultur, die später auch eingeführt wurde und Anwendung fand.

Die sog. Sawahkultur (sawahs sind bewässerte Reisfelder) bedeutete eine Verbesserung in der Methode des Reisanbaus und führte zu einer Erhöhung der Ausbringung. Der Übergang zu dieser Methode war nun überall dort anzutreffen, wo die Möglichkeit dazu gegeben war. Auch hier war der wirtschaftende Mensch auf der Suche nach Mitteln und Wegen zur Rationalisierung der Arbeit, denn dort, wo die Sawahkultur möglich war, war die Arbeit weniger mühsam und waren bessere Lebensbedingungen gewährleistet. Dadurch konnte die Bevölkerung nicht nur sesshaft werden, sondern sich auch vermehren. Java, Madura und Bali sind denn auch die dichtestbevölkerten Inseln Indonesiens, und auch an anderen Orten, wo die Sawahkultur Anwendung finden konnte, weist die Bevölkerung eine ähnliche Dichte auf wie auf den drei genannten Inseln.

Die rasche Vermehrung der Bevölkerung Javas im 19. und 20. Jahrhundert, die oft verglichen wird mit einer Explosion, hat jedoch noch andere Ursachen. Am Anfang des 19. Jahrhunderts traf man auf Java Landstriche an, die bereits eine hohe Bevölkerungsdichte aufwiesen, während andere Gegenden noch kaum bewohnt waren. Die intensiven Bemühungen der Kolonialregierung im

Laufe des 19. Jahrhunderts, die Insel mittels eines Straßen- und Eisenbahnnetzes zu erschließen, um auf diese Weise schneller und besser an die Produkte des Landes heranzukommen, blieben nicht ohne Folgen für die Bevölkerung Javas. Nunmehr wurde es den Einheimischen möglich, eine größere Mobilität zu entwickeln und aus den Gebieten mit einer dichten Bevölkerung, die häufig bereits Merkmale einer Übervölkerung in sich trugen (sinkender Lebensstandard!), in leere Gebiete abzuwandern. Es fand sozusagen eine "statische Expansion"¹⁾ statt. Die Produktion wuchs im Sinne des Ertragsgesetzes, und dort, wo das Optimum erreicht oder überschritten wurde, wurde nicht nach besseren Produktionsmöglichkeiten gesucht, sondern einfach neues Land hinzugezogen. Das ging natürlich solange gut als noch Land im Überfluß vorhanden war.²⁾ In diesem Sinne verbreitete sich die Bevölkerung über das ganze Gebiet der Insel Java - und vermehrte sich zugleich. Die damalige Kolonialregierung sorgte ferner für Ordnung und Sicherheit.

Aber doch waren es nicht zuletzt die neuen Erkenntnisse auf dem Gebiet der Medizin, wie die erfolgreiche Bekämpfung von Epidemien und anderen Krankheiten, die verhältnismäßig wenig Kapital erforderten, die Sterblichkeitsrate herabdrückten und die rasche Vermehrung der Bevölkerung herbeiführten. Die "positive checks" von Malthus wurden also weitgehend ausgeschaltet. Die Geburtenrate blieb konstant, während die Sterblichkeit zurückging, so daß immer ein Geburtenüberschuß blieb, der zu der schnellen Bevölkerungsexpansion führte.

Damit ist zwar hinreichend erklärt, warum es zu den regional stark unterschiedlichen Bevölkerungsdichten in Indonesien gekommen ist, jedoch tapen wir über die Ursache der im Vergleich zu den Industriestaaten, auch im ersten Stadium ihrer Entwicklung, so viel höheren Zuwachsraten auf Java noch ziemlich im

1) Vgl. J. H. Boeke, a. a. O., S. 194. Mackenroth spricht in dieser Hinsicht vom "extensiven Bevölkerungswachstum". Siehe G. Mackenroth, Bevölkerungslehre, Theorie, Soziologie und Statistik der Bevölkerung, Berlin, Göttingen, Heidelberg 1953, S. 418

2) Heutzutage ist nur noch 25 % der Oberfläche Javas mit Wald bedeckt - ein absolutes Minimum, das um jeden Preis erhalten bleiben muß, um den Gefahren der Bodenerosion zu begegnen.

Dunkeln. Auch Japan hat seit Beginn seiner Industrialisierung im Jahre 1870 nur Zuwachsraten von 0,5 % - 1,5 % gekannt,¹⁾ während Javas Bevölkerung mit 2,3 % jährlich wächst! Wir vermuten, daß auch Ursachen rein biologischer Art, die wir hier nicht weiter untersuchen werden, bei dem Bevölkerungswachstum auf Java eine bedeutende Rolle spielen. Es zeigt sich nämlich, daß im allgemeinen die Geburtenrate in Indonesien extrem hoch (siehe weiter unten, S. 30) und auch nicht im Abnehmen begriffen ist. Dann ist es also die Fruchtbarkeit der Bevölkerung selber, die zusammen mit der exogen²⁾ bedingten Abnahme der Sterblichkeitsrate für das schnelle Bevölkerungswachstum verantwortlich ist.

Ac. Die Theorie des Bevölkerungsoptimums und das Problem der versteckten Arbeitslosigkeit

Die Theorie des Bevölkerungsoptimums ist im wesentlichen eine komparativ-statische Betrachtungsweise von Vorgängen in einer Volkswirtschaft, in der bei gegebenem Boden und Kapital der Faktor Arbeit variabel ist. Sie ist im Grunde die Anwendung des Ertragsgesetzes auf die Produktion eines Landes, in dem die Bevölkerung wächst, die übrigen Produktionsfaktoren jedoch unverändert bleiben. Eine Bevölkerung wird dann als optimal angesehen, wenn die Arbeitserträge pro Kopf der Bevölkerung nicht mehr zunehmen. Das Verhältnis von Bevölkerung zu den übrigen Produktionsfaktoren ist dann in Bezug auf die Produktion ein optimales geworden. Die Produktionstechnik ist dabei konstant geblieben; würde sie sich ändern, ergäbe dies wiederum ein neues Optimum. Die Behauptung, eine Bevölkerung sei für ein bestimmtes Gebiet zu groß, kann daher nur eine vorläufige Gültigkeit besitzen. Theoretisch ließe sich somit eine Aussage machen über den Einfluß einer wachsenden Bevölkerung auf das Wachstum des Volkseinkommens, denn bevor das Optimum erreicht wird, steigt ja der Durchschnittsertrag noch an. In Wirklichkeit jedoch läßt sich dieser Einfluß kaum messen, denn im Laufe der Zeit wird die dabei angenom-

1) M. Tachi & Y. Okazaki, a.a.O., S. 498 ff.

2) exogen, weil die Abnahme der Sterblichkeit nicht so sehr die Folge des wirtschaftlichen Wachstums ist, sondern vielmehr durch die von "außen" kommende Verbreitung und Anwendung besserer Medikamente verursacht wird.

mene Konstanz der Produktionstechnik nicht aufrechtzuerhalten sein. Auch in einem Entwicklungsland wie Indonesien ist mit einer - sei es auch langsamen - Entwicklung der Technik zu rechnen. Der Übergang vom trockenen zum bewässerten Reisanbau legt davon ein Zeugnis ab. Immerhin, die Vermutung, daß es in der indonesischen Landwirtschaft eine "ökonomische Sterilisierung von Arbeitsbevölkerung"¹⁾ gibt, deutet darauf hin, daß das Optimum möglicherweise überschritten wurde.

Wir wollen vier Situationen unterscheiden, in denen sich eine Bevölkerung befinden kann.²⁾

1. Die Bevölkerung kann unter dem Optimum liegen, mit anderen Worten das Durchschnittseinkommen nimmt cet. par. zu mit der Bevölkerungsvermehrung.
2. Das pro-Kopf-Einkommen nimmt nicht nur automatisch mit der Bevölkerungsvermehrung zu, sondern wächst auch infolge der neuen technischen Erkenntnisse: das Optimum wird ständig verschoben.
3. Die Grenzproduktivität der Arbeit (und daher des Bevölkerungswachstums) ist zwar noch positiv, jedoch fällt bereits das pro-Kopf-Einkommen mit wachsender Bevölkerung.
4. Die Grenzproduktivität der Arbeit ist gleich Null oder negativ.

Nehmen wir für einen Augenblick an, daß die Theorie des Bevölkerungsoptimums für Indonesien ihre Gültigkeit besitzt, dann befindet sich die Bevölkerung Javas allem Anschein nach in der dritten oder vierten Situation. 65 % der Bevölkerung ist noch unmittelbar von der Landwirtschaft abhängig, mit anderen Worten von Einkommen, die aus diesem Bereich der Wirtschaft fließen. Die landwirtschaftlich benutzte Bodenfläche kann, angesichts der Tatsache, daß nur noch 25 % der Oberfläche Javas mit Wald bedeckt ist, nicht vermehrt werden. 1940 zählte die Bevölkerung Javas ca. 48,4 Mio. Einwohner, die Reisproduktion betrug in diesem Jahr 8.969,0 Mio. kg ungeschälten Reis, pro Kopf der Bevölkerung ca. 186 kg. 1960 war die Bevölkerung auf 62 Mio. gewachsen, die Reisproduktion betrug in diesem Jahr 9.656,9 Mio. kg, pro Kopf ca. 156 kg. 1961 betrug die Reisversorgung pro Kopf ca. 146 kg und 1962 ca. 155 kg.

1) G. Mackenroth, a. a. O., S. 418

2) Vgl. dazu B. Higgins, Economic Development, Principles, Problems and Policies, New York 1959, S. 241. Die vier Situationen werden bei uns in etwas abgewandelter Form gebracht.

Tabelle II: Produktion der wichtigsten landwirtschaftlichen Erzeugnisse
auf Java und Madura
in 100.000 kg 1939 - 1962

Java u. Madura	Paddy ⁺⁾	Mais	Cassave	süße Kart.	Erd- nüsse	Soja- bohnen
1939	83.606	19.852	83.113	12.676	1.815	3.176
1940	89.690	18.996	84.154	14.181	1.969	2.945
1941	89.935	24.331	87.357	14.747	2.104	3.377
1953	85.206	13.025	64.677	12.313	1.636	2.745
1954	92.632	21.536	64.300	10.635	2.043	3.623
1955	88.139	14.619	65.192	10.081	1.776	3.064
1956	91.460	14.514	64.200	15.026	1.784	3.108
1957	91.159	13.993	71.676	15.946	1.921	2.992
1958	95.437	20.121	81.001	17.503	1.915	3.797
1959	97.185	14.753	90.821	14.898	1.996	3.754
1960	96.569	17.791	86.238	13.945	2.113	3.875
1961	92.355	17.058	84.429	12.155	2.029	3.758
1962	99.999	24.505	81.202	19.999	2.023	3.371

⁺⁾ Paddy = ungeschälter Reis. Das Verhältnis Paddy:

geschälter Reis = 100 : 52.

Quelle: Statistical Pocketbook of Indonesia, Djakarta 1963

Tabelle III: Bevölkerungswachstum auf Java und Madura 1940 - 1962

Jahr	Einwohnerzahl in 1.000
1940	48.416
1950	50.456
1951	51.430
1952	52.437
1953	53.480
1954	54.560
1955	55.679
1956	56.837
1957	58.037
1958	59.280
1959	60.567
1960	61.901
1961	63.289
1962	64.597

Quelle: Statistical Pocketbook of Indonesia, Djakarta 1963

Obwohl sich die Versorgung mit Nahrungsmitteln in den letzten zehn Jahren nicht wesentlich verbessert hat (die Produktion der wichtigsten Nahrungsmittel weist erhebliche Schwankungen auf, siehe Tabelle II), ist es natürlich nicht erlaubt, die Reisproduktion als Indiz für das Erreichen oder gar Überschreiten des Bevölkerungsoptimums anzusehen. Erstens macht die Nahrungsmittelproduktion nur einen - wenn auch erheblichen-Teil des Sozialprodukts aus (56 % des Sozialproduktes besteht aus agrarischen Erzeugnissen) und zweitens nimmt die Theorie des Bevölkerungsoptimums an, daß

das Sozialprodukt eine Funktion des Bevölkerungswachstums ist, bei Konstanz aller übrigen Faktoren. Sie betont also zu sehr die Rolle, welche das Bevölkerungswachstum im Wachstumsprozeß spielt. Die ceteris-paribus-Klausel ist die Schwäche dieser Theorie, denn sie ist so wirklichkeitsfremd, daß die Theorie in der Praxis ins Wanken gerät. Das Wachstum des Sozialproduktes hängt ja bekanntlich von unzähligen Faktoren ab, wovon das Bevölkerungswachstum nur einer ist. Diese Faktoren, u. a. auch die absolute Bevölkerungsgröße, ihr Altersaufbau, die klimatischen Bedingungen, das technische Wissen, die Kultur, die jeweilige Politik des Landes usw. können nie als konstant angenommen werden. Es mag sein, daß in manchen Gegenden, die noch vollkommen abgeschlossen von der Außenwelt sind und keine Entwicklung in Technik und Kultur aufweisen, die Bevölkerungsvermehrung dazu führt, daß der Nahrungsspielraum enger wird und als Folge des Überschreitens des Bevölkerungsoptimums Arbeitslosigkeit entsteht, aber je mehr diese Gebiete erschlossen und integriert werden in die Gesamtwirtschaft Indonesiens, desto schwieriger wird es sein, von einem "Überschreiten des Optimums" zu sprechen. Es wird beispielsweise durch den Anschluß an den Welthandel möglich, die Selbstversorgung aufzugeben und einen höheren Lebensstandard mittels Importe zu erreichen. Die Entdeckung und Ausnutzung vorhandener Ressourcen, der technische Fortschritt, die Ausbildung, in einem Wort die ganze Entwicklung der Wirtschaft macht es unmöglich, den Punkt zu finden, bei dem die Bevölkerung ihr Optimum erreicht. Die Arbeitslosigkeit in der Landwirtschaft, die gewiß nicht wegzuleugnen ist, kann die Folge politisch wenig glücklicher Umstände sein, die verhindert haben, daß manche Gebiete aus ihrer Isolation gelöst wurden, und daß eine Industrie aufkam, die die Arbeitslosen absorbieren konnte.

Wenn sich aber an dem Satz von 65 % der von der Landwirtschaft Abhängigen in Zukunft nichts ändert und die Bevölkerung ständig wächst, so bedeutet dies, daß mehr Menschen in Zukunft ihre Arbeit außerhalb der Landwirtschaft suchen müssen und bei gleichbleibenden Berufsmöglichkeiten außerhalb der Landwirtschaft auch dort das Heer der Arbeitslosen vermehren. So muß jede Wirtschaftspolitik berücksichtigen, daß, selbst bei Aufrechterhaltung des Verhältnisses von 65 : 35, der Zwang zur Industrialisierung, d. h. zur Schaffung von Arbeitsplätzen außerhalb der Landwirtschaft, gegeben ist. Wenn aber die Planung sich zum Ziel gesetzt hat, das erwähnte Verhältnis zugunsten des nicht-landwirtschaftlichen Bereiches zu ändern, wird der Schrei nach Industrialisierung umso heftiger.

Hat also die absolute Zahl der in der Landwirtschaft Beschäftigten sein "Optimum" erreicht, wird jede Bevölkerungsvermehrung ceteris paribus zu Arbeitslosigkeit führen, die zunächst noch nicht offen in Erscheinung zu treten braucht. Es gibt dann auf jeden Fall Arbeitskräfte in der Landwirtschaft, die überflüssig sind, weil sie trotz ihrer Arbeit nicht imstande sind, die Produktion zu erhöhen. Können diese Arbeitskräfte von der Industrie aufgefangen werden, wird sich, wenn die Bevölkerung weiter wächst, das Verhältnis von selbst zugunsten der Industrie ändern.

In den westeuropäischen Ländern kam es bereits vor der Industriellen Revolution zu kapitalintensiveren Produktionsmethoden in der Landwirtschaft, die dadurch hervorgerufen wurden, daß Arbeit im Verhältnis zu Boden, infolge des Schwarzen Todes, knapp geworden war.¹⁾ Die Expansion des Welthandels, die dann einsetzte und die Nachfrage nach Agrarprodukten stark belebte, hat eine Kapitalakkumulation für die darauffolgende Industrialisierung möglich gemacht. Die Industrialisierung konnte die Bevölkerungsvermehrung auffangen. Der technische Fortschritt, die Entdeckung von neuer Ressourcen und die weitere Expansion des Welthandels trugen dazu bei, den Lebensstandard ständig zu erhöhen, während die Auswanderung vor allem nach Nordamerika dafür sorgte, einen Bevölkerungsdruck zu vermeiden. Wenn wir eine größere Abwanderung der Bevölkerung Javas vorläufig als sehr unwahrscheinlich betrachten, kommt als einzige Lösung dieses Problems eine Reform der gegenwärtigen Agrarstruktur und eine gleichzeitige Industrialisierung in Frage. Die Landwirtschaft ist noch, trotz überschüssiger Arbeitskräfte, in Zeiten der Ernte (die zweimal im Jahr vorgenommen wird) auf alle verfügbaren Kräfte angewiesen. Erst eine Reform wird hier diese überschüssigen Kräfte freimachen können.

Ad. Die Transmigration als Möglichkeit zur Verringerung des Bevölkerungsdrucks auf Java

Bei der Betrachtung der ungleichmäßigen Bevölkerungsverteilung in Indonesien erhebt sich sofort die Frage, ob denn nicht das Problem der Übervölkerung Javas durch Abwanderung in die leeren Gebiete der anderen Inseln gelöst werden könnte. Die Möglichkeit der Abwanderung aus Java nach den anderen Inseln

1) Vgl. B. Higgins, a. a. O., S. 238

auch Transmigration genannt, wurde tatsächlich schon 1902 von Wirtschaftsplanern in Erwägung gezogen und seitdem immer wieder diskutiert. 1905 wurden mit der Übersiedelung bereits die ersten Experimente gemacht. Die damalige Regierung hatte dafür auf Sumatra Gebiete ausgesucht, die für den Reisanbau auf bewässertem Boden geeignet waren. Für die Kolonisierung dieser Gebiete kamen Familien mit maximal zwei Kindern in Betracht. Dort, wo der Kolonisierung ein Erfolg beschieden war, d.h. wo die Kolonisten wirklich ansässig wurden und zu einer Gemeinschaft zusammenschmolzen, entstand bald eine ähnliche Situation wie auf Java. Da man bestrebt war, den Kolonisten den Anpassungsprozeß zu erleichtern, schuf man in den neuen Gebieten ähnliche Lebensbedingungen wie auf Java. Man beließ den Kolonisten ihre Produktionsmethode und auch die Größe des Betriebes blieb im wesentlichen gleich,¹⁾ wahrscheinlich im Hinblick auf die größere Anzahl Kolonisten, die dadurch übersiedelt werden konnte. Aber damit war zugleich das Bevölkerungsproblem Javas mit übersiedelt worden, denn auch hier sorgte die Bevölkerungsvermehrung dafür, daß der Boden zumindest dort, wo er für die Sawahkultur geeignet war, knapp wurde.

Bei Berücksichtigung einer Zuwachsrate der Bevölkerung von 2,3 % im Jahr wird die Bevölkerung Javas jährlich um 1,5 Mio. zunehmen. Um die Bevölkerung Javas auf dem Stand von 1961 zu halten (63 Mio.), müßten dann 1,5 Mio. Menschen jährlich auswandern. Der Effekt der Auswanderung ist umso größer, je mehr junge Leute im produktiven Alter von 20 Jahren wegziehen. Dies sei mit einem Beispiel verdeutlicht. Die Zunahme von 1,5 Mio. im Jahr ist der Geburtenüberschuß, also müßten, um die Bevölkerung Javas stabil zu halten, 1,5 Mio. Säuglinge pro Jahr von Java weggezogen werden. Die 1,5 Mio. Säuglinge werden sich in 20 Jahren voraussichtlich nicht vermehrt haben, so daß, wenn man heute 1,5 Mio. Säuglinge von Java abzieht, in 20 Jahren die Bevölkerung mit minus 1,5 Mio. gewachsen ist. Werden statt Säuglingen 1,5 Mio. Zwanzigjährige, d.h. 750.000 kinderlose Ehepaare wegziehen, und nimmt man an, daß sie in 20 Jahren durchschnittlich vier Kinder bekommen, dann würde Java in 20 Jahren mit minus 4,5 Mio. gewachsen sein. Daraus ergibt sich, daß es nicht nötig ist, jedes Jahr den Gesamtzuwachs von 1,5 Mio. wegziehen zu lassen, um die Bevölkerung stabil zu halten. Die Zahl wird sich zwischen diesen beiden Extremen bewegen und der Effekt der Transmigration ist umso größer, je mehr man sich dem letzten Extrem nähert. Bis heute hat

1) Sie war ja im wesentlichen auf Selbstversorgung ausgerichtet.

jedoch die Zahl der Auswanderer 60.000 jährlich nicht überschritten. Der Achtjahresplan sieht vor, im Jahr 200.000 Menschen auswandern zu lassen, aber bis jetzt ist die Verwirklichung dieses Vorhabens an Kapitalmangel gescheitert. Die Bevölkerung ist durchaus an der Möglichkeit zur Auswanderung nach den leeren Gebieten interessiert. Es ist in Bezug auf die Transmigration ein Sinneswandel eingetreten, der nur dadurch zu erklären ist, daß der Bevölkerungsdruck jetzt deutlicher denn je gespürt wird. Vor dem zweiten Weltkrieg nahm man allgemein an, daß der Javaner wegen seiner Bindung an die Dorfgemeinschaft und sein Land wenig mobil und dadurch für die Kolonisierung leerer Gebiete wenig geeignet sei. Noch 1939 erklärte die damalige niederländisch-indische Regierung vor dem Volksrat: "Die Erfahrungen der letzten Monate, aus denen sich ergab, daß trotz intensiv geführter Propaganda, das Interesse für die Emigration nach Süd-Celebes vermutlich nicht genügend groß sein wird, um die Zahl der zur Verfügung gestellten Stellen zu besetzen, haben bewiesen, daß auf diesem Gebiet noch kein Grund zum Optimismus besteht." ¹⁾ Heute kann die Regierung die Zahl der Bewerbungen kaum bewältigen. Auch wenn es der Regierung gelingt, 200.000 Menschen jährlich zum Auswandern zu bringen, vermag sie damit noch nicht das Problem der Überbevölkerung zu lösen. Es hat den Anschein, daß die Transmigration in nächster Zukunft ihr Ziel nicht erreichen wird. Ist aber damit gesagt, daß man das Projekt besser ganz aufgeben soll? Es fragt sich, ob nicht mit der Transmigration andere Ziele verfolgt werden sollten, als lediglich damit, die Überbevölkerung Javas verringern zu wollen. Die Gelegenheit, in den dünnbesiedelten Gebieten moderne landwirtschaftliche Großbetriebe zu errichten, darf, solange dies noch möglich ist, nicht versäumt werden. Auch die Bevölkerung dieser Gebiete nimmt rasch zu (mit einer durchschnittlichen Zuwachsrate von 2,4 %). Solange noch Land in Überfluß vorhanden ist, könnten hier kapitalintensivere Methoden Anwendung finden, die die Produktion in dem Maße steigern, als diese Gebiete zu Exportgebieten werden. Dabei könnte die Transmigration die Aufgabe erfüllen, Gegenden mit einem Arbeitskräftemangel mit Arbeitern aus dem überfüllten Java zu versorgen.

1) J.H. Boeke, a.a. O., S. 367 (Übers. d. Verf.)

Ae. Die Altersstruktur der indonesischen Bevölkerung

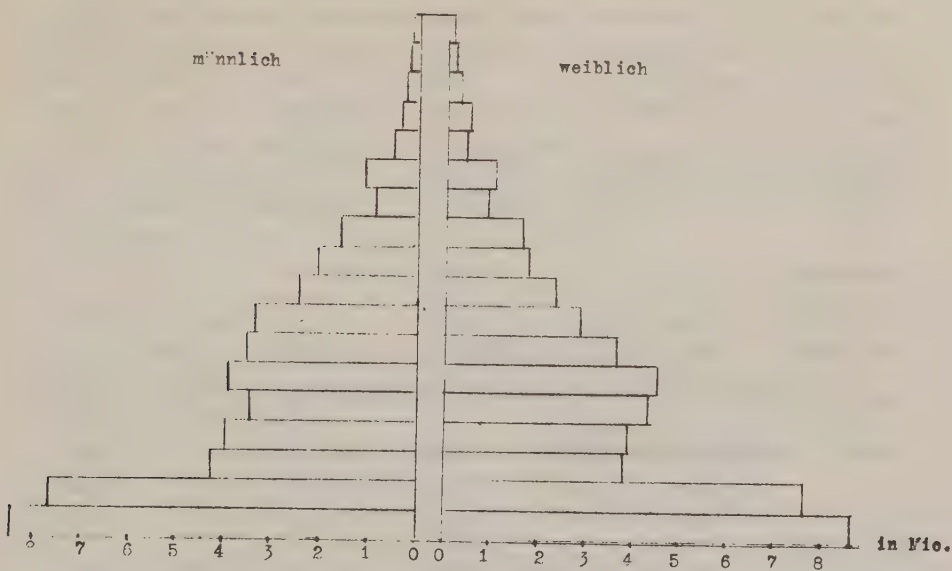
Die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit einer Bevölkerung wird wesentlich mitbestimmt durch ihren Altersaufbau. Aus der Altergliederung ist zu erkennen, wie groß der Prozentsatz ist, der auf die Bevölkerung im "produktiven" Alter von 15 - 59 Jahren entfällt, und ferner wie groß der Anteil der von dieser produktiven Bevölkerung Abhängigen ist. Dies ist eine etwas grobe Einteilung, denn es wird dabei einfach angenommen, daß alle 15 - 59 jährigen am Produktionsprozeß teilnehmen können, während diejenigen, die nicht zu dieser Altersgruppe gehören, unproduktiv sind und daher nichts zum Sozialprodukt beitragen können. Gerade unter der landwirtschaftlichen Bevölkerung werden oft Kinder im Alter von 10 Jahren bereits in den Produktionsprozeß einbezogen, während sich unter der Gruppe der Produktiven gewiß einige befinden, die, sei es durch Krankheit oder sonstige Ursachen, nicht an der Produktion teilnehmen können. Auch wenn die Zahl der Kinder unter 15 Jahren, die im Produktionsprozeß tätig sind, der Zahl der 15 - 59 jährigen entspricht, die durch Invalidität nicht am Arbeitsprozeß teilnehmen können, dann ist immer noch zu berücksichtigen, daß der Ausfall an Arbeitsleistung der Letzteren nicht gleich der Leistungsfähigkeit der erstgenannten Gruppe ist, sondern höchstwahrscheinlich ein mehrfaches davon. Bei der Erörterung des Arbeitskräftepotentials werden wir sehen, wie hoch der Prozentsatz der labour force bei den verschiedenen Altersgruppen ist. Fürs erste wollen wir uns hier mit dieser groben Einteilung begnügen.

Betrachten wir die Altersgliederung der Bevölkerung Indonesiens an Hand einer graphischen Darstellung, dann erkennen wir darin die Form einer Pyramide (siehe Fig. A). Diese Form ist charakteristisch für eine wachsende Bevölkerung, denn jeder Jahrgang ist größer als der vorhergehende.

"Der Zuwachs jedes jüngeren Geburtenjahrgangs bewirkt eine Verbreiterung nach unten, die natürliche Absterbeordnung bewirkt ein Schmälerwerden jedes nächsthöheren Blockes. Beide Ursachen wirken also in der gleichen Richtung, so daß sich die Pyramide rasch nach oben verjüngt." ¹⁾

1) G. Mackenroth, a. a. O., S. 21

Fig. A. BEVÖLKERUNGSPYRAMIDE VON INDONESIEN. 1961.



Nach: Tan Goan Tiang, Demografi, arti dan tudjuan, (Demografie, Bedeutung und Ziel), in: Ragi Buana, 2. Jahrgang Nr. 17, Djakarta, Juni 1965, S. 34.

Tabelle IV. ALTERSAUFBAU DER INDONESISCHEN BEVÖLKERUNG. 1961

Alter	männlich	weiblich	insgesamt	%
0 - 4	8.461.949	8.580.361	17.042.310	17,7
5 - 9	7.683.534	7.639.422	15.322.956	15,9
10 - 14	4.318.543	3.860.869	8.179.412	8,5
15 - 19	3.834.117	3.874.058	7.708.175	8,0
20 - 24	3.452.362	4.338.603	7.790.965	8,1
25 - 34	7.333.617	8.542.102	15.875.719	16,5
35 - 44	5.719.856	5.363.334	11.083.190	11,5
45 - 54	3.559.007	3.483.325	7.042.332	7,3
55 - 64	1.897.510	1.850.396	3.747.906	3,9
65 - 74	795.730	829.027	1.624.757	1,7
75 -	377.747	406.609	784.356	0,8
Unbekannt	59.882	56.869	116.751	0,1
Gesamtheit	47.493.854	48.824.975	96.318.829	100,0

Quelle: Statistical Pocketbook of Indonesia, Djakarta 1963.

Indes, die Bevölkerungspyramide Indonesiens besitzt nicht die reine Form des obenbeschriebenen Vorgangs. Die Unregelmäßigkeiten sind hauptsächlich dem Krieg zuzuschreiben. Die auf die breite Basis der 0-9 jährigen folgenden zwei Gruppen der 10-14 und 15-19 jährigen sind von den Kriegswirren beeinflusst worden, denn nur so ist der große Unterschied zu der breiten Basis zu erklären. Es sind diejenigen, die im zweiten Weltkrieg und während der darauffolgenden Jahre der Freiheitskämpfe geboren wurden.

Die breite Basis der Bevölkerungspyramide weist darauf hin, daß ein hoher Prozentsatz der Bevölkerung im sogenannten "unproduktiven" Alter ist. Im wirtschaftlichen Sinne (dies sei hier betont, denn hier steht nicht zur Debatte, wie sonst der Kinderreichtum zu beurteilen ist) bedeutet eine große Anzahl von Kindern für die arbeitende Bevölkerung eine starke Belastung. Nach der Volkszählung vom Jahre 1961 waren 33,6 % der Bevölkerung unter 10 Jahren, und wenn man die Kinder im Alter von 10-14 Jahren, die nicht zu der sog. "labour force" gehören, noch hinzuzählt,¹⁾ sind es ca. 40,5 %, die noch im abhängigen Alter sind.⁴⁾ In der Bundesrepublik Deutschland sind 22,4 % der Bevölkerung unter 15 Jahren.²⁾ In Japan war, am Anfang seiner industriellen Entwicklung im Jahre 1873 die Rate der 0-14 jährigen von der Gesamtbevölkerung 28,2%.³⁾ In vielen Ländern Südasiens schwankt diese Rate um 40 %.³⁾ Diese hohe youth-dependency-rate ist für die Entwicklung dieser Länder eher ungünstig zu nennen. Sie ist zum Teil die Ursache der geringen Sparfähigkeit der Bevölkerung.

1) Von dieser Gruppe sollen ca. 19 % zur labour-force gehören. Siehe unten, S. 31.

2) Für das Jahr 1963. Berechnet nach Angaben in: U. N. Demographic Yearbook, New York 1964

3) Indien	1961	41,1 %	Ceylon	1955	40,7 %
Pakistan	1961	44,5 %	Thailand	1960	43,1 %
Burma	1954	37,1 %	Philippinen	1960	45,7 %

Quelle: U. N. Demographic Yearbook, 1963, nach M. Tachi & Y. Okazaki, a. a. O., S. 504

4) Ob die Gruppe der 0-14-jährigen, wenn sie in die "produktive" Gruppe hinüberwächst, tatsächlich produktiv wird, ist unter heutigen Bedingungen fraglich. Sie ist jedoch zumindest potentiell produktiv und könnte eventuell sofort eingesetzt werden.

Auch die Säuglingssterblichkeitsrate ist in Indonesien noch sehr hoch (siehe Tab. V).

Tabelle V:

Land	Jahr	Geburten- rate (auf 1000 Einwohner)	Sterblich- keitsrate	Säuglings- sterbl. rate (u. l. Jahr) (auf 1000 Lebendgeb.)
Indonesien	1962	43,0 ⁺⁾	21,4 ⁺⁾	125,0 ⁺⁾
Japan	1964	17,7	6,9	20,4
Malaysia	1963	39,4	8,9	56,7
Brasilien	1955-60	43-47	11-16	170,0
BRD	1964	18,2	11,0	27,0
Frankreich	1964	18,1	10,6	23,4
Belgien	1964	17,1	12,6	27,2

⁺⁾ Schätzungen aufgrund einer Analyse der Ergebnisse der Volkszählung und Stichproben von Dezember 1961 und Dezember 1962

Quelle: U.N. Demographic Yearbook, New York 1964

Die hohe Geburtenrate in Zusammenhang mit einer hohen Säuglingssterblichkeit bedeutet eine Verschwendung von Produktivkraft, welche sich ein Land wie Indonesien nicht leisten kann.

Af. Die Aufteilung der arbeitenden Bevölkerung nach Produktions-sektoren

Um uns von der Verteilung der arbeitenden Bevölkerung auf die verschiedenen Wirtschaftssektoren ein Bild machen zu können, müssen wir abermals zurückgreifen auf die Volkszählung von 1961, da sie uns als das Umfassendste und Ausführlichste erscheint, was auf dem Gebiet der Bevölkerungsstatistik der letzten Jahre für Indonesien veröffentlicht wurde.

Nach dieser Volkszählung sollen von 63,9 Mio. Einwohnern, die 10 Jahre und älter sind, 34,5 Mio. oder 54,1 % zur sog. labour force gehören.¹⁾ Aufgeteilt auf die verschiedenen Altersgruppen und nach Geschlecht getrennt, ergibt sich folgendes Bild:

Tabelle VI: Arbeitende Bevölkerung nach Altersklassen
1961

(1) Alter	(2) männl. Einw.	(3) labour force	(4) (3)in %v. (2).	(5) weibl. Einw.	(6) labour force	(7) (6) in %v. (5)
10-14	4.318.543	977.351	22,6	3.860.869	602.171	15,6
15-19	3.834.117	2.556.342	66,7	3.874.058	1.185.071	30,6
20-24	3.452.362	3.008.984	87,2	4.338.603	1.188.852	27,4
25-34	7.334.617	6.923.586	94,4	8.542.102	2.326.611	27,2
35-44	5.719.856	5.536.284	96,4	5.363.334	1.784.089	33,3
45-54	3.559.007	3.403.264	95,6	3.483.325	1.385.164	39,8
55-64	1.897.510	1.699.791	89,6	1.850.396	723.813	39,1
65-74	795.730	620.758	78,0	820.027	260.870	31,5
75 +	377.747	233.185	61,7	406.609	82.526	20,3
Unbe- kannt	59.882	49.252	82,0	56.869	30.270	53,2
Insgesamt	31.348.371	24.959.545	79,8	32.605.192	9.539.167	29,3

Quelle: Statistical Pocketbook of Indonesia, Djakarta 1963

1) Davon waren zur Zeit der Volkszählung 1.869.620 oder 5,4 % arbeitslos. Der Begriff labour force deckt sich nicht ganz mit dem des Arbeitskräftepotentials, denn letzterer umfaßt alle diejenigen, die arbeitsfähig sind, also auch Studierende oder im Haushalt Beschäftigte, während die labour force ein engerer Begriff ist (vgl. S. 33).

Bei den Männern ist die labour-force-participation-rate (im weiteren l-f-p-rate genannt)¹⁾ am höchsten in der Altersgruppe der 35-44 jährigen, bei den Frauen jedoch erst bei den 45-54 jährigen. Viele Frauen sind bis zum Alter von 45 Jahren durch Heirat und Kinder an den Haushalt gebunden, danach, wenn die Kinder erwachsen sind, suchen sich wahrscheinlich viele wieder eine Beschäftigung außer Haus. Bei den Frauen sinkt die l-f-p-rate von 30 % in der Altersgruppe von 15-19 Jahren auf 27,4 % und 27,2 % bei den 20-24 jährigen bzw. 25-34 jährigen. Das ist wohl die Altersperiode, in der man heiratet und Kinder bekommt. Nach 35 sind die Kinder meist schon selbständig und die l-f-p-rate der Frauen fängt wieder an, zu steigen, um in der Gruppe der 45-54 jährigen einen neuen Höhepunkt zu erreichen (39,8 %). Anders bei den Männern: hier springt die l-f-p-rate gleich von 22,6 % auf 66,7 % und steigt dann ohne Unterbrechung an, bis sie in der Altersgruppe der 35-44 jährigen eine Höhe von 96,4 % erreicht und dann allmählich wieder absinkt.

Diejenigen, die nicht zur labour force gehören, lassen sich folgendermaßen gliedern:

1) d.i. das Verhältnis der labour force zur Gesamtbevölkerung. Vgl. Tan Goan Tiang, Demografi, arti dan tudjuannya, (Demografie, Bedeutung und Ziel), in: Ragi Buana, 2. Jahrgang Nr. 17, Djakarta, Juni 1965, S. 35.

Tabelle VII: Bevölkerung von 10 Jahren und älter, die nicht zur
labour force gehören. 1961

Alter	Studierende		Im Haushalt Beschäftigte		sonstige ^{+) und unbekannt}	
	m	w	m	w	m	w
10-14	2.717.829	2.031.144	164.682	782.852	458.681	444.702
15-19	894.602	441.404	219.483	2.091.900	163.690	155.683
20-24	175.984	53.760	165.172	3.003.867	102.222	92.124
25-34	39.877	11.601	228.027	6.042.513	142.127	161.317
35-44	-	-	104.192	3.434.754	79.380	144.491
45-54	-	-	69.110	1.886.756	86.633	211.405
55-64	-	-	33.918	822.688	163.801	303.895
65-74	-	-	20.690	294.799	154.282	273.358
75-	-	-	10.440	114.204	134.122	209.879
Unbe- kannt	4.639	1.555	1.531	20.549	4.460	4.495
Summe	3.832.931	2.549.834	1.017.245	13.494.942	1.489.398	2.001.349

^{+) Darin sind enthalten die Personen, die wegen Invalidität keiner Beschäftigung nachgehen können und daher in Abhängigkeit von anderen leben müssen.}

Quelle: Statistical Pocketbook of Indonesia, Djakarta 1963

Von 8,1 Mio. Kindern im Alter von 10-14 Jahren geht immerhin mehr als die Hälfte (4,7 Mio.) noch zur Schule. Wir kommen hierauf in einem späteren Absatz noch zurück. Nicht weiter verwunderlich ist bei den Frauen der hohe Anteil der im Haushalt Beschäftigten, der hier also nicht zur labour force gerechnet wird.

Die Haupteinteilung der arbeitenden Bevölkerung, mit der wir uns in diesem Abschnitt befassen wollen, ist die Gliederung nach Wirtschaftssektoren. Wir

unterscheiden folgende drei Sektoren:

1. den Sektor der primären Produktion:
Landwirtschaft, Fischerei, Forstwirtschaft,
2. den Sektor der sekundären Produktion:
Bergbau, Industrie, Gas- und Elektrizitäts-
versorgung, Bauunternehmen, usw.
3. den Sektor der tertiären Produktion:
Finanzwesen, freie Berufe, Dienstleistungs-
gewerbe, Distribution.

Gliedern wir die labour force (ohne die Arbeitslosen) nach obengenannten Gesichtspunkten, ergibt sich folgende Tabelle (siehe Tab. VIII).

Den Schwerpunkt bildet eindeutig die primäre Produktion: dieser Gliederung zufolge ist Indonesien, mit 71,9 % der arbeitenden Bevölkerung im Sektor der primären Produktion, ein typisches Agrarland. Die Städte bilden naturgemäß eine Ausnahme, hier sind die meisten im Sektor der tertiären Produktion beschäftigt (63,3%!). Auffallend ist, daß überhaupt die tertiäre Produktion an zweiter Stelle rangiert mit einem Anteil der arbeitenden Bevölkerung für ganz Indonesien von 18,3 %, während die sekundäre Produktion, der beim take off die führende Rolle zugesprochen wird, mit 7,9 % an letzter Stelle steht. Diese Reihenfolge trifft man, außer in urbanen Zentren, auf allen Inseln an, wie die Tabelle zeigt. Innerhalb des Sektors der tertiären Produktion bilden die Dienstleistungen, welche weder unter der Kategorie des Handels, des Finanzwesens, noch unter der des Transports und der Kommunikation einzuteilen sind, die stärkste Gruppe. Gemeint sind vor allem die Dienstleistungen der Staatsangestellten, sofern sie nicht in eine der anderen Kategorien aufgenommen sind, ferner die Dienstleistungen der freien Berufe: Friseure, Ärzte, u. dgl. m. B r a n d schreibt hierüber folgendes:

"An underdeveloped country ist precisely an economy characterized by a limited division of labor which implies that many persons perform a great variety of functions which fall to some extent in all three categories of employment.

...the tertiary group consists of a collection of heterogeneous activities which are often poorly circumscribed in underdeveloped economies, or are

Tabelle VIII. AUFTEILUNG DER ARBEITENDEN BEVÖLKERUNG¹⁾ NACH PRODUKTIONSSSEKTOREN . 1961.

Gebiet	Primäre Produktion.	Sekundäre Produktion.					Tertiäre Produktion.				Unbekannt	Insgesamt
		Bergbau	Industrie	Bauwesen	Elektr. - Gas- und Wasserver- sorgung.	Handel, u. Finanz- u. Versiche- rungswesen	Transport u. Kommu- nikation	Sonstige Dienst- leist.				
Java und Madura	14.579.045 = 69,0 %	28.429 = 0,1 %	1.483.120 = 6,8 %	430.543 = 2,0 %	30.498 = 7,8 %	1.665.938 = 7,8 %	492.920 = 2,3 %	2.359.472 = 11,0 %	405.821 = 1,9 %		21.455.786 = 100,0 %	
Sumatra	4.276.163 = 78,4 %	51.885 = 1,0 %	153.014 = 2,8 %	83.744 = 1,5 %	14.869 = 0,3 %	292.102 = 5,4 %	116.090 = 2,1 %	365.085 = 6,7 %	101.581 = 1,8 %		5.454.533 = 100,0 %	
Kalimantan	1.314.209 = 80,2 %	2.710 = 0,2 %	52.127 = 3,2 %	19.397 = 1,2 %	1.318 = 0,1 %	81.094 = 4,9 %	27.392 = 1,7 %	105.092 = 6,4 %	35.911 = 2,1 %		1.639.250 = 100,0 %	
Celebes	1.566.498 = 77,2 %	3.275 = 0,2 %	98.248 = 4,8 %	21.968 = 1,1 %	1.412 = 0,1 %	87.606 = 1,3 %	38.678 = 1,9 %	165.732 = 8,1 %	45.990 = 2,3 %		2.029.397 = 100,0 %	
Übrige Inseln	1.780.282 = 83,6 %	1.095 = 0,1 %	89.643 = 4,2 %	26.398 = 1,2 %	2.632 = 0,1 %	67.238 = 3,2 %	16.379 = 0,8 %	99.858 = 4,7 %	46.123 = 2,1 %		2.129.648 = 100,0 %	
Indonesien	23.516.197 = 71,9 %	87.394 = 0,3 %	1.856.152 = 5,7 %	582.040 = 1,8 %	50.729 = 0,1 %	2.193.978 = 6,7 %	691.459 = 2,1 %	3.095.239 = 9,5 %	635.426 = 1,9 %		32.708.614 = 100,0 %	
Stadtgebiete	502.344 = 11,7 %	21.221 = 0,5 %	684.241 = 15,9 %	254.234 = 5,9 %	35.855 = 0,8 %	879.589 = 20,5 %	417.734 = 9,7 %	1.422.055 = 33,1 %	80.787 = 1,9 %		4.297.860 = 100,0 %	
Land	23.013.853 = 81,0 %	66.173 = 0,2 %	1.171.911 = 4,1 %	327.806 = 1,2 %	15.074 = 0,1 %	1.314.389 = 4,6 %	273.725 = 1,0 %	1.673.184 = 5,9 %	554.639 = 1,9 %		28.410.754 = 100,0 %	

Quelle: Statistical Pocketbook of Indonesia, Djakarta 1963.

¹⁾ Im Alter von 10 Jahren und darüber.

included in this category because of its character as a assembly of nonagricultural and nonindustrial workers."1)

Daß viele in den Staatsdienst treten, mag ein Zeichen dafür sein, daß es an anderen Beschäftigungsmöglichkeiten fehlt. Auffallend hoch ist der Anteil des tertiären Sektors in Stadtgebieten. Entweder handelt es sich hier um die oben- genannte "collection of heterogeneous activities", die Berufe, welche von den vielen, die in die Stadt ziehen um Beschäftigung zu finden, ausgeübt werden, oder es sind die Stellen der öffentlichen Dienste, die die Arbeitssuchenden aufnehmen. Es sind immerhin 33,1 % der städtischen arbeitenden Bevölkerung, die unter die Kategorie der nicht weiter umschriebenen Dienstleistungen fallen.

Interessant wäre sicherlich der Vergleich mit Zahlen aus vorhergehenden und nachfolgenden Perioden, um das Wachstum der verschiedenen Sektoren und die Veränderung der Relationen der Sektoren zueinander verfolgen zu können. Wir vermuten, daß der tertiäre Sektor auf Kosten des primären gewachsen ist, während der sekundäre Sektor vielleicht absolut gewachsen, jedoch relativ gleichgeblieben ist. Leider steht uns solches Material, das die Vermutung belegen könnte, nicht zur Verfügung. Wir müssen daher versuchen, aus dem vorhandenen Material Schlußfolgerungen zu ziehen. Da würden wir uns zunächst mit dem Übergewicht des primären Sektors zu beschäftigen haben. Unternehmen der primären Produktion sind solche "abnehmender Erträge, in denen eine Zunahme der Produktivität (gemessen in Gütern und Dienstleistungen je Arbeitsstunde) durch die Bedingungen des natürlichen Wachstums begrenzt wird."2) Es ist für ein Land wie Indonesien mit Bevölkerungsdichte, wie Java sie vorzeigt, besonders wichtig, daß die Entwicklung in die Richtung des sekundären Sektors geht. Es sind nämlich die "Unternehmen zunehmender Erträge... in denen eine Zunahme der Produktivität (gemessen in Gütern und Dienstleistungen je Arbeitsstunde) durch mechanische Faktoren begrenzt wird",3) die den Sektor der sekundären Produktion bilden. Gemessen an der gesamten Arbeitskraft ist dieser Sektor relativ unbedeutend, mit 7,8 % der arbeitenden Bevölkerung. Folgende Tabelle vergleicht die Prozentsätze der arbeitenden Bevölkerung der verschiedenen Sektoren mit dem Beitrag dieser Sektoren am Sozialprodukt vom Jahre 1958, wobei wir annehmen, daß die Prozent-

1) W.Brand, The Struggle for a Higher Standard of Living, Den Haag, Bandung, 1958, S. 107

2) Siehe S. Klatt, Zur Theorie der Industrialisierung, Köln-Opladen 1959, S. 27

3) S. Klatt, a. a. O.

sätze der arbeitenden Bevölkerung unverändert geblieben sind.

Tabelle IX: Beitrag der Sektoren der primären und sekundären Produktion zum Sozialprodukt

Sektoren	Anteil der arbeitenden Bevölkerung in v.H. (1961)	Beitrag zum Sozialprodukt in v.H. (1958) ¹⁾
Primäre Produktion:	71,9	56,0
Sekundäre Produktion:	7,8	11,0
Industrie	5,7	
Bauwesen	1,8	
Bergbau	0,3	

¹⁾ Quelle: L. A. Mears, Economic Development in Indonesia through 1958, in: *Ekonomi dan Keuangan*, 14. Jahrg., Nr. 1/2, Jan./Febr., Djakarta 1961, S. 34

Diese Zahlen lassen erkennen, daß die Produktivität in der primären Produktion sehr viel niedriger ist als in der sekundären Produktion.¹⁾ Für einen wirklichen Start zum Wachstum des Sozialproduktes ist es also nötig, daß sich die Struktur der arbeitenden Bevölkerung zugunsten des sekundären Sektors ändert.

Der Sektor der tertiären Produktion wird gebildet von solchen Unternehmen, "in denen eine Zunahme der Produktivität (gemessen in Gütern und Dienstleistungen je Arbeitsstunde) verhältnismäßig allein durch menschliche Geschicklichkeit und Fähigkeit begrenzt wird."²⁾ In Indonesien dominiert die-

1) Nehmen wir eine Entwicklung zur Industrialisierung an, dann muß der Prozentsatz der Beschäftigten in der sekundären Produktion 1958 noch kleiner gewesen sein und somit die Produktivität im Vergleich zur primären Produktion, die damals entsprechend mehr Beschäftigte zählte, noch größer.

2) S. Klatt, a. a. O., S. 27

ser Sektor in den Städten, wobei innerhalb dieses Bereiches die nicht näher umschriebenen Dienstleistungen stehen, mit 33,1 % aller Beschäftigten. An zweiter Stelle stehen Handel und Finanzwesen mit 20,5 %.

In der Hauptstadt Djakarta ist die Einteilung nach Wirtschaftsbereichen wie folgt:

Tabelle X: Arbeitende Bevölkerung Djarkartas nach Wirtschaftsbereichen 1961

Wirtschaftsbereiche	Zahl der Beschäftigten in % aller Beschäftigten. 1961
Nicht spezifizierte Dienstleistungen	32,1
Handel, Finanzwesen	24,2
Industrie	16,1
Transport, Kommunikation	12,0
Bauwesen	8,7
Landwirtschaft	4,9
Elektr. - und Gasversorgung	0,5
Bergbau	0,2
Sonstige und unbekannt	1,3
	100,0

Quelle: Statistical Pocketbook of Indonesia, Djakarta 1963

Auch hier stehen die nicht näher spezifizierten Dienstleistungen an erster Stelle. Darunter fallen Dienstleistungen auf dem Gebiet der Erziehung, Wissenschaft und Kultur, des Gaststättengewerbes, die häuslichen Dienste usw. Zusammen mit dem Bereich des Handels- und Finanzwesens, des Transports und der Kommunikation vereinigen sie 68,3 % der Beschäftigten auf den ter-

tiären Sektor. Eine ähnliche Struktur scheint sich in allen Stadtgebieten entwickelt zu haben.

Gewiß haben Dienstleistungen im Volkseinkommen genauso ihren Platz wie materielle Güter und ebenso wird der tertiäre Sektor wie die beiden anderen Sektoren seinen Beitrag an die Gesamtproduktion leisten. Immerhin war der Anteil des tertiären Bereiches am Sozialprodukt, gemessen am Prozentsatz der in diesem Bereich Beschäftigten, überproportional (33 : 21. Vgl. Tabelle IX). Können wir daraus schließen, daß, wenn dieser Sektor wächst, das Volkseinkommen pro Kopf auch zunehmen wird? Ist es mit anderen Worten vorteilhaft für die Wirtschaft Indonesiens, wenn Arbeitskräfte aus der Landwirtschaft in den tertiären Bereich hinüberwechseln? Nehmen wir einmal an, daß dies geschieht und daß dadurch die Produktivität in der Landwirtschaft steigt (wobei die Produktionsmenge jedoch die gleiche bleibt), dann muß bei konstanter Produktivität im tertiären Sektor das Volkseinkommen steigen. Es ist jedoch zweifelhaft, ob in diesem Fall in Indonesien beim gegenwärtigen Stand der Entwicklung tatsächlich die Produktivität des tertiären Sektors unverändert bleibt. Wenn nun beispielsweise für jeden Handgriff im Bereich des Haushalts eine Arbeitskraft mit ihrer Dienstleistung bereitsteht, ma das vielleicht das Prestige ihres Arbeitsgebers erhöhen, der Produktivität des gesamten Dienstleistungsgewerbes kommt das nicht zugute. Der Verwaltungsapparat der Regierung, der in Indonesien schwerfällig, weil übersetzt ist, kann sich einer hohen Produktivität sicherlich nicht rühmen. Hier entsteht dann einfach ein Überangebot an Dienstleistungen, das sich negativ auf die Produktivität dieses Bereiches auswirkt.

Der Handel und das Finanzwesen werden nur im Zusammenhang mit der Ausdehnung der Produktion des primären und sekundären Sektors ihre Nachfrage nach Dienstleistungen erhöhen, so daß die vorhergenannten Arten von Dienstleistungen bei einer ausschließlichen Zunahme des tertiären Sektors noch stärker als bisher überwiegen werden. Mithin kann von einer günstigen wirtschaftlichen Entwicklung nicht die Rede sein, wenn zunächst nur der tertiäre Sektor wächst.

Es sind aber auch Fälle denkbar, bei denen die Beschäftigung im tertiären Sektor einen positiven Einfluß auf das Wachstum haben kann. Das ganze Erziehungswesen gehört dazu, aber noch augenfälliger ist der Einfluß des Fremdenverkehrs, eine Branche, die in manchen Ländern (Spanien, Italien) wesentlich zum Wachstum beitragen konnte.

B. Der Boden Indonesiens

Ba. Die geographische Lage Indonesiens

Das Gebiet der indonesischen Republik erstreckt sich vom 95. Längengrad im Westen zum 141. Längengrad im Osten und liegt zwischen dem 6. und 11. Breitengrad. Das Gebiet wird in seiner Breite vom Äquator durchkreuzt und zwar in dem Sinne, daß das meiste Land südlich von dieser Linie liegt. Die weitesten Entfernungen betragen von Westen nach Osten 5.110 km und von Norden nach Süden 1.888 km. Diese Entfernungen und die Tatsache, daß wir es hier mit einem Inselreich zu tun haben, schaffen für den Verkehr besondere Probleme.

Die Lage am Äquator bedingt, daß Indonesien zum Gebiet der tropischen Regenzone gehört. Als Folge seiner Lage zwischen dem asiatischen und dem australischen Kontinent mit den halbjährlich wechselnden Luftdruckunterschieden, treten sogenannte Monsunwinde auf, die sich vor allem auf Java durch eine regenreiche und eine trockene Jahreszeit bemerkbar machen. Nach Osten zu nimmt die Niederschlagstätigkeit ab, so daß man dort statt den tropischen Regenwäldern Steppengebiete vorfindet. In Gebieten unmittelbar am Äquator ist die Niederschlagstätigkeit am häufigsten, so auf West-Sumatra, wo in Padang ein Jahresdurchschnitt von 190 Regentagen ermittelt wurde, mit einer Niederschlagsmenge von insgesamt 4.454 mm, wohingegen Djakarta, auf Java, das südlich vom Äquator liegt, durchschnittlich 138 Regentag im Jahr kennt, mit einer Gesamtniederschlagsmenge von 1.832 mm.

Überall, wo es das ganze Jahr über reichlich regnet, ist der Boden mit einem dichten Urwald bedeckt, der die Erschließung solcher Gebiete durch das schnelle Nachwachsen der Vegetation besonders schwer macht. Nur solche Gebiete, in denen die Niederschlagstätigkeit und -menge geringer, aber doch noch ausreichend genug ist, um Dürreperioden zu vermeiden, und in denen der Boden durch Erosion von vulkanischem Material fruchtbar ist, eignen sich für eine intensive Bodenkultur. Dies erklärt die intensive Ausnutzung des Bodens auf Java und es ist nicht zufällig, daß hier die Zentren der indonesischen Kultur entstanden, wie es ebenso wenig verwunderlich ist, daß die Bevölkerung Indonesiens auf dieser Insel ihre höchste Dichte erreichen konnte. Im folgenden betrachten wir, was der Boden an Produkten herzugeben vermag.

Bb. Die Landwirtschaft

Bba. Die Nahrungsmittelproduktion

Die Landwirtschaft ist noch weitgehend auf Selbstversorgung ausgerichtet, was heißen will, daß der Bauer in erster Linie für sich und seine Familie produziert. Dieser Umstand macht ihn weitgehend unabhängig vom Markt und wenig empfindliche gegen fluktuierende Preise und Inflation. Dies erklärt, daß trotz der in den Stadtgebieten registrierten Hyperinflation die Wirtschaft des Landes nicht völlig zusammenbrach, da ja ein Großteil der Wirtschaft sich noch in der Sphäre der Naturalwirtschaft befindet.

Auch hier begegnet uns die Landwirtschaft als vorherrschender Wirtschaftsbe-
reich. Das Sozialprodukt wird nach Schätzungen zu einem überwiegenden Teil von diesem Sektor aufgebracht; es ist sogar eine Steigerung seines Anteils am Sozialprodukt zu beobachten. 1951 betrug der Anteil der primären Pro-
duktion am Sozialprodukt 53,3 %, 1958 betrug dieser 56,0 %. ¹⁾

Die Produktion der Grundnahrungsmittel. Der durchschnittliche Hektarertrag der mit Reis bebauten Fläche betrug 1961 2.366 kg gegenüber 2.175 kg im Jahre 1953 (in Japan 1952: 4.130 kg). ²⁾ Während die für den Reis benutzte Bodenfläche vermehrt wurde, stieg auch der Hektarertrag etwas an, was vor allem der Verwendung neuartiger Düngemittel zuzuschreiben ist. Neben Reis ist Mais das wichtigste Grundnahrungsmittel. Letzterer wird seitens der Regierung zum Zwecke der Ergänzung des Speisezettels, aber auch der Substituierung stark propagiert, um eine zu große Abhängigkeit von Reis zu vermeiden und den Reisimport in Grenzen zu halten.

Vor allem auf Java hat man die Intensivierung des Reisanbaus in den letzten Jahren vorangetrieben, was untenstehende Tabelle verdeutlichen soll. 1953 lag der Hektarertrag auf Java noch unter dem Landesdurchschnitt, 1962 lag er schon darüber, während die für die Reisproduktion benutzte Bodenfläche

1) Siehe: L.A. Mears, a.a.O., S. 34

2) Siehe: W. Brand, a.a.O., S. 26

nicht nennenswert gestiegen ist, jedenfalls das Vorkriegsniveau (1941) von 4,1 Mio. ha nicht erreichte.¹⁾ Man will durch Schaffung von besseren Bewässerungsmöglichkeiten den Reisanbau auf trockenem Boden intensivieren. Auch auf den anderen Inseln ging die Vermehrung des Areals mit einem vermehrten Hektarertrag einher, wenn auch die Steigerung des Ertrags geringer war als auf Java.

Tabelle XI: Hektarerträge von Reis und Mais in Indonesien für die Jahre 1953 und 1962

Gebiet	1953		1962	
	Hektarertrag in kg	Fläche in 1000 ha	Hektarertrag in kg	Fläche in 1000 ha
<u>Indonesien</u>				
Reis	2.175	6.465	2.366	7.276
Mais	922	1.969	1.019	3.143
<u>Java und Madura</u>				
Reis	2.121	4.017	2.444	4.091
Mais	869	1.499	1.042	2.352
<u>Übrige Inseln</u>				
Reis	2.229	2.448	2.288	3.185
Mais	975	470	996	791

Berechnet nach Angaben im: Statistical Pocketbook of Indonesia,
Djakarta 1963

Trotz Steigerung des Hektarertrags hat Indonesien immer wieder Reis importieren müssen, um die wachsende Bevölkerung ernähren zu können. 1960 wurden 965 Mio. kg geschälter Reis eingeführt, 1961 waren es 767 Mio. kg und 1962 betrug der Reisimport immerhin noch 536 Mio. kg. Die Maisproduktion konnte den Eigenbedarf ganz decken.

1) Der Hektarertrag betrug damals 2.193 kg

Die Versorgung mit den wichtigsten Nahrungsmitteln hat sich in den letzten Jahren, zumindest bis 1962, nicht verbessern können, wie folgende Tabelle verdeutlicht.

Tabelle XII: Versorgung mit den wichtigsten Nahrungsmitteln pro Kopf der Bevölkerung (Produktion minus Saatgut plus Import minus Export, in Kilogramm)

Gebiet	Jahr	Getreide		Wurzelgewächse		Hülsenfrüchte	
		Reis	Mais	Cassave	Süße Kart.	Erd-nüsse	Soja-bohnen
Java u. Madura	1936/40	86,2	40,4	153,8	27,4	2,4	5,4
	1958	90,9	34,2	139,4	30,7	2,6	6,5
	1959	87,5	24,3	146,7	25,4	2,6	6,3
	1960	89,7	28,4	141,8	22,9	3,3	6,6
	1961	79,9	25,7	134,3	19,2	3,1	6,3
	1962	83,5	37,1	125,3	31,3	2,7	5,1
Indo-nesien	1958	96,8	29,2	127,9	35,3	2,3	4,4
	1959	96,5	22,5	136,6	31,9	2,4	4,4
	1960	101,9	25,6	118,7	28,5	2,4	4,4
	1961	92,5	23,3	124,4	26,4	2,2	4,1
	1962	94,3	31,7	111,1	37,9	3,2	3,7

Quelle: Statistical Pocketbook of Indonesia, Djakarta 1963

Auf Java und Madura liegt die verfügbare Reismenge pro Kopf unter dem indonesischen Durchschnitt, und obwohl Mais auf Java reichlicher vorhanden ist als auf den übrigen Inseln, vermag dieses Nahrungsmittel die schlechtere Versorgung mit Reis nicht zu kompensieren: die verfügbare Getreidemenge liegt auf Java und Madura seit 1958 auf jeden Fall unter dem Landesdurchschnitt. Das mag wohl in erster Linie seine Ursache haben in der größeren Bevölkerungsdichte Javas.

Bei den Wurzelgewächsen ist die Situation etwas günstiger für Java, jedoch können diese Produkte keinen ausreichenden Ersatz für den Reis bieten, vielmehr ergänzen sie gewissermaßen nur den Speiseplan. In der Wertung der Grundnahrungs-

mittel steht der Reis obenan, er wird weit höher geschätzt als Cassave oder süße Kartoffeln, so daß man behaupten kann, daß die Nahrungsmittelversorgung auf den anderen Inseln ein klein wenig besser ist als auf Java. Drückt man die Gesamtproduktion dieser wichtigsten Grundnahrungsmittel (ohne Hülsenfrüchte) in Reiseinheiten aus, dann ergibt sich folgendes Bild:

Tabelle XIII: Verfügbare Nahrungsmittelmenge pro Kopf der Bevölkerung (ohne Hülsenfrüchte), ausgedrückt in kg Reis

Jahr	Java und Madura	Indonesien
1958	191,5	189,4
1959	178,7	184,2
1960	182,4	184,6
1961	165,5	174,5
1962	178,2	178,6

Quelle: Statistical Pocketbook of Indonesia, Djakarta 1963

In Zukunft soll in der Ernährung nach dem Willen der Regierung eine stärkere Einbeziehung von Mais als Reissubstitut erzielt werden; dies umsomehr, weil Mais keine so hohen Ansprüche an den Boden stellen soll wie Reis, und fast überall wächst.¹⁾

- 1) Die Stimulierung des Maiskonsums wird aber beeinträchtigt durch die Reisdistribution seitens der Regierung zu Preisen, die weit unter denen des Marktes liegen. Zu dieser Maßnahme war die Regierung übergegangen, weil ihre Beamten nicht mehr in der Lage waren, den durch die Inflation in die Höhe getriebenen Marktpreis zu bezahlen. Für den Ankauf zahlt die Regierung den Bauern einen von ihr festgesetzten Preis, der ebenfalls unter dem des Marktes liegt. Der niedrige Preis bewirkt auf der Nachfrageseite keine Erhöhung der Nachfrage nach Substitutionsgütern, wie Mais, Cassave u. a. m., wie das bei dem höheren Marktpreis zu erwarten gewesen wäre, auf der Angebotsseite schafft er keinen Antrieb, die Produktion zu erhöhen, so daß die Regierung bei dem Reiserwerb in Schwierigkeiten gerät und gezwungen ist, (Fortsetzung siehe Seite 45)

Die Viehzucht. Der Viehbestand hat seit 1940 nicht wesentlich zugenommen. 1940 wurden 2,4 Mio. Wasserbüffel gezählt, 1957 war die Zahl auf 2,8 Mio. angewachsen und seitdem ziemlich konstant geblieben. Der Wasserbüffel eignet sich besonders für die Arbeit auf den bewässerten Reisfeldern, er ist ein zähes und anspruchsloses Tier. Eine echte Viehzucht (Rinder) findet man nur sehr vereinzelt vor, vor allem auf Madura, Bali und den Kleinen Sunda-Indeln. Es handelt sich hier um Schlachtvieh, aber daneben erfüllt der Viehbesitz die Aufgabe, das Prestige des Besitzers zu erhöhen. Das Kleinvieh dagegen wird nur als Schlachtvieh gehalten. Dazu zählen Schweine, Ziegen und Schafe. 1940 wurden insgesamt 6,4 Mio. Stück Kleinvieh gezählt, 1953 10,3 Mio. und 1961 bereits 14,1 Mio.

Die Fischerei: Die Fischerei hat im Vergleich zu 1940 wesentliche Fortschritte erzielen können. Sie hat ihre Produktion nach Schätzungen nahezu verdoppeln können.

Fortsetzung der Fußnote 1) von Seite 44

Reis im Ausland anzukaufen. Würde sie den Marktpreis zahlen und weiterhin einen niedrigeren Preis von ihren Beamten verlangen, käme dies einer Subventionierung gleich, und das würde bei gleichbleibenden Regierungseinkünften das Budget weiter belasten und die Inflation noch mehr beschleunigen. Außerdem werden auch andere Gruppen in den Genuß des niedrigen Preises kommen wollen. Andererseits ist es fraglich, ob ein höherer Preis die Bauern dazu veranlassen wird, ihre Produktion zu steigern - angenommen, sie wären dazu tatsächlich in der Lage. Voraussetzung dafür ist ein reichlicheres Angebot von Konsumgütern aller Art auf den lokalen Märkten, damit auch die reale Kaufkraft der Bauern steigt.

Tabelle XIV: Fischproduktion 1940 - 1961

Jahr	Frishgewicht in 1.000 kg
1940	462.000
1958	687.034
1959	754.079
1960	759.040
1961	906.781

Quelle: Statistical Pocketbook of Indonesia, Djakarta 1963

Die Steigerung des Fischfangs wurde u. a. durch den vermehrten Einsatz von Motorschiffen erzielt. Im Jahre 1957 standen der Fischerei 895 Motorschiffe zur Verfügung, 1962 war die Fischereiflotte bereits auf 2.867 solche Schiffe vergrößert worden. Auch die Zahl der Segelschiffe für den Fischfang ist gewachsen, und zwar von 138.000 im Jahre 1957 auf 206.843 im Jahre 1962. Trotz gestiegener Produktion wird noch immer zusätzlich Fisch importiert, jedoch ist der Fischimport nach dem Krieg stark zurückgegangen. Trotz wachsender Bevölkerung ist aber die Versorgung mit Fischprodukten pro Kopf der Bevölkerung nicht schlechter geworden.

Tabelle XI: Versorgung der Bevölkerung mit Fischprodukten
1940 und 1961

Jahr	Bevölkerung	Verfügbare Fischmenge (Eigenproduktion + Import - Export in kg	
			pro Kopf
1940	70,5 Mio.	524,6 Mio.	7,4
1961	97,4 Mio.	714,2 Mio.	7,3

Berechnet nach Angaben im Statistical Pocketbook of Indonesia, Djakarta 1963

Die verfügbare Menge hat trotz Rückgang der Importe in etwa Schritt halten können mit dem Bevölkerungswachstum. Fisch ist wegen seines hohen Gehaltes an wertvollen Aufbaustoffen ein bedeutendes Nahrungsmittel. Da das Meer zwischen den Inseln zum Hoheitsgebiet Indonesiens gehört, steht der Bevölkerung reichliches Fischgebiet offen, so daß die Fischerei noch zu einer wichtigen Nahrungsmittelquelle werden kann.

Bbb. Die Forstwirtschaft

Indonesien ist zu 64 % mit Wald bedeckt. Zieht man in Betracht, daß eine Bewaldung von 25 % nach Ansicht von Sachverständigen die unterste Grenze ist, unter der das Land vor Bodenverarmung nicht mehr hinreichend geschützt werden kann, dann sieht die Situation in Indonesien noch lange nicht kritisch aus.

Allerdings wird die Lage ganz anders, wenn man die einzelnen Inseln gesondert betrachtet. Dann stellt sich nämlich heraus, daß auf Java das Minimum bereits unterschritten wurde.

Tabelle XVI: Bewaldete Oberfläche nach Gebieten. 1961

(1) Gebiet	(2) Oberfläche in qkm	(3) Davon be- waldet, in qkm	(4) (3) in v. H. von (2)
Java und Madura	132.174	29.908	22,6
Sumatra	473.606	284.200	60,0
Kalimantan	539.460	414.700	77,0
Celebes	189.035	99.100	52,4
Molukken u. W. Irian	496.456	375.000	75,6
Kleine Sunda-Inseln	73.614	14.838	20,0
Indonesien	1.904.345	1.217.746	64,0

Berechnet nach Angaben in Statistical Pocketbook of Indonesia,
Djakarta 1963

Die kleinen Inseln östlich von Java (Kleine Sunda-Inseln) haben, wie oben bereits erwähnt, einen steppenähnlichen Charakter, weil dort die Niederschlags-tätigkeit schon viel geringer wird. Auf dem überbevölkerten Java ist die Lage bereits viel kritischer. Dort ist das Wasser, das von den Bergen herunterkommt und die für den Boden so wichtigen Bestandteile mitnimmt, in großem Maße verantwortlich für die Fruchtbarkeit des Bodens. Da ist es besonders wichtig, daß dieses Wasser auf den Hängen festgehalten wird und nicht ungehindert herunterströmt. Daher wird in Zukunft der fortschreitenden Entwaldung Einhalt geboten und der Aufforstung besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden müssen. Dies wird umso schwieriger werden, je mehr die Bevölkerung Javas zunimmt, währenddessen ihre Existenzmöglichkeit, überspitzt ausgedrückt, fast allein von der Landwirtschaft abhängig bleibt.¹⁾

-
- 1) Während also auf Java der Wald hauptsächlich "Schutzwald" ist, d. h. nützlich und unentbehrlich für den Wasserhaushalt und die Bekämpfung von Bodenerosion, kann auf Sumatra, Kalimantan, Celebes und West-Irian ein großer Teil der Urwälder ohne weiteres der Landwirtschaft weichen. Im Rahmen der Transmigration hat man viele Gegenden im Süden Sumatras für den Reisanbau nutzbar gemacht. Leider hatte man damals unterlassen, die Reisproduktion in den neuerschlossenen Gebieten mehr auf den Markt auszurichten, mit anderen Worten nicht ausschließlich auf Selbstversorgung abzustimmen. Der Reisanbau hätte dann mehr in der Form von modernen landwirtschaftlichen Großbetrieben durchgeführt werden müssen. Zu solchen Maßnahmen konnte es damals nicht kommen, erstens weil Landarbeiter auf Sumatra knapp waren, zweitens weil das Ziel ganz anders gesteckt war. Man wollte ja in erster Linie die Bevölkerungsdichte auf Java durch die Migration von Java nach Sumatra verringern. Die Migration von Java nach Sumatra wäre erfolglos geblieben, wenn die Bauern nicht die gleichen Lebensbedingungen wie zu Hause vorgefunden hätten, also ein Stück Land, das ausreicht, eine Familie zu ernähren. Auch jetzt steht die Regierung noch vor dem Dilemma, in Gegenden, wo noch Land in Überfluß vorhanden ist, entweder moderne landwirtschaftliche Großbetriebe zu errichten, oder dieses Land den Migranten vorzubehalten und somit zu versuchen, dem Bevölkerungsdruck auf Java zu begegnen.

Der Urwald setzt sich aus vielen stark voneinander abweichenden Baumarten zusammen, so daß eine Holzproduktion für den Export nicht lohnend erscheint. Auf Java findet man allerdings homogene Wälder vor; fast 25 % der Wälder bestehen aus Djatibäumen, aus denen das Teakholz gewonnen wird.

Tabelle XVII: Die Holzproduktion in Indonesien 1961
in 1000 cbm

Gebiet	Teak- holz	Sonst. Holz- arten (kein (Brennholz)	Brenn- holz	Holz- kohle
Java und Madura	550	199	1.376	147
Sumatra	-	942	259	219
Kalimantan	-	309	29	10
Celebes	4	18	1	-
Mulukken und West-Irian	-	1	-	-
Kleine Sunda- inseln	5	16	41	4
Indonesien	559	1.481	1.706	380

Quelle: Statistical Pocketbook of Indonesia, Djakarta 1963

Obwohl Javas Waldbestand im Vergleich zu den übrigen Inseln wenig umfangreich ist, produziert diese Insel mehr als die Hälfte der gesamten Holzproduktion (2.272 cbm). Allerdings wird ein Großteil dieser Produktion als Brennholz verwendet. Ein geringer Teil davon wird exportiert.

Bbc : Die Produktion von landwirtschaftlichen Erzeugnissen für den Export

Während der letzten dreißig Jahren der Kolonialherrschaft wurde schätzungsweise 20-25 % des Sozialproduktes von Exportprodukten gebildet. Unmittelbar nach Erlangung der Unabhängigkeit (1950) bildeten die Einnahmen aus dem Export folgende drei ungefähr gleich große Gruppen:

Bergbauprodukte (hauptsächlich Erdöl und Zinn)

Plantagenprodukte (hauptsächlich Gummi und Tee)

Produktion der Kleinbauern (Gummi, Kopa, Tabak).

Seitdem hat sich das Verhältnis geändert. Der Erdölexport hat ständig zugenommen, jedoch hat dieser den Rückgang des Exportes von Gummi, Zinn, Kopa und Tee nicht zu kompensieren vermocht. Die Plantagenproduktion hat - absolut gesehen - abgenommen, die der Kleinbauern ist ungefähr geblieben. Die Ursache des Rückgangs der Plantagenproduktion kann einer Reihe von Faktoren zugeschrieben werden. Vor 1958 war der Großteil der Plantagenbetriebe in den Händen von ausländischen Unternehmen. Nach 1950 war ihre Position in Indonesien in zunehmendem Maße ungewiß geworden, so daß sie Neuinvestitionen nur zögernd durchführten oder gar unterließen. Auf manchen Plantagen, auf denen die Arbeit während des Krieges stillgelegt wurde, hatte sich die landwirtschaftliche Bevölkerung angesiedelt, die die Regierung aus humanen Erwägungen heraus nicht entfernen wollte. Im Zuge der Nationalisierung verließen die ausländischen Besitzer das Land und die Regierung konnte so bald keine gut ausgebildeten eigenen Fachkräfte finden, die die ausländischen hätten ersetzen können. Außerdem wurden auf den Gummipiantagen die alten Bäume nicht durch neue ersetzt. Trotz all diesen Schwierigkeiten ist es aber der Regierung gelungen, die Produktion weiterzuführen.

In der Exportgüterproduktion steht Sumatra mit zwei Dritteln der Gesamteinkünfte aus dem Export an erster Stelle.

Tabelle XVIII: Exportgüterproduktion nach Herkunftsgebieten
(Durchschnitt der Periode 1955-1960 in v.H.)

Gebiet	nach dem Wert	nach Gewicht
Java und Madura	14,9	5,6
Sumatra	68,0	79,4
Kalimantan	13,9	13,9
restl. Inseln	3,2	1,1
	100,0	100,0

Quelle: U.S. Economic Survey Team to Indonesia, Indonesia, Perspective and Proposals, Yale University S.E. Asia Studies, New Haven, 1963, S. 37

Die Erklärung dafür liegt in der Tatsache, daß Sumatra der erste Erdöllieferant Indonesiens ist und Erdöl zu den wichtigsten Exportgütern Indonesiens gehört. Daneben produziert Sumatra einen Großteil des wichtigsten Exportgutes, des Kautschuks.

Die Gummiproduktion

Gummi gehört zu den wichtigsten Exportgütern Indonesiens, es ist das bedeutendste Exportgut unter den landwirtschaftlichen Erzeugnissen. In den letzten zwanzig Jahren lieferte es zu den Einkünften aus dem Export einen Beitrag von 30 - 40 %. Von 1950 bis 1960 erbrachte der Gummieexport Dollar-Einnahmen, die zwischen 260 Mio. und 430 Mio. schwankten, mit Ausnahme des Jahres 1951, als der Koreakrieg den Export begünstigte und die Einnahmen einen Wert von US \$/ 650 Mio. erreichten. Auch in den Jahren nach dem zweiten Weltkrieg blieb Indonesien der größte Gummiproduzent der Welt, mit 35-45% der Weltproduktion von natürlichem Gummi.

Seit 1959 jedoch hat Malaya ihm den Rang abgelassen. Während die indonesische Gummiproduktion nach 1959 eine rückläufige Entwicklung zeigte, konnte Malaya seine Produktion dauernd steigern.

Tabelle XIX: Die Gummiproduktion in Indonesien und Malaya¹⁾
in den Jahren nach dem 2. Weltkrieg in 1000 t

Jahr	Indonesien	Malaya	Welt
1948	439,3	(709,4) ⁺	1.550
1956	697,7	636,0	1.920
1957	695,5	647,8	1.935
1958	696,2	673,5	1.975
1959	704,6	709,0	2.075
1960	620,0	719,7	2.020
1961	682,1	748,6	2.130
1962	681,6	763,6	2.165
1963	582,3	801,2	2.100
1964	648,7	837,4	2.275

⁺) Malaya und Singapore

Quelle: U.N. Statistical Yearbook, New York 1965

Die Produktionssteigerung verdankt Malaya der erfolgreichen Entwicklung und Anpflanzung neuartiger Baumsorten, die den Hektarertrag verdoppelten bis vervierfachen. In der gleichen Zeit jedoch wurde ein synthetisches Gummiprodukt entwickelt, das sog. cis-polyisopren, das in der Lage ist, das natürliche Gummi fast vollkommen zu ersetzen. Ein anderes Produkt, das sog. cis-polybutadien, ergibt, wenn man es mit der gleichen Menge natürlichen Gummis mischt, ein Produkt, das für manche Zwecke sogar besser geeignet ist als das natürliche Gummi allein²⁾. Während das synthetische Gummi 1950

1) Diese Zahlen stimmen nicht ganz überein mit den indonesischen Angaben. Sie lassen jedoch den gleichen Trend erkennen.

2) Siehe: U.S. Economic Survey Team to Indonesia, a.a.O., S. 45

20 % der Weltgummiproduktion ausmachte, war sein Anteil 1960 bereits auf 50 % gestiegen. Zwischen 1950 und 1960 stieg die Produktion von synthetischem Gummi von 0,5 Mio. auf 1,9 Mio. Tonnen, in der gleichen Periode nahm die Produktion von natürlichem Gummi von 1,9 Mio. t auf nur 2,0 Mio. t zu. Muß man also in Zukunft mit einem Rückgang der Nachfrage nach natürlichem Gummi rechnen und ist letztlich damit der Produktionsrückgang in Indonesien zu rechtfertigen? Wir glauben es nicht, denn im Zuge der Industrialisierung so vieler Entwicklungsländer kann mit einer Zunahme der Nachfrage gerechnet werden. Es wird allgemein angenommen, daß das natürliche Gummi weiterhin wettbewerbsfähig bleibt,¹⁾ unter der Voraussetzung, daß die Produktivität durch Anwendung ertragreicherer Bäume zunimmt.

Die meisten Gummiplantagen befinden sich an Sumatras Nord-Ost-Küste. Auch die Gummierzeugung von kleinbäuerlichen Betrieben, den sog. "Bevölkerungsgummi" (smallholders' production) findet man hauptsächlich auf Sumatra (60 %), aber auch auf Kalimantan (35 %).

Die Gummiproduktion in Kleinbetrieben wird mehr oder weniger auf der Basis eines Familienunternehmens vorgenommen, das je nach Wirtschaftslage und Bedarf arbeitet und dabei gelegentlich die Mithilfe von sharecroppers in Anspruch nimmt. Die Produktion wird neben der Nahrungsmittelerzeugung betrieben und während der Erntezeit der letzteren oft völlig eingestellt. Dadurch ist der Hektarertrag geringer als der der Plantagen: er schwankte von 1952 bis 1959 zwischen 320 kg und 395 kg, ohne einen klaren Trend, während auf den Plantagen der durchschnittliche Hektarertrag 1954 662,5 kg betrug, sich jedoch verringerte auf 559,3 kg im Jahr 1961.²⁾ Die Hauptursache dieses Rückgangs war der politischen Situation zuzuschreiben. Die Unsicherheit hinsichtlich der Verlängerung der Pachtverträge, die während dieser Zeit allmählich ausliefen, hat bewirkt, daß die ausländischen Firmen mit der Reinvestition in der Form von neuen Anpflanzungen zögerten. 1958 wurden die holländischen Plantagen nationalisiert. Im gleichen Jahr brach auf Sumatra eine Rebellion gegen die

-
- 1) Vgl.: U.S. Economic Survey Team, a.a.O., S. 45. Wenn die Nachfrage nach synthetischem Gummi, also auch nach dem Mischprodukt zunimmt, wird dies der Nachfrage nach natürlichem Gummi ebenfalls zugute kommen.
 - 2) Statistik Konjunktur (Monthly Survey), Jan./April 1963, Djakarta 1963, S. 7

Zentralregierung auf Java aus, wobei viele Arbeiter von den Plantagen, die im Kampfgebiet lagen, flohen, und viele Einrichtungen zerstört wurden. Auf anderen Plantagen fehlten die chemischen Mittel zur Verarbeitung des Rohmaterials, ebenso wie Ersatzteile für die Maschinen.

Tabelle XX: Die Gummiproduktion der Plantagen in 1.000 kg

Jahr	Produktion	davon "Bevölkerungsgummi", auf Plantagen verarbeitet
1938	175.078	12
1939	198.086	12
1940	282.669	41
1952	300.000 ⁺)	?
1953	310.000 ⁺)	?
1954 ⁺⁺)	288.188	?
1955	266.588	?
1956	265.994	?
1957	258.494	?
1958	244.898	1.791
1959	228.329	4.289
1960	219.438	3.818
1961	231.403	8.217
1962	218.177	8.098

⁺) grobe Schätzungswerte

⁺⁺) für die Jahre 1964 bis 1957, Quelle: Statistik Konjunktur (Monthly Survey),
Djakarta, Jan./April 1963

Quelle: Statistical Pocketbook of Indonesia, Djakarta 1963

Die Produktion von "Bevölkerungsgummi" hat in den Jahren nach dem Krieg mehr und mehr an Bedeutung gewonnen. Während sie in den letzten Jahren vor dem 2. Weltkrieg hinter der Produktion der Plantagen zurückstand, hat sie diese rasch überflügeln können. In den letzten Jahren weist sie aber auch erhebliche Schwankungen auf. In Perioden steigender Weltpreise zapften die Bauern, ohne Rücksicht auf die zukünftige Leistungsfähigkeit der Bäume, soviel sie nur konnten. Zwar pflanzten sie auch neue Bäume an, jedoch ohne Kenntnis zu nehmen von ertragsreicheren neueren Baumsorten. Die Wettbewerbsfähigkeit der Bauern liegt darin beschlossen, daß sie ihre Arbeit nicht als Kostenfaktor in Rechnung stellen, meist den Boden selbst besitzen und keine umfangreiche Organisation und Verwaltung bedürfen. Außerdem können sie sich bei einem Rückgang der Preise leicht wieder auf die ausschließliche Produktion von Nahrungsmitteln umstellen.

Tabelle XXI: Gummiexport aus Indonesien in der Periode
1954 - 1962 in 1.000 kg

Jahr	P r o d u k t i o n	
	von Plantagen	von Kleinbetrieben
1954	265.037	495.843
1955	262.140	476.725
1956	260.030	429.296
1957	260.824	418.179
1958	223.717	377.730
1959	232.687	485.254
1960	189.928	387.795
1961	237.045	443.764
1962	209.692	482.254

Quelle: Statistik Konjunktur (Monthly Survey), Djakarta Jan./April 1963

Wenn der Gummibaum das Alter von 35 Jahren erreicht hat, wird seine Leistungsperiode als abgeschlossen betrachtet. Von den 35 Jahren gehen 5 - 6 Jahre für die Reifezeit ab, so daß nach ungefähr 30 Jahren eine Neuanpflanzung vorgenommen werden muß, wenn die Produktion aufrechterhalten werden soll. Nun sollen nach Schätzungen, die sich auf das Jahr 1962 beziehen, 30 % der auf Plantagen angepflanzten Bäume bereits älter als 35 Jahre sein, weitere 25 % sollen zwischen 31 und 35 Jahren, 11 % zwischen 20 und 30 Jahren sein. Nur 12 % aller Bäume werden in den nächsten 6 Jahren zur Reife gelangen. Es wird also in Zukunft, auch wenn man heute umfangreiche Anpflanzungen vornimmt, mit einem Rückgang der Produktion zu rechnen sein, bis dann die neuangepflanzten Bäume einen Ertrag liefern werden. Auch in den Kleinbetrieben werden keine systematischen Reinvestitionen vorgenommen; die mit unreifen Bäumen bepflanzte Fläche wird dort auf 3 % geschätzt.

Die Produktion von Tee, Palmöl, Tabak u. a. Exportgewächsen¹⁾

Außer Gummi produziert Indonesien noch eine Reihe von anderen landwirtschaftlichen Erzeugnissen, die jedoch im Verhältnis zum Gummi an Bedeutung weit zurückstehen. Während Gummi 1962 mit 43,8 % der gesamten Exporteinnahmen an erster Stelle stand, betrug der Anteil des **Tee - E x p o r t s** im gleichen Jahr nur 3 %. Immerhin stand Tee damit an vierter Stelle, hinter Erdöl (31,7 %) und Zinn (5,1 %). Teeplantagen liegen im Bergland, weil Tee für ein gutes Gedeihen ein kühles Klima erfordert. Man findet sie vor allem in West-Java, aber auch auf Zentraljava und an Sumatras Ostküste. Die Unternehmungen haben im Krieg viel gelitten, so daß die Produktion ihr Vorkriegsneveau nicht mehr erreichen konnte. In den letzten Jahren schwankte die Produktion um 40.000 t (1940 rund 70.000 t).

P a l m ö l k u l t u r e n findet man auf Sumatra, es sind meist Großbetriebe, die das Produkt selbst verarbeiten. Ein Großteil der Produktion wird exportiert, jedoch weist die Produktion eine sinkende Tendenz auf. Mit 2,6 % der Einnahmen aus dem Export stand Palmöl in der Reihe der Exportprodukte an fünfter Stelle.

1) Die in diesem Abschnitt genannten Zahlen sind dem "statistical Pocketbook of Indonesia", a. a. O., entnommen.

T a b a k wird in Blattform ausgeführt. Berühmt ist das Deli-Deckblatt für die Herstellung von Zigarren. 1962 ging mehr als 90 % der Tabakausfuhr in die Bundesrepublik, wo er in Bremen umgeschlagen wurde. Tabakplantagen findet man an der Nord-Ost-Küste Sumatras und auf Zentral- und Ostjava.

Z u c k e r. 1929 lieferte Java noch 11 % der Weltzuckerproduktion (3 Mio. Tonnen). In der Krise der 30-er Jahre wurde die Produktion stark eingeschränkt. 1940 betrug sie noch 1,57 Mio. t, 1962 nurmehr 588.000 t. Für den Export ist Zucker kaum mehr von Bedeutung.

Andere Exportgewächse sind **K o p r a** (getrocknetes Fruchtfleisch der Kokosnuß für die Herstellung von Pflanzenfett), **K a f f e e** und **P f e f f e r**.

Bbd. Der Bodenbesitz

Die Probleme, die sich in vielen Ländern Asiens aus dem Verhältnis zwischen Grundeigentümer und Pächter ergeben, gehören nicht zu den dringendsten der indonesischen Landwirtschaft. Großgrundbesitz und damit zusammenhängender Absentismus kommt nur sehr wenig vor, so zum Beispiel auf der Insel Bali, wo 25-50 % des Bodens einigen wenigen gehört und von Pächtern bearbeitet wird.¹⁾ Auf Java, wo gelegentlich Großgrundbesitz anzutreffen ist, setzt er sich zusammen aus weit verstreut liegenden kleinen Parzellen, die die Bildung größerer zusammenhängender Komplexe unmöglich macht. Dadurch entwickelten sich aus dem Großgrundbesitz keine Großbetriebe. Bei Anwendung kapitalintensiverer Methoden wird in den Kleinbetrieben die Grenzproduktivität kaum zunehmen. Der unmittelbare knappe Faktor ist der Boden, und die einzige Möglichkeit, die Grenzproduktivität zu erhöhen, besteht darin, das Verhältnis von Boden zu Arbeit wesentlich zu steigern. Aber kultivierbarer Boden ist auf Java äußerst knapp: Schätzungen haben ergeben, daß bereits 60 % der landwirtschaftlichen Bevölkerung kein Land besitzen. Dabei sind bereits 90 % der Betriebe kleiner als 1 ha. Eine Bodenreform, die einen Zusammenschluß von Kleinbetrieben zu erreichen sucht, mit dem Ziel, die Boden-erträge zu steigern, muß dann berücksichtigen, daß dabei ein Großteil des Arbeitsfaktors durch Kapital substituiert werden muß, was zu vermehrter Arbeitslosigkeit führt. Auch wenn man sich in Indonesien viel erhofft von der Zusammenarbeit auf kooperativer Basis, ausgehend von dem in der Tradition

1) Siehe U.S. Economic Survey Team, a.a.O., S. 35

Der Prozentsatz variiert auf Bali von Gegend zu Gegend.

wurzelnden Gemeinschaftssinn und der gegenseitigen Hilfeleistung (das sog. "gotong - rojong"), und wenn man Fonds errichtet zum gemeinsamen Ankauf von besserem Saatgut, Düngemitteln und Werkzeugen, kann eine wesentliche Zunahme der Produktion eigentlich nur durch eine relative *A u s d e h n u n g* der zu bearbeitenden Fläche zustande kommen.¹⁾

Ein interessanter Vergleich bietet die Entwicklung in der japanischen Landwirtschaft nach 1870. In Japan war bereits vor der Meiji-Restauration, bei der die politische Macht der Feudalherren ("daimyō") beseitigt wurde und diese ihr Landeigentum verloren, eine Grundbesitzersklasse aufgekommen, die durch wirtschaftliche Manipulationen Land erwarb. Diese neue Klasse von Landeigentümern waren oft Händler, aber auch Landwirte, die ihr Einkommen in Land investierten. Nach der Restauration nahm ihre wirtschaftliche Macht rasch zu. Sie wohnten auf dem Land und verwalteten ihr Eigentum selbst. Außerdem waren sie fortschrittlich gesinnt, schickten ihre Kinder auf Schulen und brachten den Bauern die Neuerungen in der Bodenbearbeitung bei. Sie benutzten ihre Macht im Dorf, um die Struktur in der Landwirtschaft zur Erhöhung der Produktivität zu verbessern. Sie waren die Vermittler zwischen dem Neuen und Althergebrachten. Eine solche Schicht gab es in Indonesien nicht, die Kolonialregierung hat im Gegenteil nie versucht, die bestehende Struktur der indonesischen Landwirtschaft zu ändern. Außerdem hat Japan - und das ist vielleicht der springende Punkt - nie ein solches Bevölkerungswachstum gekannt wie Indonesien, was das Problem einer Bodenreform auf Java schier unlösbar macht, es sei denn, die Industrialisierung werde vorangetrieben.

Bc. Der Bergbau

Es wird allgemein anerkannt, daß Indonesien reich an wertvollen Mineralien ist, aber wie groß der Umfang und welche die Art der Mineralvorkommen ist, wurde bis jetzt noch nicht eingehend untersucht. Einige dieser Rohstoffquellen waren bereits seit Jahrhunderten bekannt, andere wurden gegen Ende des 19. Jahrhunderts entdeckt und von holländischen Gesellschaften ausgebeutet. Die Gründung einer starken Montanindustrie ist für ein Entwicklungsland natürlich von großer Bedeutung. Man denke nur an die wirtschaftliche Entwicklung solcher Gebiete, in denen Mineralöl, Kupfer oder Zinn gefunden wird. Das ganze Gebiet muß dann erst einmal erschlossen werden: Straßen werden gebaut und Arbeitskräfte herangezogen. Die Rohstoffe bilden nicht nur wichtige

¹⁾ Dies bedeutet nichts anderes, als daß der Erfolg einer Agrarreform in erster Linie abhängt von einer Änderung des Verhältnisses Arbeit zu Boden, und zwar zugunsten des letzteren Faktors.

Devisenquellen, sondern werden, wenn sie im Land selbst zur Verarbeitung kommen, die Industrialisierung des Landes weiter vorantreiben. Hinsichtlich des Bergbaus werden in nächster Zukunft zwei wichtige Aufgaben an die Regierung Indonesiens herantreten. Einmal muß die Regierung die bereits bekannten, aber noch nicht ausgebeuteten Mineralvorkommen in Exploitation nehmen und zum anderen die Produktion der bereits bestehenden Unternehmen weiter ausdehnen.

Gold. Goldvorkommen sind in Indonesien bereits seit Hunderten von Jahren bekannt. Im 17. Jahrhundert war bereits ein Goldbergwerk auf Sumatra in Betrieb und auf Kalimantan wurde sogar noch früher Gold gefunden. Heutzutage ist nur noch ein Goldbergwerk in Betrieb, und zwar befindet sich dies auf West-Java. Seit Jahren sind die Bergwerke auf Sumatra stillgelegt, und zwar glaubte man, daß die Gewinnung unwirtschaftlich sei zu einem Preis von 20,67 Dollar pro Unze. Jetzt, da der Goldpreis auf 35 Dollar pro Unze gestiegen ist, würde es sich unter Umständen lohnen, die Bergwerke wieder in Betrieb zu nehmen, zumal es heutzutage bessere Verfahren gibt, die die Goldgewinnung wieder wirtschaftlicher machen.

Vor dem 2. Weltkrieg wurden in alluvialen Flußsandablagerungen an der Nordküste von Sumatra, sowie auf der Insel Bengkalis an der Westküste Sumatras Gold und Platin gefunden. Eine holländische Gesellschaft entdeckte diese Ablagerungen während Baggerarbeiten. Von 1937 bis 1940 konnte diese Gesellschaft ihre Produktion ständig erhöhen:

1937	-	57,6 kg Gold
1938	-	315,3 kg Gold, 0,646 kg Platin
1939	-	331,3 kg Gold, 0,873 kg Platin
1940	-	355,8 kg Gold, 1,045 kg Platin. ¹⁾

Nach dem Krieg wurde jedoch die Arbeit nicht wieder aufgenommen.

Kupfer. Auf Celebes wurde während der japanischen Besatzung im zweiten Weltkrieg ein Kupferbergwerk in Betrieb gesetzt, das das Erz zum Schmelzen entweder direkt nach Japan verschickte oder es zum Teil in der Nähe des Bergwerkes verarbeitete. Untersuchungen im Jahre 1956 haben ergeben, daß

1) S. S. Lieb, Developing a Mining Industry in Indonesia,
in: Ekonomi dan Keuangan Indonesia, 14. Jahrgang, Nr. 1/2,
Djakarta, Jan./Febr. 1961, S. 72

in einem Teil dieses Gebietes ein Erzlager existiert, das mindestens 2 Mio. Tonnen Erz mit einem 12-prozentigen Kupfergehalt enthält. Sollte dieses Gebiet für die Kupfergewinnung erschlossen werden, dann könnte es im südostasiatischen Raum zum größten Kupferlieferanten werden.

Zinn. Zinn ist eines der bedeutendsten Mineralien, die der Boden Indonesiens bisher hervorbringt. Es ist zugleich das dritt wichtigste Exportgut. Indonesien steht mit 11 % der Weltproduktion (1964) an vierter Stelle der zinnproduzierenden Länder.

Tabelle XXII: Die Zinnproduktion der Welt nach Hauptgebieten
Produktion in 1.000 t

Land	1963	1964
Malaysia	60.909	60.967
Volksrep. China	24.400 ⁺⁾	24.400 ⁺⁾
Bolivien	22.603	24.587
Indonesien	13.155	16.607
Thailand	15.835	15.847
Übrige Länder	6.798	7.092
Welt	143.700	149.500

⁺⁾ Schätzungen

Quelle: U.N. Statistical Yearbook, New York 1965

Das internationale Zinnabkommen hält die Weltzinnproduktion in Grenzen, um Preisschwankungen zu begegnen. Die Mitgliedländer bildeten einen sog. buffer stock, der von dem Rat des internationalen Zinnabkommens verwaltet wird. Wenn der Zinnpreis über den Maximumpreis von £ 965 pro t steigt, muß der Rat aus dem buffer stock soviel Zinn auf den Markt bringen, bis der Preis wieder unter dem Maximum liegt. Unter dem Minimumpreis von £ 790 pro t wird der Marktpreis dadurch reguliert, daß der Rat entweder versucht, Zinn aufzukaufen, oder den Mitgliedländern Quoten auferlegt.

Leider hat Indonesien die ihm zugewiesenen Exportquoten nicht voll auszunutzen gewußt.¹⁾

Tabelle XXIII: Produktion von Zinnkonzentrat in Indonesien im Vergleich zur Weltproduktion 1948, 1956/1964 in 1.000 t

Jahr	Indonesien	Welt
1948	31.104	148.700
1956	30.537	169.100
1957	28.168	165.700
1958	23.572	117.700
1959	21.960	121.100
1960	22.959	138.700
1961	18.872	138.700
1962	17.588	143.900
1963	13.155	143.700
1964	16.607 ⁺⁾	149.500

⁺⁾ aufgrund von Schätzungen

Quelle: U.N. Statistical Yearbook, New York 1965

Seit 1960 wurde die Quotenrestriktion vorläufig aufgehoben, aber die Erhöhung des Outputs wird weiterhin erschwert durch die Obsoleszenz der bestehenden Auslagen, Mangel an Ersatzteilen, mangelhafte Betriebsführung und Mangel an geschulten Arbeitskräften.²⁾ Zur Zeit scheint die Weltzinnproduktion eine rückläufige Tendenz aufzuweisen. Es wurden (abgesehen von den Ländern des kommunistischen Blocks) in der Welt keine neuen Zinnvorkommen gefunden, so daß man bereits zurückgreifen muß auf Erze mit einem niedrigeren Gehalt,

1) Vgl. U.S. Economic Survey Team to Indonesia, a.a.O., S. 60

2) Siehe: Bank Indonesia, Laporan Tahun Pembukuan 1960-1965, S. 215

trotz der hohen Fixkosten. Das wirkt sich natürlich auch auf den Preis aus, und es sind Bestrebungen im Gange, den obersten Interventionspreis auf £ 1.000 pro t zu erhöhen, abgesehen davon, daß der buffer stock bereits erschöpft ist. Andererseits wird allgemein angenommen, daß die Nachfrage nach Zinn in Zukunft weiter steigen wird. Da die indonesischen Zinnvorkommen noch lange nicht erschöpft zu sein scheinen, sollte Indonesien sich diese günstige Marktsituation zunutze machen und versuchen, seine Produktion zu steigern. Die Gewinnung, die überirdisch mit Zinnbaggermaschinen vorgenommen wird, erfolgt auf den Inseln Bangka, Billiton und Singkep, an der Ostküste Sumatras. Exportiert wird hauptsächlich das Zinnerz, und zwar der Großteil der Produktion. Die Einnahmen aus dem Export betrugen 1962 5,1 % des Gesamtwertes der Exporte.

Erdöl. Neben Gummi ist Erdöl das wichtigste Exportprodukt der indonesischen Wirtschaft. Bereits 1890 wurde mit dem Export begonnen. In jenem Jahr betrug die Produktion 1.230 t. Sie erfuhr seitdem eine ständige Steigerung. 1940 war die Produktion auf 8 Mio. t angestiegen und in den fünfziger Jahren nahm sie weiter zu, bis sie 1960 eine Höhe von 20,5 Mio. t erreichte.

Tabelle XXIV: Die Entwicklung der Erdölproduktion in Indonesien
in den letzten Jahren
(Produktion von Rohöl in 1.000 t)

Jahr	Indonesien ⁺⁾	Welt
1960	20.596	1.054.200
1961	21.284	1.122.300
1962	22.784	1.216.600
1963	22.275	1.305.100
1964 ⁺⁺⁾	23.332	1.410.100

⁺⁾ ohne West-Irian

⁺⁺⁾) vorläufige Zahl

Quelle: U.N. Statistical Yearbook, New York 1965

Der Erdöllexport ist für die Finanzierung wichtiger Projekte des indonesischen Wirtschaftsplanes von größter Bedeutung. Die Regierung hat das Erdöl unter die Gruppe der "strategischen Mineralien" eingereiht, deren Gewinnung sie sich selbst vorbehalten will. (Andere "strategische Mineralien" sind nach Meinung der Regierung Erdgas, Kohle, Uranium, Zinn, Bauxit, Eisen, Kupfer, Mangan und Nickel, alles Mineralien, die der Boden Indonesiens enthält).

Tabelle XXV: Export von Erdöl und Erdölprodukten aus Indonesien.
1954 - 1962 in 1.000 kg

Jahr	Gesamtexport	Davon Rohöl
1954	9.921.413	2.302.857
1955	9.691.049	3.175.854
1956	12.225.255	4.411.489
1957	14.313.736	6.985.836
1958	14.788.137	7.342.598
1959	10.568.481	4.443.848
1960	13.923.448	7.415.765
1961	15.490.460	9.731.496
1962	12.082.681	5.522.359

Quelle: Statistik Konjunktur (monthly survey), Djakarta, Jan./April 1963

Aus obenstehender Tabelle ist zu erkennen, daß ein Großteil der Produktion bereits in verarbeiteter Form das Land verläßt. Die Einnahmen aus dem Öl-export schwanken zwischen 25-40 % der Gesamtexporteinnahmen.

Seitdem West-Irian Indonesien zugesprochen wurde, ist ihm ein weiteres Erdölgebiet zugefallen. Jedoch fällt die Produktion dieses Gebietes kaum ins Gewicht. Hauptproduzent ist seit eh und je die Insel Sumatra.

Bauxit. Mit der Bauxitgewinnung auf der Insel Bintang südlich von Singapur wurde bereits vor vierzig Jahren angefangen. Die Produktion hat nach dem Krieg von Jahr zu Jahr zugenommen und hat das Vorkriegsniveau bereits überschritten.

Tabelle XXVI: Bauxitproduktion in Indonesien,
1940, 1955, 1962 in 1.000 kg

Jahr	Produktion
1940	275.221
1955	263.675
1962	461.168

Quelle: Statistical Pocketbook of Indonesia, Djakarta 1963

Das Gebiet wurde noch nicht hinlänglich erforscht. Die Regierung plant ein Aluminiumwerk in Nordsumatra in der Nähe der Asahan-Wasserfälle.

C. Die Kapitalbildung in Indonesien

Ca. Der Kapitalbegriff

Bevor wir uns den Problemen der Kapitalbildung zuwenden, ist es wichtig, uns klarzumachen, was wir in diesem Zusammenhang unter dem Begriff Kapital verstehen wollen, da er bekanntlich in der Wirtschaftsliteratur unterschiedlich definiert wird.¹⁾

Da gibt es zunächst den Begriff des Realkapitals, der uns bei solchen Überlegungen entgegentritt. Oft kann man den Satz hören, daß Indonesien in den letzten Jahren nur noch von seinem Kapital zehrt, das es in früheren Jahren akkumuliert hat, und kein neues heranbildet. Offensichtlich ist damit der Bestand an Kapitalgütern gemeint, der noch aus einer früheren Periode vorhanden ist, nämlich die Fabrikgebäude samt ihrem Inventar, Wasserkraftwerke, Straßen und Brücken, Hafenanlagen usw., aber auch der Baumbestand einer Gummiplantage, das Saatgut der Reisbauern, um einige Beispiele zu nennen. Es leuchtet ein, daß ohne Erweiterung dieses Kapitalstocks kein Wachstum des Volkseinkommens eintreten wird, ja, daß bei bloßer Erneuerung des alten Bestandes (Reinvestition) mit einem Sinken des Pro-Kopf-Einkommens zu rechnen ist, wenn die Bevölkerung weiter wächst. Wir wollen im folgenden diese Güter als Realkapital bezeichnen.

Einen anderen Inhalt hat der Begriff Kapital, wenn wir uns an die Preiser'sche Definition halten,²⁾ und darunter Finanzierungsmittel oder auch einfach Geld für Investitionen verstehen. Es ist dann offenbar die Bildung solcher "loanable funds", die als Kapitalbildung bezeichnet wird. Bei dieser Definition stört uns zunächst das Wort Geld. In einer Subsistenzwirtschaft, wo "loanable funds" in der Form von Geld so gut wie nicht vorhanden sind, fällt es schwer, das Kapital als Geld für Investitionszwecke zu betrachten. Auf der anderen Seite werden aber wichtige Investitionsvorhaben der Regierung ohne Geldmittel, sei es als Bankkredite oder Auslandshilfe (die aber auch in der Form von Realkapital gegeben werden kann) schwerlich durchgeführt werden können.

1) Siehe darüber E. Preiser, Der Kapitalbegriff und die neuere Theorie, in: Bildung und Verteilung des Volkseinkommens, Gesammelte Aufsätze zur Wirtschaftstheorie und Wirtschaftspolitik, 2. Aufl., Göttingen 1961

2) E. Preiser, a.a.O., S. 118

Dieses Geld, das nun durch die Staatsausgaben in die Wirtschaft fließt, kann unter Umständen wiederum zu Finanzierungszwecken benutzt werden, und zwar indem beispielsweise durch Preissteigerungen die Wirtschaftssubjekte zur unfreiwilligen Einschränkung des Konsums gezwungen werden, und diejenigen, die von diesen Preissteigerungen profitieren in der Form von höheren Gewinnen, diese Mehreinnahmen zur Ausweitung ihrer Produktion (Neuinvestition) benutzen.

Hinter alledem steht nun aber doch die durch Konsumeinschränkung freige-wordene Menge an Konsumgütern - sagen wir ruhig an Nahrungsmitteln, denn um diese handelt es sich ja in erster Linie in einer Entwicklungswirtschaft -, also die unfreiwilligen "Ersparnisse" der Bevölkerung, die die anfängliche (autonome) Investition der Regierung ermöglicht hat. Je mehr die Wirtschaft solche Güter freizumachen imstande ist, d. h. je mehr Überschüsse dieser Art existieren, umso reibungsloser wird die Durchführung der Investition erfolgen. In einer auf Geldverkehr basierenden Wirtschaft - und um eine solche wird es sich schließlich in Zukunft auch in Indonesien handeln - ist es dann doch das Geld, das dazu führt, daß die Investition ermöglicht wird. Es ist dann die Bildung solchen Geldes, also des Kapitals mittels des Sparens in jedweder Form - ob freiwillig oder zwangsweise-, die uns im folgenden als eins der dringendsten Probleme der indonesischen Wirtschaft begeben wird.

Cb. Die Kapitalbildung durch freiwilliges Sparen

Wenn wir uns auf die berechnete Annahme stützen, daß von einem geringen Einkommen keine hohen Beträge zu Sparzwecken abgezweigt werden können, müssen wir zu der Erkenntnis gelangen, daß die Sparfähigkeit der indonesischen Wirtschaft als Ganzes gesehen nicht sehr groß sein kann. In der Landwirtschaft, dem immer noch bedeutendsten Sektor der indonesischen Wirtschaft, ist, wie wir gesehen haben, mangels Großgrundbesitzes, das Produkt ziemlich gleichmäßig auf die Bevölkerung verteilt. Eine ungleichmäßigere Einkommensverteilung hätte u. U. eine höhere Sparneigung, zumindest eine größere Sparfähigkeit mit sich gebracht. Über die Motive, die in der Landwirtschaft zu freiwilligen Ersparnissen führen könnten, lassen sich keine eindeutigen Aussagen machen. Vermutlich nimmt unter den möglichen Motiven das Sicherheitsmotiv, welches das Sparen als eine Art Lebensversicherung ansieht,¹⁾

1) Die Altersversorgung soll ja die Aufgabe der Kinder sein. Schon deswegen ist der Kinderreichtum von großer Wichtigkeit.

einen geringeren Platz ein als das Sparen für bestimmte Konsumzwecke, sei es für ein Fest, ein bestimmtes Konsumgut, oder auch um Schulden (die hauptsächlich Konsumenten- und keine Investitionskredite waren) zu tilgen.

In einer Wirtschaft, wo die Produktion größtenteils auf Selbstversorgung ausgerichtet ist und der Geldverkehr eine untergeordnete Rolle spielt, werden etwaige Überschüsse nur dann auf den Markt gebracht, d. h. in Geld umgewandelt, wenn andere dringende Konsumwünsche befriedigt werden sollen, es sei denn, es müssen unbrauchbar gewordene Werkzeuge durch neue ersetzt oder auch wirklich andere Werkzeuge hinzugekauft werden, weil die Bevölkerung wächst und nun doch eine Art von Kapitalbildung herbeigeführt werden soll. Im letzteren Fall wird das Sparen und die Investition gleichzeitig vorgenommen; was hier geschieht, ist nichts anderes als Selbstfinanzierung. Im ersten Fall hat aber cet. par. keine zusätzliche Ersparnis stattgefunden. Wie steht es nun mit dem Kauf von wertvollen Schmuckgegenständen, etwa Gold- oder Silberzierrat, das im Besitz der landwirtschaftlichen Bevölkerung vermutet wird? Über den Umfang des Bestandes lassen sich keine Aussagen machen. Wenn er nicht wächst, bedeuten Käufe bei gleichbleibender Konsumneigung nur eine Verlagerung von Konsumfähigkeit (im anderen Falle ein zusätzliches Horten). Unter Umständen können diese Gegenstände "kapitalisiert" werden, ähnlich etwa der Zwangsabgabe von Gold und Silber im Krieg.

Wie kann dieser Sektor der Wirtschaft nun dazu gebracht werden, freiwillig mehr zu sparen? Doch nur, wenn das Einkommen in diesem Sektor steigt; und das Einkommen wird nur dann steigen, wenn vorher genügend Kapital gebildet wurde. In diesem Stadium kann die Wirtschaft sich auf freiwilliges Sparen nicht verlassen, so daß unter Zuhilfenahme der Regierung die Kapitalbildung durch Zwang herbeigeführt werden muß.

Es gibt auf Java eine Institution, die sich arisan nennt und eine Art Kreditbildung auf kooperativer Basis betreibt. Jedes Mitglied der arisan entrichtet als Beitrag eine gewisse Summe, und der Fonds, der sich auf diese Weise bildet, fällt einem der Mitglieder durch Losung zu. Er verpflichtet sich, nach einer gewissen Zeit diesen Betrag dem Fonds wieder zurückzuzahlen, wonach die Summe wieder in der gleichen Weise ausgeliehen wird. Dieser Kredit war ursprünglich als Konsumentenkredit gemeint, meist für bestimmte Feierlichkeiten, die das Mitglied der arisan als Bewohner der Dorfgemeinschaft abzuhalten hat, aber nach und nach fand die Summe auch Verwendung für Han-

delstransaktionen. Diese Institution kann, wenn weiterentwickelt, einen wesentlichen Beitrag zu den freiwilligen Ersparnissen liefern. Die Wirtschaftsgruppen außerhalb der Landwirtschaft, die über höhere Einkommen verfügen, wie beispielsweise Exportfirmen, mit ihrem Sitz in den Städten, werden ihre Ersparnisse so weit wie möglich auf Bankkonten im Ausland ansammeln, weil sie als Folge der Inflation kein großes Vertrauen zur eigenen Währung haben. Wenn Ersparnisse von solchen Gruppen als Kredite auf dem inländischen Markt erscheinen, dann geschieht das nicht mittels des Bankensystems. Diese loanable funds finden meist ihren Weg zum unorganisierten Sektor des Geldmarktes¹⁾, wo sie zu hohen Zinssätzen ausgeliehen und zu spekulativen Zwecken verwendet werden, statt in Entwicklungsprojekte investiert zu werden, die aber erst nach geraumer Zeit einen Ertrag versprechen. Es ist dann die Frage, wohin die Spekulationsgewinne verschwinden, wenn sie nicht doch investiert werden. Höchstwahrscheinlich verwandeln sie sich in dauerhafte Konsumgüter aus Furcht vor einer Inflation. Investitionskredite kamen bisher in zunehmendem Maße aus inflationistischen Regierungsquellen. Die Regierung steht dann vor dem Dilemma, durch Preisstabilisierungsmaßnahmen versuchen zu müssen, das freiwillige Sparen zu fördern, während sie auf der anderen Seite nur durch deficit spending ihre Investitionsvorhaben finanzieren kann. Letzteres bringt uns bereits in den Bereich des Zwangssparens, welchem wir uns jetzt zuwenden wollen.

Cc. Die Kapitalbildung durch Zwangssparen

Cca. Das Zwangssparen durch Besteuerung der indonesischen Wirtschaft

Sparen ist ein Konsumverzicht, der entweder beabsichtigt oder unbeabsichtigt erfolgt. Ist letzteres der Fall, dann liegt unfreiwilliges Sparen vor. Dieses Zwangssparen wird dadurch bewirkt, daß ein Teil des Volkseinkommens, sei es direkt durch Steuern oder indirekt durch Preiserhöhungen als Folge einer Kreditschöpfung, zum Nichtverbrauch gelangt.

Die Besteuerung ist, wenn gut durchgeführt, eine sichere Methode, die Wirtschaftssubjekte zum Konsumverzicht zu zwingen und Kapitalquellen zu erreichen, die sonst der Wirtschaft dauernd verborgen geblieben wären. Eine rigorose Besteuerung kann beispielsweise dazu führen, daß dauerhafte Konsum-

1) Vgl. D.S. Paauw, *Financing Economic Development, the Indonesian Case*, Glencoe, Ill., 1960, S. 140 ff.

güter, die als Wertaufbewahrungsmittel dienten, in den Dienst der Gesamtheit gestellt werden, weil sie verkauft werden müssen, um Steuerschulden bezahlen zu können. Somit können Geldmittel freigemacht werden, welche dann als Kapital für Investitionen verwendet werden können.

Bleibt die freiwillige Ersparnis der Bevölkerung zu gering, dann kann die Regierung, gestützt auf ein durchgreifendes Steuersystem, die für die Finanzierung der Entwicklung notwendigen Mittel ihren Wirtschaftssubjekten abzwängen. Ihr werden dabei sehr große Anforderungen gestellt, denn sie muß versuchen, eine möglichst gerechte Verteilung der Steuerlast und ein möglichst hohes Einkommen zu erreichen, ohne jedoch dabei die private Investitionsneigung zu drosseln.

Die indonesische Regierung sah sich nach Erlangung ihrer Unabhängigkeit im Besitz eines Steuersystems, das den Anforderungen eines modernen Staates nicht gewachsen war. Das Steuersystem war darauf ausgerichtet, einer Kolonialverwaltung das Nötigste an Einkünften einzubringen. Nun hat eine Kolonialverwaltung weit weniger Aufgaben zu erfüllen - oder jedenfalls hatte sie sich weniger Aufgaben gestellt - als eine selbständige Regierung, deren Ziel es ist, binnen kurzer Zeit das Land zur Entwicklung zu bringen und nicht nur für Ruhe und Ordnung zu sorgen, sondern darüber hinaus Voraussetzungen zu schaffen, für ein dauerndes Wachstum des Volkseinkommens.

In den Jahren vor dem Krieg war ein Trend zu beobachten, wobei die Steuerlast mehr und mehr von der Landwirtschaft weg auf den kapitalintensiven Sektor der Wirtschaft verlagert wurde. Diesen Trend könnte man das Ergebnis der in die Praxis umgesetzten "ethischen Politik" der Kolonialregierung nennen, die, nachdem das Land für das Privatkapital erschlossen wurde und nun private ausländische Großunternehmen in der Landwirtschaft entstanden, einen neuen Kurs einschlug und nun versuchen wollte, den Lebensstandard der einheimischen Bevölkerung zu heben.

1867 brachten die Grundsteuern noch 49 % des Gesamtsteueraufkommens ein, 1877 waren es 46 %, 1887 43 %, 1897 33 %, 1920 20 %, 1929 11 %, 1939 7 %.¹⁾ Nach der Erlangung der Unabhängigkeit schaffte die Regierung die Grundsteuer als Relikt einer fremden Herrschaft ab. Die Steuern, welche an Bedeutung gewannen, sind die Einkommen- und Körperschaftssteuer, die Außenhandelszölle und die Verbrauchssteuern.

1) D. S. Paauw, a. a. O., S. 173

Vor allem die Außenhandelszölle haben in den ersten Jahren der Unabhängigkeit einen wichtigen Beitrag zu den Regierungseinkünften geliefert. Ihr Ertrag erreichte seinen Gipfel während des Korea-Booms, als die Außenhandelszölle 70 % des Gesamtsteueraufkommens einbrachten. Die Schwäche des indonesischen Steuersystems liegt darin, daß die Regierungseinkünfte parallel zu der ausländischen Nachfrage nach Indonesiens Produkten zu schwanken scheint. Die Ursache dafür ist die zu große Abhängigkeit von einer gewisser Steuerart, die nur die Einkommen, welche durch den Bereich des Außenhandels fließen, zu erfassen vermag. Die anderen Einkommen werden nur teilweise und sehr unvollkommen erfaßt. Im Jahre 1951, dem Jahr mit dem höchsten Anteil des Aufkommens aus Außenhandelszöllen, betrugen die Regierungseinnahmen 14 % des Volkseinkommens. In den darauffolgenden Jahren, wie dann der Anteil der Zollerträge immer weiter zurückging, sanken auch die Einnahmen der Regierung, t r o t z (zumindest nomineller) Steigerung des Volkseinkommens.

Tabelle XXVII: Regierungseinnahmen im Verhältnis zum Bruttosozialprodukt, 1951 - 1955

Jahr	Brutto- sozialp. i. Mio. Rp.	Regierungs- einnahmen i. Mio. Rp.	Regierungsein- nahmen i. v. H. v. Bruttosoz. Pr.
1951	74.200	10.303	14
1952	86.000	9.684	11
1953	85.400	9.707	11
1954	88.900	8.500	10
1955	122.600	10.300	8

Quelle: D.S. Paauw. a. a. O., S. 179

Die Einnahmen aus den Außenhandelszöllen gestalteten sich folgendermaßen: 1951 = 70 %, 1952 = 59 %, 1953 = 51 %, 1954 = 36 % und 1955 nach einer Steuerreform = 40 %, jeweils vom Gesamtsteueraufkommen.

Die direkten Steuern bilden die personale Einkommensteuer und die Körperschaftssteuer. Während die Einkommen des Agrarsektors in der Kolonialzeit

von der Einkommensteuer ausgeschlossen waren - nur die ausländischen Einkommen wurden in diesem Sektor der Einkommensteuer unterworfen, die einheimischen Agrareinkommen wurden von der Grundsteuer erfaßt -, hat die indonesische Regierung auch in diesen Bereich eine Einkommensteuer eingeführt als Ersatz für die abgeschaffte Grundsteuer. Jedoch war die Regierung aus verwaltungstechnischen Gründen nicht in der Lage, diese Einkommen nach Gebühr zu besteuern, so daß die Einkommensteuer in erster Linie von dem sekundären und tertiären Sektor aufgebracht wurde. Die persönlichen Einkommen sind der Lohn- oder personalen Einkommensteuer unterworfen, die mit einem Satz von 3 v.H. beginnt und sich progressiv steigert bis zu einem Satz von 55 v.H. für Einkommen von 300.000 Rp. Über diesem Einkommen wird jede zusätzlich verdiente 100 Rp mit 75 % besteuert. Bei der Steuerdeklaration wird das Einkommen des betreffenden Steuersubjekts von der Finanzbehörde im voraus geschätzt. Wenn der Betrag nach Ansicht des Steuersubjekts zu hoch berechnet wurde, darf er ihn zu seinen Gunsten ändern, wenn er den Beweis erbringen kann, daß sein Einkommen tatsächlich niedriger ist als das von der Behörde geschätzte. Andernfalls akzeptiert er den geschätzten Betrag. Dem Einkommensteuerpflichtigen werden Steuerermäßigungen gewährt, wenn außer ihm noch einer oder mehrere von seinem Einkommen abhängig sind. So zahlt er von einem Einkommen von 5.000 Rp ein wenig mehr als 3 % an Steuern; ist noch einer außer ihm von diesem Einkommen abhängig, ermäßigt sich der Satz auf 2,7 %. Bei vier Abhängigen braucht er vom gleichen Einkommen dann nur noch 1,6 % an Steuern zu zahlen. Die Körperschaftsteuer reicht von 40 % auf Nettogewinne unter 500.000 Rp bis zu 52,5 % auf Nettogewinne über 2.500.000 Rp. Neugründungen wird eine Ermäßigung gewährt.

Die Verbrauchsteuern werden teils in der Form von Akzisen, teils in der Form einer Umsatzsteuer erhoben. Von den Akzisen ist die Tabaksteuer die wichtigste Einnahmequelle: mehr als 70 % der Einnahmen aus Akzisen wurden 1962 von dieser Steuer aufgebracht. Andere Akzisen sind die Alkohol- und Biersteuer, Zuckersteuer, Steuer auf Petroleum und Petroleumprodukte, usw. Die Akzisen erbrachten in den letzten Jahren ungefähr 2/3 der Gesamteinnahmen aus den Verbrauchsteuern. Die Umsatzsteuer wurde 1951 eingeführt und wurde anfangs hauptsächlich auf importierte Waren erhoben. Sie betrug 2,5 % von jedem Umsatz. Von der Geschäftswelt heftig kritisiert, wurde sie bald in eine Einphasen-Umsatzsteuer umgewandelt und betrug dann 5 % oder 10 % des Verkaufspreises des Importeurs oder des Herstellers, je nachdem, ob die Ware unter die Kategorie der gewöhnlichen Verbrauchsgüter oder der Luxusgüter fiel. Die Umsatzsteuer erbrachte in den letzten Jahren ungefähr ein Drittel

der Verbrauchsteuereinnahmen. Lebensnotwendige Güter wurden von dieser Steuer ausgeschlossen.

Das große Problem der öffentlichen Finanzwirtschaft Indonesiens ist die Steuererhebung, die natürlich einen Stab von ausgebildeten Fachkräften benötigt, der in der Lage ist, eventuelle Steuerhinterziehung verhindern zu können. Auf der Seite der Steuerzahler fehlt es oft an einer übersichtlichen Buchführung. Bei Steuerdeklarationen wird das Einkommen nur unvollkommen angegeben, und in solchen Fällen fehlt es dann an der richtigen Kontrolle. Die fiskale Macht der öffentlichen Hand ist am größten in den urbanen Zentren, ausgehend von der Hauptstadt Djakarta¹⁾ und an Bedeutung und Wirkung verlierend, je weiter die Entfernung von Djakarta ist. Vor allem die Erhebung der Einkommensteuer erweist sich oft als sehr schwierig, namentlich in der Landwirtschaft, wo die Grundsteuer seit der Unabhängigkeit abgeschafft wurde. Gerade in dem Bereich, wo der Großteil des Volkseinkommens verdient wird, entziehen sich die Einkommen am ehesten der Steuer. Da lebensnotwendige Güter von der Steuer befreit wurden und andere Konsumgüter, wie Importwaren oder Luxusgegenstände, den Agrarsektor kaum erreichen, wird der Agrarsektor von der Steuer so gut wie nicht erfaßt. Weil angenommen wird, daß in diesem Bereich der Wirtschaft die Einkommen sehr niedrig sind, verbietet es die soziale Gerechtigkeit, solche Einkommen zu sehr zu belasten. Auf der anderen Seite ist es gerade die Landwirtschaft, die zum Konsumverzicht gezwungen werden soll, damit ihre Produkte freigemacht werden, um Investitionen in anderen Bereichen zu ermöglichen. Die Wiedereinführung der Grundsteuer würde dann die Bauern dazu zwingen, einen Teil ihrer Produktion zu verkaufen, damit sie ihre Steuern zahlen können. Die Grundsteuer hätte für die Regierung den Vorteil, daß die Einnahmen aus dieser Quelle stabil bleiben, für die Bauern jedoch

1) Nach Angaben des derzeitigen Wirtschaftsministers Sultan Hamengku Buwono in einer Regierungserklärung vor dem Parlament vom 6.5.1966 sollen in letzter Zeit 40 % aller Steuereinnahmen vom Raum Groß-Djakarta aufgebracht worden sein. (Siehe die vom indonesischen Informationsministerium veröffentlichte Erklärung des Wirtsministers Keterangan Wakil Perdana Menteri bidang Ekonomi, Keuangan dan Pembangunan Sri Sultan Hamengku Buwono IX, Djakarta 1966, S. 7.)

bildet sie bei Einkommensschwankungen u.U. eine schwere Belastung. Und doch ist diese Steuer vorläufig das einzige wirksame Mittel, die Einkommen in der Landwirtschaft zu belasten.

Berechnungen haben ergeben, daß im Jahre 1957 das Einkommen in Indonesien pro Kopf der Bevölkerung durchschnittlich zu ca. 12 % steuerlich belastet war.¹⁾ In Thailand und Burma soll die steuerliche Belastung im Jahr 1954 16 % beziehungsweise 24 % gewesen sein. Nun soll das Einkommensniveau dieser Länder auf etwa der gleichen Höhe liegen wie dasjenige Indonesiens, so daß wir uns zu dem Schluß verleiten lassen, daß eine Erhöhung der steuerlichen Belastung in Indonesien durchaus im Bereich des Möglichen liegt. Dies zu erreichen bedarf es nicht einmal Steuererhöhungen, denn bereits eine Vervollkommnung der Effizienz bei der Erhebung wird höchstwahrscheinlich einen höheren Ertrag liefern können.

Ccb. Die Geldschöpfung in Indonesien

Wenn der Staat langfristige Investitionsvorhaben durchführen soll, von denen angenommen wird, daß der Kapitalkoeffizient sehr hoch ist, die aber am Anfang einer Entwicklung verwirklicht werden müssen, weil sie erst einmal die Voraussetzungen schaffen, um das Auftreten von Privatinvestitionen zu ermöglichen, so kann er das mit Hilfe von Krediten finanzieren, die er bei der Zentralbank des Landes aufnehmen kann oder auch bei seinen Bürgern selbst. Wenn jedoch die Bürger des Staates weder durch Kauf von Staatsanleihepapieren, noch durch Spareinlagen bei den Banken freiwillig bereit sind, diese Kredite zur Verfügung zu stellen, kann der Staat mittels der Geldschöpfung die notwendigen Kredite seinen Bürgern zwangsweise abverlangen. Diese Kredite schlagen sich dann im Staatshaushalt als Haushaltsdefizite zu Buch und führen in einem Entwicklungsland in den meisten Fällen zu einer Inflation. Preissteigerungen werden dann nicht eintreten, wenn eine von folgenden Änderungen oder auch eine Kombination von ihnen im Wirtschaftsleben erfolgt:²⁾

- a. eine freiwillige Verringerung des privaten Konsums, oder was das Gleiche be-

1) Das Einkommen betrug in diesem Jahr 134.500 Mio. Rp und das Steueraufkommen war im gleichen Jahr 15.600 Mio. Rp. Vgl. R. Anspach, Monetary Aspects of Indonesia's economic Reorganization in 1959, in: Ekonomi dan Keuangan Indonesia, XIII. Jg., Nr. 1/2, Djakarta Jan./Febr. 1960, S. 27

2) Vgl. hierzu H.W. Singer, International Development, Growth and Change, New York, Toronto, London 1964, S. 134

deutet: eine positive Änderung der Sparneigung, jedoch ohne daß die privaten Investitionen zunehmen; b. eine freiwillige Verringerung der Privatinvestitionen ohne eine Zunahme des privaten Konsums; c. eine Zunahme der privaten Einkommen bei gleichbleibendem Konsum; d. eine Verringerung der Ausfuhrüberschüsse oder eine Zunahme der Importüberschüsse, wenn dafür Devisenreserven freigemacht oder Auslandskredite verwendet werden können.

Klammern wir den Außenhandel aus unseren Überlegungen aus und nehmen wir ferner an, daß die private Investitionsneigung gleich Null ist, dann wird bei einer autonomen staatlichen Investition das Geldeinkommen der Volkswirtschaft steigen. Werden in diesem Fall in einem Entwicklungsland die freiwilligen Ersparnisse zunehmen, oder sagen wir lieber wird der Konsum gleichbleiben? Theoretisch wäre dieser Fall durchaus denkbar. Wie wir früher gesehen haben, existiert in Indonesien ein Heer von Arbeitslosen, wenn es auch nicht deutlich als solches hervortritt. Bei einer Staatsinvestition kann der Staat auf diese Arbeitskräfte, die bis dahin an der Produktion zwar teilnahmen, jedoch nichts zur Steigerung derselben beizutragen vermochten, aber dennoch konsumierten, zurückgreifen. Diese "brachliegende" Arbeitskraft findet man vor allem in der Landwirtschaft, und wenn sie jetzt von dem Industriesektor absorbiert wird, bedeutet dies für die landwirtschaftliche Bevölkerung eine Entlastung und zugleich ein steigendes durchschnittliches Realeinkommen, denn das Wegziehen der Arbeitslosen ist gleichbedeutend mit einer Verringerung der Nur-Konsumenten unter der landwirtschaftlichen Bevölkerung (unter Umständen wird sogar eine Möglichkeit zur Steigerung der Produktivität und der Produktion bestehen, weil jetzt mehr Land zur Verfügung steht). Bleibt die von der landwirtschaftlichen Bevölkerung konsumierte Menge die gleiche wie vor der staatlichen Investition, und ist die Nachfrage der nunmehr vom Staat Beschäftigten, die aus der Landwirtschaft weggezogen, gleich dem nicht-konsumierten Teil der landwirtschaftlichen Produktion, dann ist Fall a. (siehe oben) eingetreten, mit anderen Worten eine freiwillige positive Änderung der privaten Sparneigung, die bewirkt, daß die Investition ohne Preissteigerungen durchgeführt werden kann.¹⁾ Realistischer jedoch wäre die An-

-
- 1) Eine andere Möglichkeit wäre denkbar, die Investition ohne Inflation durchzuführen, indem beispielsweise der Staat die landwirtschaftliche Bevölkerung genau um ihr zusätzliches Einkommen besteuert, so daß in Wirklichkeit **keine Konsumeinschränkung** zu erfolgen braucht, das Sparen jedoch mittels Zwang erzielt wird. Die Investition muß dann selbstverständlich gleich dem erzwungenen Sparen sein.

nahme, daß das zusätzliche Realeinkommen in der Landwirtschaft von den Zurückgebliebenen selbst konsumiert wird, da die am Existenzminimum lebende Agrarbevölkerung jede Erhöhung dieses Niveaus als willkommenen Anlaß betrachtet, ihren Konsum selber zu steigern. Die staatlichen Haushaltsdefizite werden dann in diesem Fall inflationistische Auswirkungen haben. Wenn die Preissteigerungen den Agrarsektor dazu veranlassen, seine Produktion zu erhöhen, wird das zusätzliche Angebot das Preisniveau wieder herunterdrücken. Wie wir oben bereits erörtert haben, sind Produktionssteigerungen in der Landwirtschaft nur dann zu erwarten, wenn dieser Sektor der Wirtschaft einer durchgreifenden Reform unterworfen wird. Gleichzeitig muß eine Vielzahl von Konsumgütern hergestellt werden, die der landwirtschaftlichen Bevölkerung im Tausch gegen ihre Produkte angeboten werden sollen. Ohne Kapital wird es jedoch nicht möglich sein, die Konsumgüterproduktion zu erhöhen.¹⁾ Es ist dann auch nicht verwunderlich, daß Haushaltsdefizite in Indonesien immer zu einer Inflation geführt haben. Meist bleibt der Regierung nur dieser Weg des erzwungenen Sparens mittels Preissteigerungen, um die Wirtschaft zur Kapitalbildung zu bringen.

Private Investitionen können natürlich ebenso zum Zwangssparen führen wie das bei den staatlichen Investitionen der Fall ist, wenn sie autonom sind, d. h. mittels Geldschöpfung finanziert werden. Die durch die Haushaltsdefizite verursachte Inflation wirkt sich jedoch sehr nachteilig auf die private Investitionsneigung aus, so daß von dieser Seite keine Investitionen zu erwarten sind. Im Vordergrund steht die Entwicklung der Infrastruktur, die Aufgabe des Staates ist. Da die freiwilligen Ersparnisse gering sind und das Steuersystem noch unterentwickelt ist, können im Anfangsstadium der Entwicklung die staatlichen Investitionen nur durch Geldschöpfung finanziert werden. Alvin H. Hansen drückt es folgendermaßen aus:

"In the case of underdeveloped countries the really important question is not whether or not central bank credit should be used for development, but rather what is the optimum degree of inflationary pressure which may legitimately be exerted in order to pump the necessary amount of forced saving out of the community. Credit expansion invested in development projects at one stroke puts the whole community

1) Der Multiplikatoreffekt der autonomen staatlichen Investition stößt hier auf Engpässe, wie den Mangel an Kapital und an spezieller Arbeitskraft, die in diesem Stadium nur mit auswärtiger Hilfe behoben werden können.

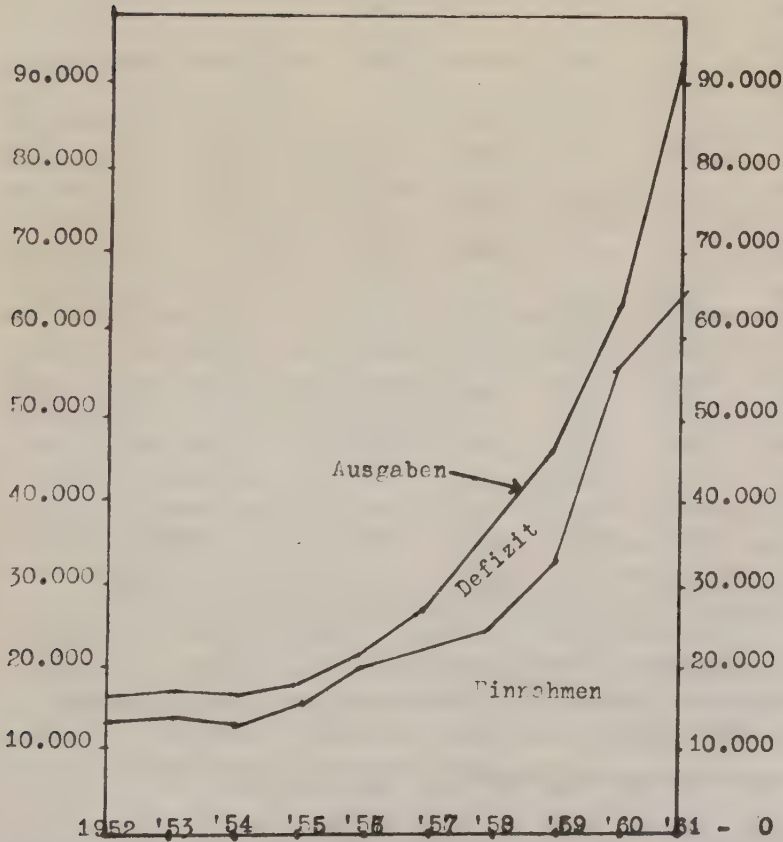
to work earning income, and at the same time imposes a tax - the tax implicit in rising prices. For underdeveloped countries the alternative is often stagnation. For these countries the question is not inflation versus price stability. The question is rather what degree of inflation is optimum for development. Voluntary saving is inadequate. It needs to be supplemented by forced saving. "1)

Die Geldschöpfung sollte aber nur mit dem Zweck betrieben werden, Investitionen zu finanzieren, die der Entwicklung zuträglich sind. Die Preissteigerungen als Folge der Geldschöpfung sollten dann stimulierend auf die Produktion wirken, aber wenn die Inflation nicht in Grenzen gehalten wird, und die Preise ins Uferlose steigen, werden Wirtschaftskalkulationen, Kredittransaktionen und überhaupt die private Kapitalbildung völlig unmöglich gemacht.²⁾ Nur allzu häufig hat die indonesische Regierung durch Haushaltsdefizite ihre Vorhaben finanziert. Um der dadurch entstandenen Inflation Herr zu werden, mußte von Zeit zu Zeit eine Währungsreform durchgeführt werden. Solche Reformen werden, wenn zu oft wiederholt, das Vertrauen zur Währung auch nicht gerade stärken, denn die Angst vor der nächsten Reform treibt die Umlaufgeschwindigkeit des Geldes aufs neue in die Höhe.

1) A.H. Hansen, Inflation and Growth, in: Stabile Preise in wachsender Wirtschaft, Hrsg. G. Bombach, Tübingen 1960, S. 184

2) Die Inflation begünstigt allenfalls das Aufkommen eines "Kommerz- oder Basarkapitalismus" (K. Schiller, a.a.O., S. 195), der dadurch entsteht, daß hohe Gewinne erzielt werden mit einem verhältnismäßig kleinen Vorrat von Gütern durch Spekulation (u.a. durch Ausnutzung mangelnder Markttransparenz, Zurückhaltung des Angebotes, usw.). Diese Gewinne werden dann wiederum dazu benutzt, dauerhafte Konsumgüter zu kaufen, mit denen man dann weiter Spekulationsgeschäfte machen kann.

Fig. B GRAPHISCHE DARSTELLUNG DER INDONESISCHEN
 REGIERUNGSEINNAHMEN UND -AUSGABEN
 in Mio. Rp.



Quelle: Statistical Pocketbook of Indonesia, Djakarta 1963

Tabelle XXVIII: Großhandelspreisindices von 19 Nahrungsmitteln¹⁾
in einigen Städten Indonesiens
(Djakarta: 1953 = 100)

Jahr	Dja- karta	Sema- rang	Sura- baja	Medan	Palem- bang	Ban- djar- masin	Ma- kas- sar	Den- pasar	Ter- nate
1953	100	86	87	100	126	112	87	91	132
1954	106	93	93	110	129	112	94	94	133
1955	141	127	126	167	169	179	135	127	156
1956	161	145	135	168	171	181	161	134	164
1957	177	151	144	165	194	191	169	144	174
1958	258	205	199	259	315	286	232	192	257
1959	311	266	265	338	411	327	272	248	325
1960	384	332	355	430	511	419	344	297	399
1961	523	451	461	530	688	526	424	363	497
1962	1.453	1.185	1.134	1.678	2.031	1.332	982	952	720
1963									
1. Qrt.	2.515	1.963	2.128	3.141	3.068	2.475	1.585	2.104	...
2. Qrt.	2.935	2.109	2.527	3.498	3.638	3.045	2.005	2.501	...

1) Diese Nahrungsmittel sind Lebensmittel des täglichen Bedarfs, wie Fleisch, Eier, Fisch, Reis, Pflanzenöl, Zucker usw. und sind Teil eines Standard-Budgets eines Beamtenehepaars mit zwei Kindern

Quelle: Statistical Pocketbook of Indonesia, Djakarta 1963

Diese Preisentwicklung in einigen Großstädten Indonesiens läßt deutlich erkennen, daß die Haushaltsdefizite des Staates zu einer starken Inflation geführt haben. Auf der Ausgabenseite des Budgets nahmen die Verteidigungsausgaben einen immer größeren Platz ein: 1958 und 1959 wurden etwa 30 % der Regierungsausgaben zu Militärzwecken verwendet, 1960 und 1961 waren es bereits 35 bzw.

40 %. Für die Entwicklung der Landwirtschaft wurden dagegen noch keine 5 % der Gesamtausgaben verwendet. Nun hat aber die politische Situation der letzten Jahre hohe Militärausgaben zur Notwendigkeit werden lassen, so daß man die Budgets dieser Periode unter dem Gesichtspunkt einer Notlage betrachten soll. Erst wenn sich die politische Lage wieder einigermaßen normalisiert haben wird, kann die Regierung versuchen, bei der Budgetgestaltung den Schwerpunkt auf Entwicklungsprojekte zu verlegen. Erst dann kann auch die Geldschöpfung kapitalbildend im oben verstandenen Sinne des Wortes sein, indem sie nämlich Geld für Investitionen schafft.

Ccc. Kapitalbildung durch Ausführüberschüsse

Ausfuhrüberschüsse haben die gleiche Wirkung wie Investitionen, sie wirken beschäftigungsfördernd, aber auch inflatorisch. Wenn die Produktion kurzfristig gesehen nicht ausgedehnt werden kann, weil Vollbeschäftigung herrscht, bedeutet ein Außenhandelsüberschuß eine Verknappung der Güterversorgung im Inland, wodurch eine Lücke entsteht, welche die eigene Güterproduktion nicht zu schließen vermag, so daß Preissteigerungen die Folge sind. Ebenso wie bei Investitionen können diese Auswirkungen bekanntlich nur dann beseitigt werden, wenn gleichzeitig mehr gespart wird. Nun ist das Gegenstück zum Export der Import, und normalerweise wird dann ein vermehrtes Importieren den inflationären Druck wieder beseitigen.

Nun ist ein Zustand der Vollbeschäftigung in Indonesien, wie wir bereits gesehen haben, noch lange nicht erreicht, und doch ist hier die Wirtschaft einer vollbeschäftigten vergleichbar, da ja die Produktion durch Engpässe daran gehindert ist, sich auszudehnen. Wenn der Import durch hohe Importzölle oder Devisenbewirtschaftung gebremst wird und gleichzeitig der Export eine staatliche Förderung erfährt, treten bald Ausfuhrüberschüsse auf, die die Devisenreserven vermehren. Diese Überschüsse führen dann zu Preissteigerungen und Zwangssparen, welche nicht durch vermehrtes Importieren beseitigt werden. Auf der anderen Seite bilden die Devisenreserven das Kapital, mit dem Investitionen finanziert werden können.

Der hohe Bedarf an Investitionsgütern aller Art, die in Indonesien noch nicht hergestellt werden können, auf der einen Seite, die Devisenknappheit auf der anderen, hat die Regierung dazu gezwungen, die Devisenbewirtschaftung einzuführen. Devisen sind wie jedes Gut natürlich immer knapp. Die Rechtfertigung der Bewirtschaftung erhält sie dadurch, daß im Falle Indonesiens ihr

Angebot kurzfristig ziemlich unelastisch ist, während auf der Nachfrageseite zwei Bedürfnisgruppen miteinander konkurrieren, einmal die Gruppe der Investitionsgüterbedürfnisse und zum anderen die Gruppe der Konsumgüterbedürfnisse, welche beide danach streben, die Devisen zum Zwecke ihrer Befriedigung zu erhalten. Nun haben nach Meinung der Regierung, und unseres Erachtens mit Recht, die Investitionsgüterbedürfnisse den Vorrang. Wenn jedoch die Wirtschaft zur zweiten Gruppe tendiert, wird ein Eingriff notwendig, der das Angebot auf die dringlicheren Aufgaben der Wirtschaft lenkt. Auch hier gilt es also den Verbrauch zugunsten der Investition zu drosseln.

Die Devisenbewirtschaftung weckt in der Wirtschaft Gegenkräfte auf, die sie schließlich überflüssig machen. Dadurch, daß die Devisen nicht auf dem freien Markt gehandelt werden, treten auch keine Kursschwankungen auf. Die Exportgüterindustrien erhalten ihre Rupien zu einem festgesetzten Umtauschverhältnis.¹⁾ Importrestriktionen bewirken, daß zeitweilig mehr exportiert als importiert wird, so daß im Inland eine monetäre Übernachfrage entsteht, die schließlich zu Preissteigerungen führt. Die Exportindustrien sehen sich vor höhere Kosten gestellt, während ihre Einnahmen durch die Kursfixierung gleichbleiben. Für sie ist es jetzt lohnender, sich auf die Produktion von Inlandsgütern umzustellen oder, was das Gleiche bedeutet, mit ihrer Produktion die inländische Nachfrage zu befriedigen, denn beide Reaktionen verursachen jedenfalls eine Schrumpfung der Ausfuhrüberschüsse und das allmähliche Dahinschwinden der Devisenreserven. Dieser Reaktion hat die indonesische Regierung versucht zu begegnen, indem sie von Zeit zu Zeit den Wechselkurs an das steigende Preisniveau²⁾ angepaßt hat, aber der Effekt einer solchen Kursänderung ist nur kurzlebig, da sie die inflationäre Tendenz nur verstärkt. Mit der Devisenbewirtschaftung allein ist es nicht getan, letzten Endes zieht die eine Zwangsmaßnahme eine ganze Reihe von anderen nach sich, bis zur Rationierung des Verbrauchs u.ä., so daß am Ende des Weges die totale Zwangswirtschaft herrscht, die jedoch ein hohes Maß an verwaltungstechnischem Können erfordert. Im Falle Indonesiens hat die Devisenzwangswirtschaft zu einer Reihe von

1) Selbstverständlich ist der Besitz von ausländischer Währung verboten.

2) Es muß jedoch bemerkt werden, daß das steigende Preisniveau im Falle Indonesiens auch und vielleicht in der Hauptsache andere Ursachen hat. Im wesentlichen ändert es an unserer Argumentation nichts.

ad hoc-Maßnahmen geführt, die jedoch auf die Dauer keine befriedigendes Ergebnis brachten.

Soweit die Devisenbewirtschaftung erfolgreich ist, d.h. tatsächlich Kapital für Investitionen freimacht, wird durch sie die inländische Produktion sich ausdehnen können. Nur erhebt sich die Frage, ob dieses Ziel nicht auch ohne sie zu erreichen wäre. Erstens ist die Bedingung, daß die eingesparten Devisen nur zu Ankäufen von Investitionsgütern benutzt wird, in der Realität nur selten erfüllt, schon dadurch, daß die Nichtausdehnung der eigenen Produktion bei stetiger Bevölkerungsvermehrung Importe von Nahrungsmitteln notwendig macht, und zweitens wird in den meisten Fällen das Aufkommen von Ausweichhandlungen, wie Kapitalkonten im Ausland, Kauf und Verkauf von Devisen auf Schwarzmärkten u. dgl. m., nicht oder nur ungenügend verhindert werden können.

Im Grunde ist der Konsumverzicht, zu welchem die Wirtschaft durch die Devisenbewirtschaftung gezwungen wird, der gleiche wie bei der Geldschöpfung oder der Besteuerung. Nur wird hierbei die Bildung des Realkapitals auf schnellere Weise ermöglicht, indem Kapitalgüter, die beim jetzigen Stand der Entwicklung in Indonesien noch nicht hergestellt werden können, in fertiger Form im Ausland beschafft werden können. Daher sind Ausfuhrüberschüsse für die Entwicklung Indonesiens, verbunden mit einer Priorität für Investitionsgüter beim Import, zunächst unentbehrlich.

D. Die Infrastruktur der indonesischen Wirtschaft

Da. Allgemeine Bemerkungen

Autonome Investitionen, die der Allgemeinheit zugute kommen sollen, richten sich in ihrer Planung nicht nach einem Vergleich von Kosten und Ertrags-erwartungen der bestehenden Wirtschaftskonstellation, sondern werden unabhängig davon durchgeführt und schaffen damit eine völlig neue, meist bessere Wirtschaftslage. Weil der Ertrag solcher Investitionen kaum oder garnicht zu berechnen ist, sie aber trotzdem verwirklicht werden müssen, da sie den Ertrag anderer Investitionen entscheidend mitbeeinflussen, ja sogar in vielen Fällen erst möglich werden lassen, obliegen diese Investitionen in ihrer Durchführung der Regierung und durch sie der Allgemeinheit. Fertiggestellt werden durch die Investitionen dann natürlich Güter, die allen dienen sollen. Diese bilden das Sozialkapital (social overhead capital), mit dessen Hilfe eine bessere Ausnutzung aller Produktivkräfte erzielt werden kann und somit eine Erhöhung der Produktion herbeigeführt wird.

Diese Investitionen sollen an den Anfang jeder Entwicklung gestellt werden, denn sie bilden die Infrastruktur einer Volkswirtschaft, welche wiederum Voraussetzungen schafft für das Wachstum des Volkseinkommens. Die Infrastruktur, das ist das Gesundheitswesen, das Erziehungs- und Bildungswesen, Bewässerungsanlagen, die Wasser- und Elektrizitätsversorgung, das Verkehrsnetz, um nur einige der hervorstechendsten Komponenten zu nennen, deren Bedeutung für eine Entwicklungswirtschaft wohl kaum noch unterstrichen zu werden braucht.

Db. Das Erziehungs- und Bildungswesen

Investitionen, die der Entwicklung des Erziehungs- und Bildungswesens dienen, werden nicht aufgrund von Rentabilitätsabwägungen durchgeführt, weil das Kapital, mit dem sie finanziert werden, sich weder umschlägt noch einen Ertrag bringt. Gesamtwirtschaftlich gesehen besteht aber durchaus eine Kausalbeziehung zwischen Bildung und Wirtschaftswachstum. Untersuchungen in den USA und der Sowjetunion sollen sogar ergeben haben, daß zwischen Art und Dauer der formalen Bildung einerseits und dem persönlichen Einkommen andererseits eine enge positive Korrelation besteht, und daß demzufolge Bildungsinvestitionen sich mindestens ebenso hoch verzinsen wie Investitionen

im physischen Kapital.¹⁾ S i n g e r schreibt dazu:

" It has invariably been found that of the total increases in output over longer periods, only a minor part can be attributed to increased physical inputs, such as more labor, more physical capital, and more natural resources. The greater part of the increase is attributable to nonphysical factors, broadly described as technical progress or increases in the productivity of the physical factors."

Und weiter:

"...the capacity of the economy to absorb and apply increasing knowledge rapidly and diffuse it throughout the economic system is capable of offsetting any tendencies toward the stationary state or toward diminishing returns and is able instead to produce considerable and comparatively frictionless economic growth."²⁾

Besonders deutlich tritt die Aufnahmefähigkeit neuer wissenschaftlicher Erkenntnisse in Verbindung mit ökonomischem Aufstieg im Falle Japans in Erscheinung. Unmittelbar nach der Restauration im Jahre 1867, wobei die Macht wieder zentralisiert wurde, setzte eine von der Regierung geförderte Modernisierung des Geisteslebens ein, die in einer ersten Regierungserklärung zur Frage der Erziehung gipfelte, nach welcher Mathematik, Physik, Chemie, Biologie, Geographie u. a. m. in Elementarschulen unterrichtet werden sollte.

Wissenschaft und Technik des westlichen Auslandes sollten von da an Eingang in alle Schulen finden. Die ganze Ausbildung wurde so weit wie möglich auf die industrielle Entwicklung des Landes ausgerichtet. Das Schulgesetz von 1886 machte eine vierjährige Ausbildung zur Pflicht. Zu dieser Zeit nahmen bereits 46,3 % der Schulpflichtigen am Unterricht teil. 1907 wurde der Pflichtunterricht auf sechs Jahre verlängert, im gleichen Jahr gingen 97,4 % der Schulpflichtigen zur Schule.³⁾

1) Vgl. H. v. Recum, Das Bildungswesen als Entwicklungsfaktor, in: Entwicklungstheorie und Entwicklungspolitik, Hrsg. E. Boettcher, Tübingen 1964, S. 387.

2) H. W. Singer, a. a. O., S. 68

3) Mehr darüber bei S. Munakata, The Course and Problems of National Education - from Meiji period to the present day -, in: The Developing Economies, Vol. III, No. 4, Tokyo, Dec. 1965, S. 541 ff.

Auch die indonesische Regierung hat seit der Aufnahme ihrer Regierungsgeschäfte die Aufgaben auf dem Gebiet der Erziehung und Bildung, die ihr nunmehr zufielen, als sehr dringend erkannt und hat sofort eine großartige Kampagne zur Bekämpfung des Analphabetismus eingeleitet, bei der Lehrer, Studenten und Freiwillige in die Dörfer geschickt wurden, um der Bevölkerung, die bis dahin zu mehr als 90 % aus Analphabeten bestand, zumindest das Lesen und Schreiben beizubringen, mit dem Ergebnis, daß die Analphabetenquote auf 57 % zurückging. Im städtischen Bereich ist die Bevölkerung 1961 zu 63,3 %, auf dem Lande zu 39,2 % des Lesens und Schreibens kundig, wobei unter den Jüngeren der Prozentsatz höher ist als bei der älteren Bevölkerung, ebenso wie zwischen Männern und Frauen dieser Unterschied vorhanden ist (siehe Tabelle XXIX).

Tabelle XXIX: Die indonesische Bevölkerung im Alter von 10 Jahren und darüber nach ihrer Fähigkeit zum Lesen und Schreiben von lateinischer Schrift. 1961

Alter	fähig		unfähig		fähig (in %)		
	männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weib. zus.	
10-14	3.185.087	2.510.860	1.133.456	1.350.009	73,8	65,0	69,6
15-19	2.809.797	2.151.156	1.024.320	1.722.902	73,3	55,5	64,4
20-24	2.456.756	1.763.790	995.606	2.574.813	71,2	40,7	54,2
25-34	4.251.241	2.229.177	3.082.376	6.312.925	58,0	26,1	40,8
35-44	2.785.163	910.821	2.934.693	4.452.513	48,7	17,0	33,3
45-54	1.282.194	285.354	2.276.813	3.197.971	36,0	8,2	22,2
55-64	472.936	89.814	1.424.574	1.760.582	24,9	4,9	15,0
65-74	135.501	31.713	660.229	797.314	17,0	3,8	10,3
75-	57.280	15.369	320.467	391.240	15,2	3,8	9,3
unbek.	28.952	12.460	30.930	44.409	48,3	21,9	35,5
Insges.	17.464.907	10.000.514	13.883.464	22.604.678	55,7	30,7	42,9

Quelle: Statistical Pocketbook of Indonesia, Djakarta 1963

Gleichzeitig wurde mit dem Ausbau des Schulwesens begonnen, so daß nicht nur der Analphabetismus bekämpft, sondern auch die Bildung und Schulung späterer Arbeitskraft vorangetrieben wurde. Im Jahre 1940 gab es auf eine Bevölkerung von 70,5 Mio. 2,4 Mio. Schüler, das sind etwas mehr als 3 % der Gesamtbevölkerung. 1961 war die Bevölkerung auf 97,4 Mio. gestiegen, die Zahl der Schüler betrug im gleichen Jahr 9,9 Mio. oder etwas mehr als 10 %¹⁾. Von allen Kindern im Alter von 7 bis 13 Jahren gingen in Städten 74,9 %, auf dem Land 51,4 % zur Schule.

Tabelle XXX: Entwicklung des Schulwesens in Indonesien
1950 - 1960

	1950 - 1951	1958 - 1959	1959 - 1960
Elementarschulen	24.775	34.124	37.336
Schüler	4.977.304	7.380.767	8.552.476
Mittel- und Oberschulen	953	4.817	7.007
Schüler	139.353	719.526	1.071.341
Höhere Bildungs- anstalten	77	228	278
Schüler	1.164	46.495	49.773
Insgesamt			
Bildungsanstalten	25.805	39.169	44.621
Schüler	5.117.821	8.146.788	9.673.590

Quelle: U.S. Economic Survey Team, a.a.O., S. 34

Die Einführung eines schulpflichtigen Alters wird erschwert durch den Mangel an Lehrkräften. Die stetig steigende Zahl der Schüler ist jedoch ein erfreuliches Zeichen dafür, daß der Bildungshunger groß ist. Zur Zeit gibt es in Indonesien sieben Staatsuniversitäten, wovon sich vier auf Java befinden, zwei auf Sumatra und eine auf Celebes. Drei weitere sind im Aufbau begriffen

1) Berechnet nach Angaben im Statistical Pocketbook of Indonesia,
Djakarta 1963

Obwohl sich die Regierung der Dringlichkeit der Erziehungsaufgaben wohl bewußt ist, sanken jedoch die Ausgaben für die Entwicklung des Erziehungs- und Bildungswesens im Rahmen ihrer Gesamtausgaben von Jahr zu Jahr.

Tabelle XXXI: Regierungsausgaben für Erziehung und Bildung in v.H. ihrer Gesamtausgaben

Jahr	%
1958	5,0
1959	4,5
1960	3,6
1961	3,4
1962	2,4

Berechnet nach Angaben im Statistical Pocketbook of Indonesia, Djakarta 1963

Nun mußten diese und andere Ausgaben in den letzten Jahren notgedrungen der Steigerung der Militärausgaben zum Opfer fallen. In dem Maße, als Ruhe und Ordnung wiederhergestellt werden, können auch die Verteidigungslasten wieder zurückgehen, so daß in Zukunft mehr als bisher Entwicklungsausgaben in den Vordergrund gerückt werden können.

Dennoch sind auf dem Gebiet der Bildung positive Ergebnisse erzielt worden, wie die erfolgreiche Bekämpfung des Analphabetismus und die steigende Anzahl von Schülern und Bildungsanstalten. Alles das sind positive Beweise einer Entwicklung, die auch im Wirtschaftsleben sicherlich ihren Niederschlag finden wird.

Dc. Das Transportwesen

Dca. Vorbemerkungen

Ein gut entwickeltes Transportsystem gehört zu den wichtigsten Voraussetzungen¹⁾ einer funktionsfähigen Wirtschaft, die sich zum Ziel gesetzt hat, das

1) Indes, die Geschichte der Industriellen Revolution in England lehrt uns, daß
(Fortsetzung s. Seite 91)

Volkseinkommen zu erhöhen. Investitionen zum Bau von Straßen und Brücken, von Hafenanlagen, einem Eisenbahnnetz, Flugplätzen usw. gehören zu den langfristigen Entwicklungsprojekten, die nicht nur Riesensummen verschlingen, sondern darüber hinaus einen schwer zu ermittelnden Kapazitätseffekt haben. Auch hier muß mit einem hohen Kapitalkoeffizienten gerechnet werden. Indirekt werden solche Investitionen gewiß eine allgemeine Produktionssteigerung herbeiführen können, indem durch sie neue Märkte erschlossen werden, eine bessere Standortsverteilung entstehen kann, bisher unbekannte Gebiete Zugang zum Weltmarkt finden und sich neue Investitionsmöglichkeiten dadurch eröffnen, daß Rohstoffe schneller und billiger herangeführt werden können.

Für die Regierung bedeuten solche Investitionen auf dem Umweg über die Produktionssteigerung letzten Endes Steuermehreinnahmen. Obgleich sich kaum ausrechnen läßt, welcher Teil der Mehreinnahmen auf das Konto dieser Investitionen geht, so ist es sicher, daß das erhöhte Steueraufkommen zum Teil der Verbesserung des Verkehrs zu verdanken sein wird (und es nur der Umstand ist, daß die Steuererhebung durch sie wesentlich erleichtert wird).

Fortsetzung Fußnote 1)

eine umgekehrte Entwicklung nicht nur möglich, sondern vielleicht sogar plausibler ist. Hier wurden Investitionen zur Verbesserung und Ausdehnung des Straßennetzes von der industriellen Entwicklung induziert. Das Transportwesen, um die Mitte des 18. Jahrhunderts "lagged behind general economic development". (W.H.B. Court, a.a.O., S. 65. Näheres über die Geschichte des Transportwesens in England, ebenda, Kap. IV, S. 65-80). Je mehr die Produktion wuchs, umso dringender wurde der Bedarf nach einem guten Transportnetz. Auch der Verkehr auf Wasserstraßen nahm zu, und jetzt wurden Investitionen in Straßen- und Kanalbau besonders rentabel. So haben dann schließlich die industrielle Entwicklung und die Entwicklung des Transportwesens sich gegenseitig beeinflussen können, wobei aber zunächst die Produktion wuchs, so daß dadurch Investitionen zur Entwicklung des Verkehrs auch finanziell möglich wurden, welche dann wiederum die Produktion beflügelten. Hinter alledem steht aber der technische Fortschritt, in erster Linie in der Landwirtschaft, aber dann auch in der Schwerindustrie in der Form einer Reihe von Erfindungen, der das Wachstum des Sozialprodukts herbeiführte. In Indonesien kann nicht darauf gewartet werden, daß das Wachstum gewissermaßen seine "Voraussetzungen" selbst schafft.

Dcb. Die Schifffahrt

Der Umstand, daß Indonesien ein Inselreich ist und daher viele Verkehrsverbindungen nur auf dem Seewege herzustellen sind - wenn wir von den Möglichkeiten des Flugverkehrs absehen -, macht die Schifffahrt zu einem der wichtigsten Verkehrsmittel und zu einer spezifisch indonesischen Entwicklungsaufgabe. Dazu kommt, daß ein von Jahr zu Jahr zunehmender Warenaustausch zwischen den Inseln stattfindet, der sich bis jetzt in erster Linie zwischen den benachbarten und am meisten entwickelten Inseln Java und Sumatra abspielt. Der interinsulare Warenaustausch hatte 1961 ein Gesamtgewicht von 6,7 Mrd. kg zum Gesamtwert von 48,5 Mrd. Rp. Leider fehlt uns für dieses Jahr eine wichtige Bezugsgröße: das Handelsvolumen.

Ausgetauscht werden vor allem Reis, Weizenmehl, Zucker, Zement, Pflanzenöl, Kopra, Fisch und Fischprodukte sowie Textilien. Vorläufige Berechnungen für das Jahr 1962 ergaben, daß in Javas größtem Hafen Tandjung Priok bei Djakarta von einem Gesamtgewicht von 2,647,2 Mio. kg der importierten Waren 1.699,6 Mio. kg auf Waren aus dem interinsularen Handel entfielen (mehr als 60 %), während von einem Gesamtgewicht von 452,1 Mio. kg der aus diesem Hafen exportierten Güter 379,1 Mio. kg oder 80 % ebenfalls für den Handel mit den Inseln innerhalb der Staatsgrenzen bestimmt waren. Die anderen Häfen zeigen ein ähnliches Bild¹⁾ mit Ausnahme von Palembang auf Sumatra und Balikpapan auf Kalimantan (Borneo), wo im gleichen Jahr der Warenaustausch mit dem Ausland einen größeren Platz einnahm. Das liegt vor allem an der Bedeutung dieser Inseln als Exportgüterlieferanten Indonesiens.

Die interinsulare Migration wird in den nächsten Jahren noch zunehmen, weil es ein Anliegen der Regierung ist, den Bevölkerungsdruck auf Java zu verringern (siehe oben). Dadurch wird der Bedarf an Schiffen in Zukunft steigen. Die Nachfrage nach Transportmöglichkeiten zu den anderen Inseln ist angesichts der Wartelisten beim Transmigrationsbüro um vieles größer als das Angebot.

1) Beispielsweise Surabaya mit 75 % (Import) bzw. 77 % (Export), Semarang mit 57 % (Import) bzw. 64 % (Export), Makasar mit 84 % (Import) bzw. 65 % (Export). Berechnet nach Angaben im Statistical Pocketbook of Indonesia, Djakarta 1963

Die gesamte Laderaumkapazität der Binnenschifffahrt ist, wie folgende Tabelle zeigen wird, in den letzten Jahren bereits gewachsen.

Tabelle XXXII: Schiffskapazität für den interinsularen Verkehr in
1.000 t Ladevermögen 1959 - 1962

Jahr	Ladevermögen in Eigentum	Ladevermögen in Charter	Insgesamt
1959	113	99	212
1960	145	124	269
1961	190	177	367
1962	250	151	401

Quelle: Statistical Pocketbook of Indonesia, Djakarta 1963

Dcc. Der Verkehr zu Land

Das Straßennetz. Die Gesamtlänge der unter Kontrolle der Öffentlichen Hand stehenden Straßen betrug 1962 79.289 km. Davon war eine Gesamtlänge von 14.566 km, oder etwas mehr als 18 %, asphaltiert. Der Rest setzt sich zusammen aus mehr oder weniger gut gehörrten, ungepflasterten Straßen. Das Schwergewicht des Straßennetzes liegt auf der Insel Java, die mit 7 % der Gesamtoberfläche Indonesiens eine Gesamtstraßenlänge von 28.793 km oder etwa 36 % aller öffentlichen Straßen besitzt.¹⁾ Das macht pro 100 qkm eine Länge von 21,6 km gegenüber 17,1 km im Jahre 1941.²⁾ Eine asphaltierte Decke haben davon nur insgesamt 9.431 km oder etwa 34 %. Sumatra besitzt ein Straßennetz mit einer Gesamtlänge von 27.810 km, also mit etwa der gleichen Länge wie die Javas, jedoch ist Sumatra mit einem Anteil der Gesamtoberfläche Indonesiens von 25 % bedeutend größer als Java und hat daher pro 100 qkm nur 5,9 km Straßenlänge zur Verfügung. Die anderen Inseln kommen dabei entsprechend schlechter weg, denn sie bilden zusammen 68 % der

1) Quelle: Statistical Pocketbook of Indonesia, Djakarta 1963

2) Laut Angaben in: Atlas, samengesteld onder de redactie van de Winkler Prins Encyclopaedie, Amsterdam, Brüssel 1950, S. 153

Oberfläche Indonesiens und müssen miteinander die restlichen 30 % der Straßen teilen. Hier liegt der Regierung noch ein großer Aufgabenbereich offen.

Das Eisenbahnnetz. Angesichts der Tatsache, daß die Eisenbahn trotz gegenüber 1939 gesunkener Kapazität eine stets wachsende Zahl von Reisenden beförderte, muß der Bedarf an dieser Transportmöglichkeit um vieles größer sein als die angebotene Aufnahmekapazität. Der Bestand an fahrendem Material ist zwar nach dem Krieg wieder gewachsen, hat jedoch das Vorkriegsniveau nicht zu erreichen vermocht. Dagegen hat sich die Zahl der Passagiere mehr als verdoppelt, was die Bequemlichkeit des Reisens beträchtlich verringert hat, während die dauernde Überbelastung zur schnelleren Abnutzung der Waggons beitragen wird. Bei der Güterbeförderung läuft die Entwicklung der Kapazität in etwa parallel mit der des transportierten Gewichts.

Tabelle XXXIII: Entwicklung des Bestandes an fahrendem Material und seiner Benutzung bei der Eisenbahn in Indonesien.
1939 - 1962

Jahres- ende 31.12.	Güter- waggons	Befördertes Frachtgut in 1.000 t	Personen- waggons	Reisende in Mio.
1939	27,185	9.710	3.309	58
1952	24,313	-	2.743	78
1958	24,423	5.836	3.053	124
1959	24,843	6.000	3.026	147
1960	24,309	6.564	3.127	157
1961	25,150	6.494	2.989	144
1962	26,508	5.607	2.923	130

Quelle: Statistical Pocketbook of Indonesia, Djakarta 1963

Zwar wurden in letzter Zeit - hauptsächlich auf Java - einige neue elektrische und Diesellokomotiven eingesetzt, jedoch besteht die Mehrzahl der Lokomotiven aus Vorkriegsmaterial, zum Teil stark veraltet, während Ersatzteile weit-

gehend fehlen.

Die Länge des Netzes betrug auf Java 1939 7.364 km, 1952 nach Zerstörung im Krieg nur mehr 6.640 und ist seitdem auf diesem Stand geblieben. Auf Sumatra betrug die Länge des Netzes 1962 1.956 km gegenüber 1.974 im Jahre 1939. Auf den anderen Inseln fehlen vorläufig noch die Eisenbahnlinien, so daß auch auf diesem Gebiet gewaltige Aufgaben vorliegen.

Dd. Die Elektrizitäts- und Gasversorgung

Die Wichtigkeit von Elektrizitätswerken für die Entwicklung eines Landes bedarf kaum noch der Erwähnung. Hier hat sich in Indonesien in den letzten Jahren eine erfreuliche Entwicklung angebahnt. Die Kapazität und der Output von Kraftwerken konnte seit 1940 erheblich gesteigert werden.

Tabelle XXXIV: Kapazität und Output von öffentlichen Elektrizitätswerken, in Indonesien, 1940 - 1961

Jahr	Zahl der Werke	Zahl der Generatoren		Kapazität der Generatoren (kWst)		Gesamtoutput x 1.000 kWst.
		hydro	thermo	hydro	thermo	
1940	115	285	-	180.816		380.500
1956	133	59	345	126.030	129.920	894.427
1957	128	61	363	130.699	135.488	983.349
1958	127	62	367	131.532	134.222	1.004.943
1959	133	68	358	143.207	133.118	1.081.487
1960	130	71	380	168.577	138.947	1.160.998
1961	132	69	384	166.302	146.306	1.205.533

Quelle: Statistical Pocketbook of Indonesia, Djakarta 1963

Die Zahl der Gaswerke wird mit 8 als unverändert angegeben. Sechs davon befinden sich auf Java, eins auf Sumatra und eins auf Celebes. Der Output hat sich seit 1940 mehr als verdoppeln können.

De. Das Gesundheitswesen

Daß ein gesunder Mensch produktiver ist als ein kranker, ist eine Binsenwahrheit. Allerdings haben die Verbesserungen auf dem Gebiet des Gesundheitswesens zunächst nur zu einem schnellen Bevölkerungswachstum geführt.

Die Zahl der öffentlichen Krankenhäuser hat sich seit 1940 mehr als verdreifacht, allerdings hat sich dafür die Zahl der Privatkliniken um 43 % verringert. Viele der Letzteren gingen in staatliche Hände über. Immerhin hat sich die Gesamtzahl der Krankenhäuser um 45 % vergrößern können.

Tabelle XXXV: Zahl und Kapazität der öffentlichen und privaten Krankenhäuser in Indonesien, 1940 und 1961

Jahr	Krankenhäuser		Insgesamt	Krankenbetten		Insgesamt
	öffentl.	privat		öffentl.	privat	
1940	203	407	610	21.943	38.671	60.614
1961	656	232	888	61.369	15.692	77.061

Quelle: Statistical Pocketbook of Indonesia, Djakarta 1963

2. Kapitel

DER WIRTSCHAFTSPLAN INDONESIENS

A. Die Notwendigkeit eines Wirtschaftsplanes

Wir haben gesehen, daß Indonesien genügend Voraussetzungen für ein Wachstum des Volkseinkommens besitzt, bis jetzt jedoch keine Anzeichen in dieser Richtung vorweisen konnte, zumindest keine solchen, die sich niedergeschlagen haben in einer Verbesserung im materiellen Bereich des Lebens.

Boden ist, wie oben gezeigt, außer auf Java, noch reichlich vorhanden; an brachliegender Arbeitskraft fehlt es nicht, obwohl einschränkend hinzugefügt werden muß, daß spezialisierte Arbeitskräfte dagegen "Mangelware" sind. Investitionsmöglichkeiten gäbe es in einem Entwicklungsland wie Indonesien mehr als genug, aber die Kluft zwischen Möglichkeiten und Investitionsneigung blieb bisher sehr groß, trotz Erhöhung der effektiven Nachfrage durch Geldschöpfung von seiten der Regierung.

Allmählich rang sich die Erkenntnis durch, daß das liberale Wirtschaftsprinzip des "freien Spiels der Kräfte" zu keiner wirklichen Entwicklung führte, wie das zum Beispiel in einigen westeuropäischen Ländern im 19. Jahrhundert geschah. Sollte da Indonesien letzten Endes noch nicht genügend vorbereitet sein, und fehlen nicht doch einige weitere Voraussetzungen, die für das Einleiten eines Wachstumsprozesses von entscheidender Bedeutung sind? Auf dem Gebiet des Bildungswesens wurden wirkliche Erfolge erzielt, aber offenbar reichten sie nicht aus, die Wirtschaft aus dem traditionellen Kreislauf herauszuziehen und neue Wege zu finden, die zu einem dauernden Wirtschaftswachstum führen. Da aber andererseits die Bevölkerung ständig wächst, bekommt die Dringlichkeit des Einkommenswachstums eine weitere Dimension, denn jetzt bedeutet Stagnation Rückgang.

Nun sollen alle diese Voraussetzungen simultan geschaffen werden, und das in möglichst kurzer Zeit. Auf der Basis einer laissez-faire Ordnung war das nicht zu erreichen. Die Regierung sah sich deshalb vor die Notwendigkeit der Schaffung eines umfassenden Wirtschaftsplanes gestellt, auf Grund dessen sie nun versuchen wird, wirtschaftspolitische Entscheidungen vom Standpunkt der gesamten Volkswirtschaft aus zu treffen, ohne dabei den Blick für die Interdependenz der verschiedenen Wirtschaftssektoren zu verlieren. Die bisherigen

ad hoc getroffenen Maßnahmen waren nicht dazu imstande, eine Wirtschaftsordnung zu schaffen, auf der ein Wirtschaftswachstum gedeihen könnte.

Am 15. August 1959 wurde ein Ausschuß gebildet, der von der Regierung beauftragt wurde mit der Aufstellung eines alle Sektoren umfassenden Wirtschaftsplanes. Dabei wurde festgelegt, daß dieser Plan 1961 in Kraft treten solle und für die Dauer von acht Jahren zu gelten habe.

B. Die Ziele des Planes

Ein wichtiges Merkmal jeder Planung ist ihre Zielsetzung. A b d u l g a n i nimmt zur Frage der Zielsetzung folgendermaßen Stellung:

" Countries such as Indonesia must be fully aware of the difference in nature between planning as a feature of society, where the 'target' is to build a new society, and the planning of investment projects, where the 'target' is a specific item of economic development. The second kind must be made subservient to the first, which is primary. "1)

Er betrachtet den Wirtschaftsplan als Bestandteil eines größeren Planes, der also auch die ganze Gesellschaftsstruktur mit einbeziehen soll. Das Wesentliche der Planung sei dann die Umwandlung der Gesellschaft ("to build a new society"). Nun sind Wirtschaft und Gesellschaft aufs engste miteinander verknüpft, und die Umwandlung der einen wird zwangsläufig eine Änderung der anderen verursachen. Wenn man bei der Schaffung einer "new society" das Bild einer "sozialistischen" Gesellschaft vor Augen hat, wird das wirtschafts-politische Denken davon insoweit beeinflusst, als nunmehr dem Staat mehr wirtschaftliche Aufgaben zufallen, als ihm vorhin anvertraut worden waren. Es war in diesem Geiste, daß der indonesische Wirtschaftsplan konzipiert wurde, aber abgesehen von der Ideologie des Gemeineigentums, erkannte die Regierung die Notwendigkeit zur Nationalisierung vieler Betriebe auch aus rein wirtschaftlichen Überlegungen heraus, wie wir oben bereits ausführten.

Danach ist das Ziel des Achtjahresplanes, das Volkseinkommen in acht Jahren um 32 % zu erhöhen, was bei Berücksichtigung der Bevölkerungsvermehrung von 2,3 % im Jahr eine Verbesserung des pro-Kopf Einkommens um jährlich circa 1,5 % bedeutet. Um die 4-prozentige Steigerung des Sozialproduktes zu erreichen, ist eine Gesamtinvestierung von 13 % im Jahr vorgesehen. Man rechnet also mit einem Kapitalkoeffizienten von 3,25.

1) R. Abdulgani, The Lessons of Indonesia's Experience of Planing, zitiert nach A. Waterston, Development Planning, Lessons of Experience, Baltimore, Maryland 1965, S. 17

Der Plan wird "allumfassend" genannt, weil alle Sektoren darin Berücksichtigung finden, d.h. Investitionen im Produktions- und Distributionssektor haben im Plan genauso ihren Platz wie solche auf dem Gebiet der Erziehung, der Kultur u.ä. Der Akzent liegt jedoch auf der Produktion von Konsumgütern, vor allem von Gütern des täglichen Bedarfs, namentlich Reis und Bekleidung, wobei man hofft, in Zukunft auf den Import von Reis verzichten zu können. Sobald dieses Ziel erreicht ist, will man den Akzent auf die Schwerindustrie verlegen, wofür im Rahmen dieses Planes die Basis gelegt werden soll. Dann soll auch der Anteil der landwirtschaftlichen Produktion am Sozialprodukt, der gegenwärtig auf 56 % geschätzt wird, zugunsten der anderen Sektoren auf 46 % abnehmen, jedoch wird nicht näher angegeben, in wieviel Jahren dieses Ziel erreicht sein wird.

C. Der Inhalt des Planes

Der Achtjahresplan umfaßt einerseits 335 sog. "A-Projekte", die zu 8 Sektoren gruppiert wurden, und andererseits 14 "B-Projekte". 8 B-Projekte sind devisenbringende Projekte, die die Devisen zur Finanzierung der A-Projekte aufbringen sollen.

Tabelle XXXVI: Einteilung der A-Projekte in 8 Sektoren und ihre jeweiligen Kosten (in Mio. Rupiah)

Sektoren	Kosten in Mio. Rp.	in % von Ges. kosten	Zahl der Projekte
I. Bildungswesen	17.815	7,42	
1. Kultur	1.554		9
2. Erziehung	16.261		43
II. Forschung	2.653	1,11	16
III. Volkswohlfahrt	6.188	2,58	11
IV. Regierung	3.632	1,51	6
V. Außerordentliche Projekte (Verteidigung)	30.000	12,5	1
VI. Produktion	108.262	45,11	
1. Nahrungsmittel	25.120		8
2. Bekleidung	28.945		7
3. Industrie	52.022		81
4. Chemische Industrie	2.175		6
VII. Distribution	60.182	25,07	144
(Transport und Kommunikation)			
VIII. Finanz und Tourismus	11.268	4,7	3
	240.000	100,0	335

Quelle: H. Muhammad Yamin, a. a. O., S. 9

Zum Zwecke der Übersichtlichkeit haben wir aus den 335 Einzelprojekten die wichtigsten hervorgekehrt und werden sie im folgenden (Absch. Ca. Cb. Cc.) nach drei Sektoren gliedern:

1. der Agrarsektor
2. die Industrie
3. die Infrastruktur.

ad 1. Darunter fallen die 8 Projekte, aufgeführt in obenstehender Tabelle unter der Nummer VI 1.

ad 2. Das sind die 94 Projekte der Nummer VI 2, 3 und 4.

ad 3. Im wesentlichen die Projekte für die Förderung der Erziehung und Kultur (I 1, 2), Forschungsprojekte (II), Regierungsprojekte (IV), Verbesserung der Transport- und Kommunikationsmittel (VII) u. a. m.

Sodann werden wir uns in einem weiteren Abschnitt (D.) mit der Finanzierung des Planes beschäftigen, die, wie wir wissen, mit Hilfe der B-Projekte erfolgen wird.

Ca. Die Förderung der Landwirtschaft

Im Vordergrund steht die Ausweitung der Reisproduktion. Sie soll ermöglicht werden durch Intensivierung der Produktion mit Hilfe von besserem Saatgut, Düngemitteln und technischem Material. Dafür ist ein Betrag von 18 Mrd. Rp vorgesehen (ca. 72 % des Budgets für die Nahrungsmittelproduktion), wovon 10,88 Mrd. in Devisen benötigt werden für den Ankauf von chemischen Mitteln zur Bekämpfung von Pflanzenseuchen und -Schädlingen, für Düngemittel und landwirtschaftlichen Geräten. Daneben soll die Ausweitung des Areals vorangetrieben werden durch den Bau von Bewässerungsanlagen. Dabei ist nicht nur gedacht an die Umwandlung der in manchen Gebieten bestehenden Methode des trockenen Reisanbaus, sondern es wird darüber hinaus - vor allem auf den wenig erschlossenen Inseln - neues Land für den Reisanbau hinzugewonnen. Insgesamt sollen somit 1,3 Mio. ha für den Reisanbau auf bewässertem Boden geeignet gemacht oder neu erschlossen werden, was eine Vermehrung des bewässerten Areals gegenüber 1961 von fast 24 % bedeutet (1961 = 5,5 Mio. ha). Dadurch soll 1968 ein Surplus von 2,4 Mio. t Reis erzielt werden. Vorgeesehen ist der Bau von Reissilos, die einen "eisernen Bestand" aufbewahren sollen, um die Versorgung mit Reis auch in Perioden schlechter Ernte sicherzustellen. Im ersten Jahr müssen sie allerdings mit Reisimporten gefüllt werden. Ziel ist es, in acht Jahren ohne Reisimporte auskommen zu können.

Der Förderung der Viehzucht wird vor allem durch die Errichtung von Hühnerfarmen Rechnung getragen, wobei man hofft, die Zahl der Hühner jedes Jahr um 100 % vermehren zu können. Diese Farmen werden in der Form von Kooperationen betrieben und ausgestattet mit modernen Zucht- und Brutzentralen nach der Art der Musterfarmen des landwirtschaftlichen Forschungsinstituts in Bogor. Das Futter hofft man durch die Intensivierung der Mai- und Sojabohnenkultur erhalten zu können. Die Kosten für die Geflügelzucht werden auf 102,8 Mio Rp oder ungefähr 0,4 % des Gesamtbudgets für die Nahrungsmittelproduktion geschätzt. Davon müssen 58 Mio. Rp in Devisen aufgebracht werden für den Import von hochwertigen Hühnersorten und Mitteln zur Bekämpfung von Seuchen. Die Rinderzucht soll vor allem auf den Kleinen Sundainseln östlich von Java (Nusatenggara) betrieben werden, da diese Inseln für diese Zucht eine besonders geeignete Bodenbeschaffenheit und ein günstiges Klima zu haben scheinen. Die dafür vorgesehenen 120 Mio. Rp müssen ganz in Devisen aufgebracht werden, da das für die Zucht benötigte Vieh aus dem Ausland importiert werden muß.

Für die Seefischerei ist ein Betrag von 102,2 Mio. Rp oder ungefähr 0,4 % des Nahrungsmittelbudgets angesetzt worden, davon 70,2 Mio. Rp in Devisen für den Ankauf von Schiffen. Die Produktion soll in acht Jahren um 6,9 Mio. t vermehrt werden. Im Zusammenhang damit ist die Errichtung von Fischkonservenfabriken geplant, während die Errichtung von Düngemittelfabriken dazu dienen soll, Fischabfälle zu Dünger zu verarbeiten. Besonders gefördert werden soll die Fischerei im Seegebiet um Kalimantan, das als sehr fischreich angesehen wird.

Cb. Die Förderung der Industrie

Die Industrien, die im Rahmen der A-Projekte zur Entwicklung gebracht werden sollen, gehören teils zu dem Bereich der Konsumgüterproduktion, teils in den Bereich der Rohstoffproduktion, und teils sind es solche Industrien, die die Infrastruktur verbessern sollen. In obiger Tabelle ist die Einteilung der Produktion in Nahrungsmittelproduktion (VI, 1), Bekleidung (VI, 2) und Industrie (VI, 3 und 4) vielleicht irreführend und bedarf der Erklärung. Da die Regierung es sich hat angelegen sein lassen, in erster Linie die Konsumgüterproduktion zu erhöhen, hat sie in einem speziellen Programm ("sandang-pangan"-Programm: Nahrung und Bekleidung) die Projekte für Nahrung und Bekleidung immer in einem Atem genannt und daher die Bekleidungsindustrie im Plan gesondert behandelt. Wir nehmen sie, weil es für unsere Gliederung zweckmäßiger er-

scheint, zusammen mit den anderen Industrien in diesen Abschnitt auf, werden jedoch, um Wiederholungen zu vermeiden, solche Industrien, die der Verbesserung der Infrastruktur gelten, erst im nächsten Abschnitt behandeln.

Die Bekleidungsindustrie nimmt mit 28,9 Mrd. Rp im Gesamtbudget der Produktion einen großen Platz ein (26,7 %). Die Bekleidungsindustrie soll zusammen mit der Nahrungsmittelproduktion die Bevölkerung mit genügend Konsumgütern versorgen, so daß auf diesem Gebiet Importe überflüssig werden. Die Textilfabriken sind staatseigene Betriebe, sie sollen gleichzeitig auf allen Inseln errichtet werden. Geplant ist die Errichtung von Spinnereien und Webereien, aber auch eine eigene Baumwollproduktion in Ostjava, Bali und Nusatenggara, und Südcelebes.

Im Bereich der Schwerindustrie sind folgende Projekte zu nennen:

Auf West-Sumatra wurde bereits vor dem 2. Weltkrieg Kohle (meist Braunkohle) zutage gefördert. Die Arbeit in den bestehenden Kohlenbergwerken soll wieder aufgenommen und das Gebiet nach weiteren Vorkommen durchforstet werden. Die Kosten dafür wurden auf 3,6 Mrd. Rp. bemessen, wovon man aber die Hälfte in Devisen braucht. Daneben wird ein Betrag von 900 Mio. Rp. benötigt für den Bau einer Koksfabrik. Ebenfalls auf Sumatra soll nach weiteren Erdölvorkommen gesucht werden.

Besondere Bedeutung mißt der Planungsausschuß der Errichtung von Zementfabriken bei, da die Nachfrage nach Zement für eine rege Bautätigkeit am Anfang der Entwicklung begreiflicherweise sehr groß ist. Die 1957 fertiggestellte Zementfabrik in Gresik (Ostjava) soll weiter ausgebaut werden, neue Fabriken sind geplant auf Sumatra und Kalimantan. Die Kosten sind auf 3,8 Mrd. Rp geschätzt worden, davon 1,5 Mrd. in Devisen.

Der Bau eines Aluminiumwerkes auf Sumatra mit einer Kapazität von 18.000 t im Jahr ist vorgesehen, ebenso wie ein Aluminiumwalzwerk in der Nähe von Djakarta mit einer Kapazität von 12.000 t im Jahr. Man schätzt die Kosten auf 1,7 Mrd. Rp, wovon die Hälfte in Devisen aufgebracht werden soll.

Als weitere Projekte der Schwerindustrie sind geplant: der Bau eines Hochofens auf Süd-Sumatra und ein Stahlwerk auf Westjava, wofür 4,8 Mrd. Rp vorgesehen sind.

Von den übrigen Industrien sind zu nennen einige Zuckerfabriken auf Sumatra, Celebes und Kalimantan, ferner Pflanzenöl- und Seifenfabriken, Reismühlen, Salzwerke, gummiverarbeitende Industrien, Papierfabriken usw., und eine Reihe von Reparaturwerkstätten in allen Industriegegenden.

Die chemische Industrie wird sich in erster Linie mit der Herstellung von Kunstdünger beschäftigen. Daneben soll sie Mittel für die Schädlingsbekämpfung herstellen.

Cc. Die Verbesserung der Infrastruktur

Auf dem Gebiet der Infrastruktur ist im Plan dem Erziehungswesen große Aufmerksamkeit gewidmet worden. Insgesamt sind 43 Projekte geplant, die in der Hauptsache die Errichtung von Schulen und Universitäten betreffen. Einige bereits bestehende Universitäten sollen weiter ausgebaut und mit neuen Fakultäten versehen werden. Neue Universitäten werden vor allem außerhalb Javas entstehen und sollen in ihrem Lehrplan den spezifischen Bedürfnissen der jeweiligen Gegend angepaßt werden. So soll beispielsweise auf den Molukken, wo die Fischerei im Leben der Bevölkerung eine große Rolle spielt, der Akzent auf Ozeanographie und Schiffsbau-technik gelegt werden. In typischen Agrargebieten liegen die Schwerpunkte im Lehrplan auf Agrarwissenschaft (Land- und Forstwirtschaft). Um dem Lehrermangel zu begegnen, werden bereits bestehende Pädagogische Hochschulen weiter ausgebaut, während neue schon in der Entstehung begriffen sind. Ferner sind die verschiedenartigsten Berufsschulen und Polytechnika geplant. Der Gesamtaufwand wird sich auf 16,2 Mrd. Rp belaufen (7 % des Gesamtbudgets). Devisen werden voraussichtlich nicht benötigt.

Auf dem Gebiet der Forschung ist der Bau eines Atomreaktors in der Nähe von Djakarta vorgesehen. Für alle Wissensgebiete werden Forschungsinstitute und Laboratorien errichtet, insbesondere auf dem Gebiet der Chemie, Physik, Geologie und Biologie. Insgesamt sind 16 Projekte vorgesehen mit einem Gesamtkostenvoranschlag von 2,6 Mrd. Rp oder 1,11 % des Gesamtbudgets. Davon soll jedoch ungefähr $\frac{3}{4}$ in Devisen benötigt werden.

Noch größere Bedeutung wird Verbesserungen auf dem Gebiet des Verkehrs beigemessen. Für den Ankauf von technischem Material für den Straßenbau (ungefähr 1.200 Straßenwalzen, 4.000 Lkw's und 200 Kiesmühlen) und die Ausbildung von technischem Personal wird ein Betrag von 1.350 Mio. Rp

(= 30 Mio. Dollar) in Devisen plus zusätzliche 100 Mio. in Rp-Währung gebraucht. Für den eigentlichen Bau von Straßen und Brücken braucht man dann nochmal 24,3 Mrd. Rp oder mehr als 10 % der Kosten für den Gesamtplan. Ebenfalls zur Verbesserung des Verkehrswesens soll die Ausweitung des Eisenbahnnetzes beitragen, die 7 Mrd. Rp (wovon 4 Mrd. in ausländischer Währung) erfordern wird, ferner die Modernisierung von alten Hafenanlagen, der Ankauf von Küstenschiffen für den interinsularen Verkehr, ebenso wie der Bau von neuen und die Modernisierung bestehender Flughäfen. Insgesamt werden für den Verkehr und den Ausbau eines modernen Kommunikationswesens (Telephonverkehr, Rundfunk usw.) mehr als 60 Mrd. Rp (d. i. 25 % der Gesamtkosten) benötigt.

Um den Bevölkerungsdruck auf Java zu erleichtern, sollen innerhalb von 8 Jahren mindestens 250.000 Menschen aus der Landwirtschaft nach anderen Inseln übersiedelt werden. Dazu wird ein Betrag von 1 Mrd. Rp bereitgestellt.

Um die Volkswohlfahrt zu erhöhen, ist der Bau von Krankenhäusern in ganz Indonesien geplant. Auch die Trinkwasserversorgung in den Städten, ebenso wie der Bau von Wohnhäusern fällt unter die Rubrik der Volkswohlfahrt. Die Kosten werden auf 6 Mrd. Rp geschätzt.

Es führte zu weit, wenn wir versuchen würden, alle 335 Projekte hier zu nennen. Da wir hier nur einen Eindruck von der Reichweite des Planes vermitteln wollten, haben wir uns beschränkt auf eine Auswahl aus den Projekten dieses umfassenden Planes.

D. Die Finanzierung des Planes

Wie wir oben sahen, belaufen sich die Gesamtkosten der A-Projekte auf 240 Mrd. Rp. Von diesem Betrag soll jedoch die Hälfte in Devisen aufgebracht werden, was bei einem Kurs von 1 : 45 gleich U.S. \$/ 2,7 Mrd. ist.

Wir wissen bereits, daß der Plan aus zwei Teilen besteht und daß die sog. B-Projekte teilweise devisenbringende Projekte sind. Diese sollen im Verlauf der Planungsperiode Güter für den Export produzieren und die benötigten 2,7 Mrd. Dollar hereinbringen. Die restlichen 120 Mrd. Rp hofft man im Lande selbst aufbringen zu können.

Tabelle XXXVII: Voraussichtliche Einnahme in Gesamthöhe von 240 Mrd. Rp (B-Projekte)

E i n n a h m e n			
50 % in U.S. Dollar		50 % in eigener Währung	
Quellen	i. Mio. \$	Quellen	i. Mio. Rp
Erdöl		Regierungsfonds ⁺⁾	10.000, --
a) Produktionsertrag	1.180, --	Staatsunternehmen	32.000, --
b) Ausl. Kapitalinv.	750, --	Ersparnisse der Bevölkerung	
Holz	52,5	(= 1 Mrd. Rp i. J.)	8.000, --
Seefischerei	12,5	Staatsanleihe	
Kopra	76, --	(Verkauf v. Wertpapieren = 1 Mrd. Rp.	
Gummi	320, --	i. Jahr)	8.000, --
Zinn	15, --	<u>Defizit</u>	62.000, --
Aluminium	11,5	⁺⁾ Gebildet aus bei	
Fremdenverkehr	45, --	der Währungsreform	
<u>Defizit</u>	237,5	eingefrorenen Rp-	
		Beträgen	
	2.700, --	Rp	120.000, --
= Rp	120.000, --		

Quelle: H. M. Yamin, a. a. O., S. 11 f.

Indes, die Einnahmen sind Brutto-Einnahmen, so daß noch mit einem Aufwand von 38.583 Mio. Rp gerechnet werden muß. Das Gesamtdefizit beläuft sich demnach auf Rp 111.270,5 Mio. (S/ 237,5 Mio. oder Rp 10.687,5 Mio. + 62.000 Mio. + 38.583 Mio.).

Aus Obengesagtem geht hervor, daß fast die Hälfte der Kosten für den Gesamtplan noch ungedeckt ist. Das Defizit in Fremdwährung von 237,5 Mio. Dollar hofft man durch Auslandsanleihen decken zu können. Noch ungewiß ist die Deckung der verbleibenden 100.583 Mio. Rp, wahrscheinlich wird man auch hier nicht ohne Auslandshilfe auskommen können, zumal die Regierung nicht beabsichtigt, die Steuerlast zu erhöhen.

Die acht devisenbringenden B-Projekte hofft man mit Kapital von ausländischen Firmen oder Regierungen finanzieren zu können, die auf der Basis der production-sharing mit den Staatsunternehmen zusammenarbeiten werden. Betrachten wir als Beispiel das wichtigste B-Projekt, die Erdölproduktion. Man erwartet auf diesem Gebiet aus dem Ausland Kapitalinvestitionen im Werte von 1,5 Mrd. Dollar, und zwar 750 Mio. in der Form von Kapitalgütern und den Rest als Arbeitskapital für die Rupiah-Finanzierung. In fünf bis sechs Jahren erhofft man sich aus dieser Investition eine Produktion von 220 Mio. t Petroleum. Es wird mit einem Marktwert von 14 Dollar pro t gerechnet; davon soll der Nettogewinn 80 % betragen. Von diesem Gewinn bekommt der ausländische Partner 50 % (production-sharing). In fünf bis sechs Jahren kann die Regierung nach ihrer Berechnung $220 \text{ Mio.} \times 5,60 = 1.187,2 \text{ Mio. Dollar}$ an Einnahmen¹⁾ aus der Erdölproduktion erzielen. Diese Methode soll nun auch bei den anderen B-Projekten angewandt werden. Inzwischen ist nach jahrelangen Verhandlungen mit ausländischen Firmen die Basis der production-sharing bei der Erdölproduktion von 50 : 50 auf 60 : 40 zugunsten Indonesiens verändert worden.

1) Das sind ungefähr 44 % des Bedarfs an Fremdwährung für den Achtjahresplan.

E. Kritische Bemerkungen zum Wirtschaftsplan

Obwohl nicht zu bestreiten ist, daß die Notwendigkeit, alle Sektoren der Wirtschaft gleichzeitig zur Entwicklung zu bringen, durchaus besteht, darf ein Plan, der dies zum Ziel hat, nicht übersehen, daß das Ziel auch im angemessenen Verhältnis zu den Möglichkeiten seiner Verwirklichung stehen muß, und daß, je ehrgeiziger das Ziel ist, desto größer die Anstrengung zu seiner Verwirklichung sein müssen.

Unser Haupteinwand muß sich dann auch gegen die ungenügende Deckung des Gesamtbudgets richten. Nehmen wir einmal an, daß die acht devisenbringenden B-Projekte tatsächlich wie geplant mit Hilfe ausländischer Investitionen finanziert werden können, und daß sie innerhalb der Planungsperiode bereits den Devisenbedarf für die Finanzierung der A-Projekte mit ihren Exporterlösen zu decken vermögen, nehmen wir ferner an, daß auch das Fremdwährungsdefizit von 237,5 Mrd. Dollar erwartungsgemäß durch Auslandskredite gedeckt werden kann, dann verbleibt immer noch eine Summe von 120 Mrd. Rp, die die indonesische Wirtschaft selbst aufzubringen hat. Nun soll aber auf Wunsch der Regierung die Last der Bevölkerung nicht noch durch zusätzliche Besteuerung erhöht werden. Wir sahen bereits, daß das bestehende Steuersystem nicht imstande war, die laufenden Regierungsausgaben zu decken, wodurch die Regierung mehr und mehr zur Defizitfinanzierung ihre Zuflucht nehmen mußte. Es zeugt dann von wenig Sinn für die Realität, wenn man glaubt, einen so umfangreichen Plan ohne zusätzliche Belastungen für die Wirtschaft durchführen zu können. Weitere Haushaltsdefizite haben außerdem den schwerwiegenden Nachteil, die Inflation noch zu verstärken, was bedeutet, daß die Kostenrechnung des Planes bald nicht mehr stimmt, und der Plan einer dauernden Revision hinsichtlich seiner Kosten unterworfen werden muß. Falls es gelingen sollte, innerhalb weniger Jahre die Konsumgüterproduktion beträchtlich zu erhöhen, wie dies im Plan ja vorgesehen ist, kann die Inflation dadurch gedämpft werden. Da aber gleichzeitig auf allen Gebieten investiert werden soll, so auch auf dem Gebiet der Infrastruktur (vor allem des Transportwesens!), werden Preissteigerungen und damit Belastungen der Bevölkerung nicht zu vermeiden sein, umso mehr, da manche Projekte keine Investitionen darstellen, sondern reine Konsumausgaben sind, wie der Posten "außerordentliche Projekte", der immerhin mit 30 Mrd. 12,5 % der Gesamtkosten für sich beansprucht. Wir haben nicht die Absicht, hier die Notwendigkeit eines gut ausgebauten Verteilungssystems für eine wachsende Wirtschaft zur Diskussion zu stellen, sondern weisen nur hin auf eventuelle Inflationsherde im Plan, deren Existenz sich

mit der Weigerung der Regierung, der Wirtschaft zusätzliche Lasten aufzubürden, kaum vereinbaren läßt.

Die Jahre, die nach der Aufstellung des Planes folgten, waren gekennzeichnet durch innerpolitische Schwierigkeiten, die teils durch die Anstrengung zur Wiedergewinnung West-Irans, teils durch Machtkämpfe innerhalb der Führung des Landes hervorgerufen wurden. Die Militärausgaben verschlangen einen Großteil der Staatseinkünfte, wodurch Haushaltsdefizite nicht mehr zu vermeiden waren. Die Inflation nahm gewaltige Ausmaße an, und bald konnten die Kostenvoranschläge des Planes nicht länger als Richtmaß dienen. Bestenfalls zeigten die eingesetzten Beträge den Grad der Dringlichkeit des jeweiligen Projektes an.

Auf der Einnahmenseite wird es zunehmend schwieriger, wenn nicht unmöglich, freiwillige Ersparnisse von den Wirtschaftssubjekten zu erhalten, wie es im Finanzplan vorgesehen war. Obligationen und andere Arten von Staatsanleihepapieren finden keine Abnehmer. (Immerhin erwartete die Regierung aus dem Verkauf von Wertpapieren 1 Mrd. Rp an Einnahmen im Jahr, ebenso 1 Mrd. aus Ersparnissen, die die Bevölkerung im Bankensystem unterbringen würde.) Die Deckung eines Teils der Kosten mit den bei der Währungsreform abgeschöpften und stillgelegten Geldern muß als problematisch, weil fiktiv, betrachtet werden, da diese Art der Finanzierung einer erneuten Geldschöpfung gleichkommt, mit allen Folgen derselben.

Bei einer eventuellen Überprüfung des Planes muß von einer realistischen Betrachtungsweise bei der Gegenüberstellung von Einnahmen und Ausgaben ausgegangen werden. Wahrscheinlich werden dann einige Projekte, die als weniger dringlich angesehen werden können, wie beispielsweise auf dem Gebiet der Kultur der Bau von Museen und auf dem Gebiet der Erziehung die Errichtung einer Filmakademie und einiges mehr, gestrichen werden müssen. Wenn jedes Jahr 13 % des Volkseinkommens investiert werden soll, die freiwilligen Ersparnisse jedoch bei weitem nicht ausreichen die Investitionen zu finanzieren, können die Mittel nur durch Zwangssparen beschafft werden.

Wenn aber gleichzeitig die Inflation eingedämmt werden soll, kommt man um Steuererhöhungen nicht herum. Devisenhilfe vom Ausland wird nach wie vor unentbehrlich bleiben. Investitionen ausländischer Firmen werden nur dann vorgenommen, wenn ihre Rentabilität einigermaßen gesichert ist. Viel hängt dabei von der innerpolitischen Situation des Landes ab, wo die Investi-

tionen durchgeführt werden sollen. Bis die devisa-bringenden Projekte einen Ertrag abwerfen, wird einige Zeit vergehen, und inzwischen brauchen die anderen Projekte bereits Devisen, die aber noch nicht vorhanden sind. Die Zeitplanung ist im Achtjahresplan nicht genügend berücksichtigt worden, denn man will gerade in den ersten Jahren schon versuchen, die Nahrungsmittelproduktion zu erhöhen. Der Devisenbedarf wird dann in den ersten Jahren nur durch Kredite gedeckt werden können, deren Zinslast zusätzliche Kosten verursachen. Außerdem sind bei vielen Investitionen nur die Entstehungskosten in die Berechnung aufgenommen worden, so daß mit zusätzlichen Kosten für die Instandhaltung und Weiterführung der Projekte zu rechnen ist. Es wird dann immer fraglicher, ob 13 % des Volkseinkommens ausreichen, um einen so umfangreichen Plan wie diesen finanzieren zu können.

Selbst wenn es der Regierung gelungen wäre, die Mittel zur Finanzierung des Planes aufzubringen, bleibt noch ein weiteres Problem ungelöst, nämlich woher die Regierung die Schar von Technikern, Führungskräften und geschulten Arbeitern nehmen soll, um alle Projekte durchzuführen. Es können vielleicht Universitäten und Schulen gebaut und Fabriken gegründet werden, aber wo sind die Lehrkräfte, welche sie besetzen sollen? Wo sind die Manager, die die Betriebe der Bekleidungsindustrie führen sollen, wo die Techniker, die die Produktion überhaupt erst möglich machen? Auch solche Überlegungen sollen bei der Aufstellung eines Planes angestellt werden, wenn nicht wertvolle Finanzierungsmittel verlorengehen sollen, weil sich nachher herausstellt, daß manche Projekte aus Mangel an Personal nicht funktionsfähig sind.

Ist der Achtjahresplan wegen dieser Unzulänglichkeiten nun gänzlich unbrauchbar geworden? Wir glauben es nicht, denn er enthält vieles, das unter anderen politischen Voraussetzungen hätte durchgeführt werden können und auch jetzt noch als Richtlinie dienen könnte. Wir denken zum Beispiel an die Förderung der Nahrungsmittelproduktion: die Ausweitung der Anbaufläche für Reis und andere Gewächse, die Errichtung von Hühnerfarmen sowie die Projekte zur Förderung der Fischerei, die unter normaleren Umständen hätten verwirklicht werden können. Trotz zunehmender Schwierigkeiten hat man mit der Ausdehnung des Areal für den Reisanbau auf Java bereits angefangen. Auch auf dem Gebiet des Erziehungswesens wurden einige Fortschritte erzielt.

Die schlimmste Auswirkung der politischen Unsicherheit im Lande ist wohl die Inflation, die praktisch jede Produktion für den Markt unmöglich machte und die Einkommensverteilung völlig verzerrte. Zudem gingen die Exporterlöse,

die die Mittel zur Deckung des vorgesehenen Devisenbedarfs liefern sollten, stark zurück. Der Rückgang des Exports ist einer Reihe von Ursachen zuzuschreiben, die hauptsächlich der eigenen Wirtschaft entsprangen. Zu nennen sind die Steigerung der Kosten im Zusammenhang mit dem festgesetzten Wechselkurs, wodurch keine Gewinne mehr erzielt werden konnten, die falsche Steuerpolitik, die den Export zu sehr belastete statt ihn zu fördern, die Überalterung der Produktionsmittel, verbunden mit einer unzulänglichen Versorgung mit Ersatzteilen. Einer der wichtigsten Devisenbringer, das Erdöl, zeigt sogar in den letzten Jahren, wegen solcher Umstände wie der Ausbeutung zu alter Quellen, fehlender Neuinvestierungen und Mangel an leitenden Fachkräften, eine sinkende Tendenz.¹⁾ Daneben hat aber die Preisentwicklung auf dem Weltmarkt, gerade auf dem Gebiet der Rohstoffproduktion, mit zur Devisenknappheit beigetragen. Jedoch konnte trotz des Preisanstiegs auf dem Weltmarkt für Zinn die Zinnproduktion nicht gesteigert werden.

Der Rückgang der Exporteinnahmen führte zu einem steigenden Zahlungsbilanzdefizit, obwohl die Importe durch starke Einfuhrbeschränkungen gedrosselt werden konnten. Die Ausgaben für sog. invisibles, wie Transportkosten (Ausgaben für gecharterte Schiffe), Aufwendungen für Auslandsvertretungen und Reisen, sowie die Kapitalerträge ausländischer Firmen stiegen von Jahr zu Jahr, so daß die Gold- und Devisenreserven einen absoluten Tiefstand erreicht haben.

Alle diese Umstände erschweren die weitere Kreditaufnahme im Ausland, so daß auf diesem Gebiet noch große Anstrengungen zu erwarten sind.

Für den Plan bedeutet dies, daß Prioritäten geschaffen werden müssen für Projekte, die sofort in Angriff genommen werden sollten gegenüber solchen Projekten, die verschoben werden können, bis die Möglichkeit zu ihrer Verwirklichung günstiger sein werden, denn vorläufig gilt es, die Ausgaben den Einnahmen anzupassen, damit die Inflation nicht weitere Nahrung bekommt.

1) Siehe: Dr. Symamo, Überblick über die wirtschaftliche und finanzielle Situation in Indonesien, in: Indonesien, Hrsg. Presse- und Informationsabteilung der indonesischen Botschaft in Bonn, II. Vierteljahr, Bonn 1966, S. 15 - 23

In einer Presseerklärung in Djakarta vom 4. April 1966¹⁾ hat der gegenwärtige Wirtschaftsminister Sultan Hamengku Buwono die Richtlinien der zukünftigen Wirtschaftspolitik bekanntgegeben. Es wird ein Stabilisierungsprogramm sofort in Kraft treten, wobei das Problem der Reisbeschaffung die höchste Priorität hat. Die Befreiung von dem Druck der Reisknappheit durch direkte Erhöhung der Versorgung, was sich hemmend auf die Preissteigerungen auswirken soll, wird wirtschaftlich und politisch von größter Wichtigkeit erachtet. Zwei weitere wichtige Punkte dieses Programms sind das Transportwesen und der Export. Der sofortige Wiederaufbau und die Entwicklung des Transportwesens werden für das gesamte Stabilisierungsprogramm, besonders aber für den Wiederaufbau und die Entwicklung des Exports, als notwendig angesehen. Das Mindestziel beim Stabilisierungsprogramm ist die Wiederherstellung der vorhandenen Produktionskapazität in vollem Umfang sowie eine wesentliche Steigerung der Nahrungsmittelerzeugung.

Neben der Bekämpfung der Inflation wird der Verbesserung des gesamten Verwaltungsapparates, der unter schlechter Organisation, verbunden mit einer schlechten Führung, "weil die falschen Männer an wichtigen Stellen saßen",²⁾ leidet, im Rahmen des Programms größte Aufmerksamkeit gewidmet. Dieses Problem soll durch eine vollständige Revision und Umstrukturierung von Organisation und Personal der gesamten Verwaltung gelöst werden.

-
- 1) Siehe: Presseerklärung von S.E. Sri Sultan Hamengku Buwono IX. über die internationalen wirtschaftlichen Beziehungen, in: Indonesien, a.a.O., S. 7 - 8
 - 2) Siehe: Presseerklärung von S.E. Sri Sultan Hamengku Buwono IX. über die internationalen wirtschaftlichen Beziehungen, in: Indonesien, a.a.O., S. 8

Ausblick

Nachdem wir versucht haben, aufzudecken, welche Voraussetzungen die Wirtschaft Indonesiens für das Wachstum seines Volkseinkommens besitzt, stehen wir jetzt vor der Frage, ob dieses Wachstum auch erfolgen wird. Wir können uns auch die Frage stellen, weshalb bis jetzt kei n Wachstum eingetreten ist, und dann gelangen wir mit T i n b e r g e n zu folgender Feststellung:

" While we know something about the strength, and so about the relative importance, of the direct causes of poverty, our knowledge about the more remote causes is qualitative rather than quantitative, and still very modest. " ¹⁾

Die direkten Ursachen für das Ausbleiben eines Wachstumsprozesses liegen mehr auf wirtschaftlichem und technologischem Gebiet. Was wir bis jetzt registriert haben, sind ein niedriges Volkseinkommen, eine kaum vorhandene Investitionsneigung, mangelnde Kapitalbildung und mangelndes technisches Wissen auf der einen Seite, Fruchtbarkeit des Bodens, Reichtum an Bodenschätzen und Überfluß an menschlicher Arbeitskraft auf der andern, Seite. Wenn wir den Worten Präsident Sukarnos ²⁾, der in seiner Heidelberger Rede vom 22. Juni 1956 folgendes sagte: "Wir sind reich - fabelhaft reich, obgleich wir erst die Oberfläche dieses Reichtums angekratzt haben", Glauben schenken, so stehen wir vor der Frage, waru, trotz des Reichtums, die Wirtschaft in einem circulus vitiosus der Armut verbleibt. Dabei werden wir an die Geschichte von dem Bauern erinnert, der seinen kargen Acker bestellt und arm bleibt, obwohl sich sein Land über einer Ölquelle befindet. Wir wissen, daß die direkten Ursachen für das Nichtausnützen seines potentiellen Reichtums Mangel an Kapital und technischem Wissen ist.

Die indirekten Ursachen sind, wie T i n b e r g e n richtig herausstellt, eher psychologischer, historischer oder geographischer, als strikt wirtschaftlicher Natur. Er teilt die indirekten Ursachen weiter unter in:

1) J. Tinbergen, Shaping the World Economy, Suggestions for an International Economic Policy, New York 1962, S. 11

2) Zitiert nach H. Muhammad Yamin, a. a. O., S. 5

- "1. the more basic attitudes of the peoples considered
- 2. a number of geographical and political facts, current and historical. "1)

Das menschliche Verhalten, das im Hinblick auf die wirtschaftliche Entwicklung von Bedeutung ist, setzt sich zusammen aus solchen Verhaltensweisen wie dem Streben nach materiellem Wohlstand, der Bereitschaft, Risiken einzugehen, einem Interesse an der Technik, Ausdauer, der Bereitschaft, die "Spielregeln" zu akzeptieren, welche sich aus dem Streben nach einem höheren Einkommen ergeben, u.dgl. m.

Mit der Feststellung dieser indirekten Ursachen stoßen wir zugleich an die Grenzen unserer wirtschaftswissenschaftlichen Arbeit. Wir können nur hoffen, daß der Mensch als letztes Glied in der Kette von Ursachen, sozusagen als causa finalis, seine Verhaltensweise zugunsten des wirtschaftlichen Wachstums ändern wird.

1) J. Tinbergen, a.a.O., S. 12

Literaturverzeichnis

- Anspach, R., Monetary Aspects of Indonesia's Economic Reorganization in 1959. In: *Ekonomie dan Keuangan Indonesia*, 13. Jahrgang, Nr. 1/2, Jan./Febru., Djakarta 1960.
- Atlas samengesteld onder de redactie van de Winkler Prins Encyclopaedie, Amsterdam, Brüssel 1950.
- Baade, F., Die Beziehungen zwischen landwirtschaftlicher und industrieller Entwicklung. In: *Beihefte der Konjunkturpolitik*, Zeitschrift für angewandte Konjunkturforschung, Nr. 6, Berlin 1960.
- Bauer, P.T. und Yamey, B.S. The Economics of Underdeveloped Countries, London, Cambridge 1957.
- Behrendt, R.F., Die "Entwicklungsländer" und wir in der heutigen Weltlage. In: *Die wirtschaftlich und gesellschaftlich unterentwickelten Länder und wir*. Vorträge und Diskussionen eines Kolloquiums und einer Wochenendtagung des Instituts für Soziologie und sozio-ökonomische Entwicklungsfragen an der Universität Bern, Hrsg. R.F. Behrendt, Bern 1961.
- Boeke, J.H., *Economie van Indonesie*, 4. Aufl., Haarlem 1953.
- Boettcher, E., Phasentheorie der wirtschaftlichen Entwicklung. In: *Zur Ordnung von Wirtschaft und Gesellschaft*, *Hamburger Jahrbuch für Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik*, Hamburg, Tübingen 1959.
- Bruton, H.J., Growth Models and Underdeveloped Economies. In: *The Journal of Political Economy*, Vol. LXIII, No.4, August, Chicago 1955.

- Budge, S.,
Das Malthus'sche Bevölkerungsge-
setz und die theoretische National-
ökonomie der letzten Jahrzehnte,
Karlsruhe 1912.
- Bank Indonesia:
Laporan Tahun Pembukuan
1960 - 1965 (Jahresberichte).
- Cairncross, A.K.,
Capital Formation in the Take-Off.
In: The Economics of Take-Off into
Sustained Growth, Hrsg. W.W. Rostow,
London, New York 1963.
- Clark, C.,
Population Growth and Living Standards,
In: The Economics of Underdevelop-
ment, Hrsg. A.N. Agarwala &
S.P. Singh, Bombay 1958.
- Coale, A.J. und Hoover, E.H.,
Population Growth and Economic
Development in Low-Income Countries,
Bombay 1959.
- Court, W.H.B.,
A Concise Economic History of Bri-
tain from 1750 to recent times,
Cambridge 1954.
- Dore, R.P.,
Land Reform and Japans Economic
Development. In: The Developing
Economies, Vol.III, No.4, Tokio 1965.
- Eckaus, R.S.,
The Factor Proportions Problem in Un-
derdeveloped Areas. In: The Ameri-
can Economic Review, Vol.XLV,
No. 4, Sept. Menasha, Wisc. 1955.
- Enke, S.,
Food Constraints on Industrial
Development in Poor Countries. In:
The Southern Economic Journal, Vol.
XXVII, Chapel Hill, North Carolina,
July 1960 - April 1961.
- Frankel, H.S.,
The Economic Impact on Underdeve-
loped Societies, Cambridge, Mass.
1958.

- Glassburner, B., Problems of Economic Policy in Indonesia, 1950 - 1957. In: *Ekonomi dan Keuangan Indonesia*, 13. Jahrgang, Nr. 7/8, Juli/August, Djakarta 1960
- Grant, B., Indonesia, New York 1964.
- Hamengku Buwono, Presseerklärung über die internationalen wirtschaftlichen Beziehungen. In: *Indonesien*, Hrsg. Presse- und Informationsabteilung der indonesischen Botschaft in Bonn, 2. Vierteljahr, Bonn 1966.
- Hansen, A.H., Inflation and Growth. In: *Stabile Preise in wachsender Wirtschaft*. Hrsg. G. Bombach, Tübingen 1960.
- Hickmann, E., Die Wirtschaft des Auslands, Bd. I, Darmstadt 1964.
- Higgins, B., Economic Development, Principles, Problems and Policies, New York 1959.
- Higgins, B., Indonesia's Economic Stabilization and Development, New York 1957.
- Iskandar, G., Beberapa segi dari persoalan transmigrasi (Einige Aspekte des Transmigrationsproblems). In: *Laporan Kongres Ilmu Pengetahuan Nasional Kedua 1962*, Bogor 1963.
- Ismael, J.E., Pementjaran penduduk dan pembangunan daerah (Die Bevölkerungsverteilung und die Entwicklung der Distrikte). In: *Laporan Kongres Ilmu Pengetahuan Nasional Kedua 1962*, Bogor 1963.
- Jacobs, A., Industrielle Entwicklung in den Entwicklungsländern im Hinblick auf deren Ausfuhrmöglichkeiten. In: *Beihefte der Konjunkturpolitik. Zeitschrift für angewandte Konjunkturforschung*, Nr. 9, Berlin 1962.

- Kahn, A.E., Investment Criteria in Development Programs. In: The Quarterly Journal of Economics, Vol. LXV (Febr.), Cambridge, Mass., 1951
- Kindleberger, Ch. P., Economic Development, New York, Toronto, London 1958.
- Klatt, S., Zur Theorie der Industrialisierung, Köln, Opladen 1959.
- Knall, B., Entwicklungsprogrammierung und Programmbewertung, Zur Aufstellung und Bewertung von Entwicklungsplänen. In: Entwicklungstheorie und Entwicklungspolitik, Gerhard Mackenroth zum Gedächtnis, Hrsg. E. Boettcher, Tübingen 1964.
- Kroeft, J.M.v.d., The Dialectic of Colonial History, Amsterdam 1963.
- Kruse-Rodenacker, A., Grundfragen der Entwicklungsplanung. In: Schriften der deutschen Stiftung für Entwicklungsländer, Bd. I, Berlin 1964.
- Kruse-Rodenacker, A., Selektionskriterien zur Auswahl von Industrieprojekten in Entwicklungsländern. In: Schriften des Vereins für Socialpolitik, Neue Folge, Bd. 43, Berlin 1965.
- Kuznets, S., Bedeutung und Kriterien des wirtschaftlichen Wachstums. In: Zeitschrift für Nationalökonomie, Bd. XV, Wien 1956.
- Leibenstein, B., Population Growth and the Take-Off Hypothesis. In: The Economics of Take-Off into Sustained Growth, Hrsg. W.W. Rostow, London 1963.

- Lévy, C.,
Les Critères du Sous-Développement.
In: Le "Tiers-Monde", Sous-Développement et Développement, Cahier No. 39,
Hrsg. Alfred Sauvy, Paris 1961.
- Lewis, W.A.,
The Theory of Economic Growth, 3. Aufl.
London 1957.
- Lieb, S.,
Developing a Mining Industry in Indonesia. In: Ekonomi dan Keuangan Indonesia, 14. Jahrgang, Nr. 1/2, Jan./Febr.,
Djakarta 1961.
- Mackenroth, G.,
Bevölkerungslehre, Theorie, Soziologie und Statistik der Bevölkerung, Berlin,
Göttingen, Heidelberg 1953.
- Mackenroth, G.,
Bevölkerung und Wirtschaft, In: Entwicklungstheorie und Entwicklungspolitik, Gerhard Mackenroth zum Gedächtnis.,
Hrsg. E. Boettcher, Tübingen, 1964
- McDivitt, J.F.,
Economic Considerations in Mineral Development in Indonesia. In: Ekonomi dan Keuangan Indonesia, 12. Jahrgang,
Nr. 1, Januar, Djakarta 1959.
- Mears, L.A.,
Economic Development in Indonesia through 1958. In: Ekonomi dan Keuangan Indonesia, 14. Jahrgang, Nr. 1/2,
Jan./Febr., Djakarta 1961.
- Meier, R.L.,
Developmental Planning, New York,
London, Sydney, Toronto 1965.
- Meinberg, R.,
Probleme der Finanzierung von Investitionen in Entwicklungsländern. In: Schriften des Vereins für Socialpolitik,
Neue Folge, Bd. XVI, Berlin 1959.
- Munakata, S.,
The Course and Problems of National Education - from Meiji Period to the Present Day -. In: The Developing Economies, Vol. III, Nr. 4, Dez. Tokio 1965.

- Myint, H.,
The Economics of Developing Countries. 3. Aufl., London 1965.
- Myrdal, G.,
Ökonomische Theorie und unterentwickelte Regionen, deutsch von B. Leibert, Stuttgart 1959.
- Nurkse R.,
Problems of Capital Formation in Underdeveloped Countries, Oxford 1953.
- Ohkawa, K.,
Agriculture and Turning-Points in Economic Growth. In: The Developing Economies, Vol. III, Nr. 4, Dez., Tokio 1965.
- Paauw, D.S.,
Financing Economic Development, the Indonesian Case, Glencoe, Ill. 1960.
- Preiser, E.,
Der Kapitalbegriff und die neuere Theorie. In: E. Preiser, Bildung und Verteilung des Volkseinkommens, gesammelte Aufsätze zur Wirtschaftstheorie und Wirtschaftspolitik, 2. Aufl. Göttingen 1961.
- Rao, V.K.V.R.,
Investment, Income and the Multiplier in an Underdeveloped Country. In: The Economics of Underdevelopment, Hrsg. A.N. Agarwala und S.P. Singh, 2. Aufl. Oxford 1960.
- Recum, H.V.,
Das Bildungswesen als Entwicklungsfaktor. In: Entwicklungstheorie und Entwicklungspolitik, Gerhard Mackenroth zum Gedächtnis, Hrsg. E. Boettcher, Tübingen 1964.
- Ritschl, H.
Die Grundlagen der Wirtschaftsordnung, Hamburg, Tübingen 1954.
- Rostow, W.W.,
The Process of Economic Growth, 2. Aufl., Oxford 1960.

- Rostow, W.W.,
Stadien wirtschaftlichen Wachstums,
deutsch von E. Müller, Göttingen 1960.
- Sadli, M.,
Masaalah 2 pokok sekitar pembelian
padi untuk pemerintah (Hauptprobleme
beim Reiskauf für die Regierung). In:
Ekonomi dan Keuangan Indonesia, 14.
Jahrgang, Nr. 5/12, Juli/Dez.,
Djakarta 1961.
- Schiller, K.,
Möglichkeiten einer rationalen Entwick-
lungspolitik. In: Wirtschaftsdienst, 44.
Jahrgang, Nr. 10, Oktober, Hamburg
1960.
- Schiller, K.,
Zur Wachstumsproblematik der Ent-
wicklungsländer. In Entwicklungstheorie
und Entwicklungspolitik, Gerhard
Mackenroth zum Gedächtnis, Hrsg.E.
Boettcher, Tübingen 1964.
- Sie, Kwat Soen,
Pementjaran penduduk di Indonesia,
tindjauan dari sudut ekonomie per-
tanian. (Die Bevölkerungsverteilung
in Indonesien aus dem Blickwinkel der
Landwirtschaft betrachtet). In:
Laporan Kongres Ilmu Pengetahuan
Nasional Kedua 1962, Bogor 1963.
- Singer, H.W.,
International Development: Growth and
Change, New York, Toronto, London
1964.
- Singer, H.W.,
Probleme der Industrialisierung in
unterentwickelten Ländern. In: Zeit-
schrift für Nationalökonomie, Bd. XV,
Wien 1956.

- Sonneville, F.,
De economische opbouw van Indonesie.
In: Studiemap Nederlandse Studenten-
zendingscommissie, hektografiert,
Oegstgeest 1963.
- Spindler, J. v.,
Das wirtschaftliche Wachstum der Ent-
wicklungsländer, Stuttgart 1963.
- Staley, E.,
The Future of Underdeveloped Coun-
tries, New York 1954.
- Statistical Pocketbook of Indonesia, Djakarta 1963.
- Statistik Konjunktur (monthly Survey), Jan./April,
Djakarta 1963.
- Sumarno
Überblick über die wirtschaftliche
und finanzielle Situation in Indo-
nesien. In: Indonesien, Hrsg. Presse-
und Informationsabteilung der indo-
nesischen Botschaft in Bonn, 2. Vier-
teljahr, Bonn 1966.
- Szcsepanik, E.F.,
Reflections on the Theory of Economic
Growth. In: Ekonomi dan Keuangan In-
donesia, 13. Jahrgang, Nr. 7/8, Juli/
August, Djakarta 1960.
- Tachi, M. und Okazaki, Y.,
Economic Development and Pupulation
Growth. In: The Developing Economies,
Vol. III, No. 4, Dez., Tokio 1965.
- Takeda, T.,
The Financial Policy of the Meiji
Government. In: The Developing
Economies, Vol. III, No. 4, Dez.,
Tokio 1965.
- Tan, Goan Tiang,
Demografi, arti dan tudjuan (Demo-
grafie, Bedeutung und Ziel).
In: Ragi Buana, 2. Jahrgang, Nr. 17,
Juni, Djakarta 1965.

Yamin, H.M.,

Pembangunan Semesta (Gesamtwirtschaftliche Entwicklung), 2. Aufl.,
Djakarta 1961.

Youngson, A.J.

Possibilities of Economic Progress,
Cambridge 1959.

